Erinnerungen an Charlotte.

Von

Heinrich Stieglitz.

Aus Tagebuchblättern und sonstigen Handschriften des Verstorbenen
ausgewählt und herausgegeben

von

Louis Curtze.

Marburg.

N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung.

1863.

Vorwort.

Die außerordentliche That war geschehen. Charlotte hatte freiwillig dem Erdenleben entsagt. Stieglitz, vereinsamt und verlassen, allem sonstigen Lebensglücke entsagend und abgestorben, lebte hinfort nur ihrem Andenken. Ihr gehörte von jetzt an sein ganzes Denken. Wie er Tag für Tag ihrer gedacht, weisen die von ihm erhaltenen Tagebuchblätter in rührender Weise nach. Wenn in den Briefen an Charlotte*) die Feier seines Liebesfrühlings, sein Jubel und sein Glück in glänzenden Farben uns entgegentritt, so daß wir mit ihm ob seines unendlichen Glückes jubeln und frohlocken, so fühlen wir in seinen Erinnerungen, die er bald in Anreden, bald in Reflexionen, Gebeten und dichterischen Ergüssen niederschrieb, mit ihm seinen Schmerz, seinen Jammer, sein Weh um den unersetzlichen Verlust. Wer je liebe Verwandte, an denen er mit inniger, herzlicher Liebe hing, am Grabe betrauert hat, wie sollte der der tiefen Trauer des in so unerhörter Weise verlassenen Dichters sein Herz verschließen, ihm seinen Schmerz nicht nachfühlen können? Tritt uns in seinem Schmerz, wenn er auch noch so ungeheuer ist, nicht auch unser eigener, selbst empfundener vor unsere Seele? Ja, des Dichters beständige tägliche Beschäftigung mit der geliebten dahin geschiedenen Gattin, die

---

*) Briefe von Heinrich Stieglitz an seine Braut Charlotte. In einer Auswahl aus dem Nachlasse des Dichters herausgegeben von Louis Curtze. (2 Bde. Leipzig. Brockhaus. 1859).

fortwährende Erinnerung an ihr leibliches und geistiges Bild, die Erinnerung an ihre Worte, an ihre Erlebnisse, an sein Glück und die Seligkeit, der er gewürdigt, ein solches Wesen besessen zu haben, das ist echt menschlich, tief und wahr empfunden und dargestellt. Nicht minder die peinliche Frage, ob ihr Scheiden nicht hätte verhütet werden können, wenn — —, Vorwürfe über eigenes Benehmen und auf der anderen Seite der Vorsatz, sie um den nunmehr von ihr errungenen seligen Zustand nicht zu beneiden. Aber auch das ist echt menschlich und der schmerzvollen unglücklichen Lage des Dichters durchaus entsprechend, Trost in dem Worte der Heiligen Schrift zu suchen, der Vorsatz, der Vorsehung in seinem unenträthselten Geschicke gläubig Vertrauen zu schenken, seine Gebete, an Gott nicht irre werden zu mögen. Und wer hebt einen Stein auf gegen den schwer Geprüften, wenn einmal Momente der Verzweiflung hervorbrechen, da doch auch andere dagegen eintreten, in denen er gestehen kann, es sei ein stiller Friede über ihn gekommen! Und eben dieses Ringens wegen nach diesem Frieden können diese Blätter in vieler Beziehung ein Trostbuch für Leidende werden. Wie oft begegnet uns doch für unsere eigensten schmerzlichen treu abgespiegelten Empfindungen und Gefühle auf dem einen oder andern Blatte irgendwie ein besänftigendes oder milderndes Wort, das der brennenden Wunde Balsam wird!

Ist nun schon durch dies allgemein menschliche Interesse, welches diesen Mittheilungen zukommt, die Veröffentlichung derselben, die auch Hermann Marggraff wünschenswerth erscheint*), gerechtfertigt, so noch durch den Wunsch der Familie, die eigenthümlich seltenen Seelenzustände des unglücklichen Dichters bei einer tragischen Katastrophe, die in ihrer Art einzig dasteht, vollständig und wahr vor Augen zu stellen. Es gewährt ein hohes psychologisches Interesse, Stieglitz hier nun auch insbesondere selbst einmal über die Motive der That Charlottens urtheilen zu hören nach alle dem, was schon Mundt (Charlotte Stieglitz, ein Denkmal, Berlin, 1835.),

*) Blätter für liter. Unterh. Lpzg. 1861. S. 451.

Gutzkow (Beiträge zur Gesch. der neuesten Lit. 1836. II. 114 ff.), G. Kühne (weibl. und männl. Caraktere. 1838; I. 147 ff.) zutreffend oder fehlgegriffen darüber mitgetheilt haben. Nicht mit Unrecht sagt ein Recensent der Briefe an Charlotte, es wäre so viel Abenteuerliches um die Katastrophe gebreitet, daß ihre eigentlichen Motive immer noch in ein psychologisches Räthsel gehüllt seien (Illustr. Zeitung. Leipzig. 1860. Nr. 862).

Wie man übrigens sonst über Stieglitz urtheilen mag: den tiefen, ungeheuren Schmerz um die Verlorene, der sich in den verschiedensten Weisen ausspricht, muß man ehren, muß dem Manne innige Theilnahme zuwenden, der einmal in den Klageruf ausbricht: „O, ich bin ein armer, armer Mensch geworden! Habe ich denn nicht mein Alles verloren?" Und wer möchte nach diesem so merkwürdigen Denkmal der höchsten, seltensten Liebe von jetzt an wol noch mit Regnier-Taillandier (Revue des deux mondes — Henri et Charlotte Stieglitz — 1860. S. 160.) zu behaupten wagen, Stieglitz habe Charlotte nicht wahrhaft geliebt? Wer mit Lehmann (Magaz. für die Lit. des Ausl. 1860. Nr. 5.) und H. Marggraff (Bl. f. lit. Unterh. 1861. Nr. 25.) nur die Vermuthung aussprechen, ein geistig vielbegabter Freund habe der Charlotte nicht mehr fern genug, nicht mehr hinter dem eigenen Gatten gestanden, was ihr Pflichtgefühl nicht zu ertragen vermocht habe?

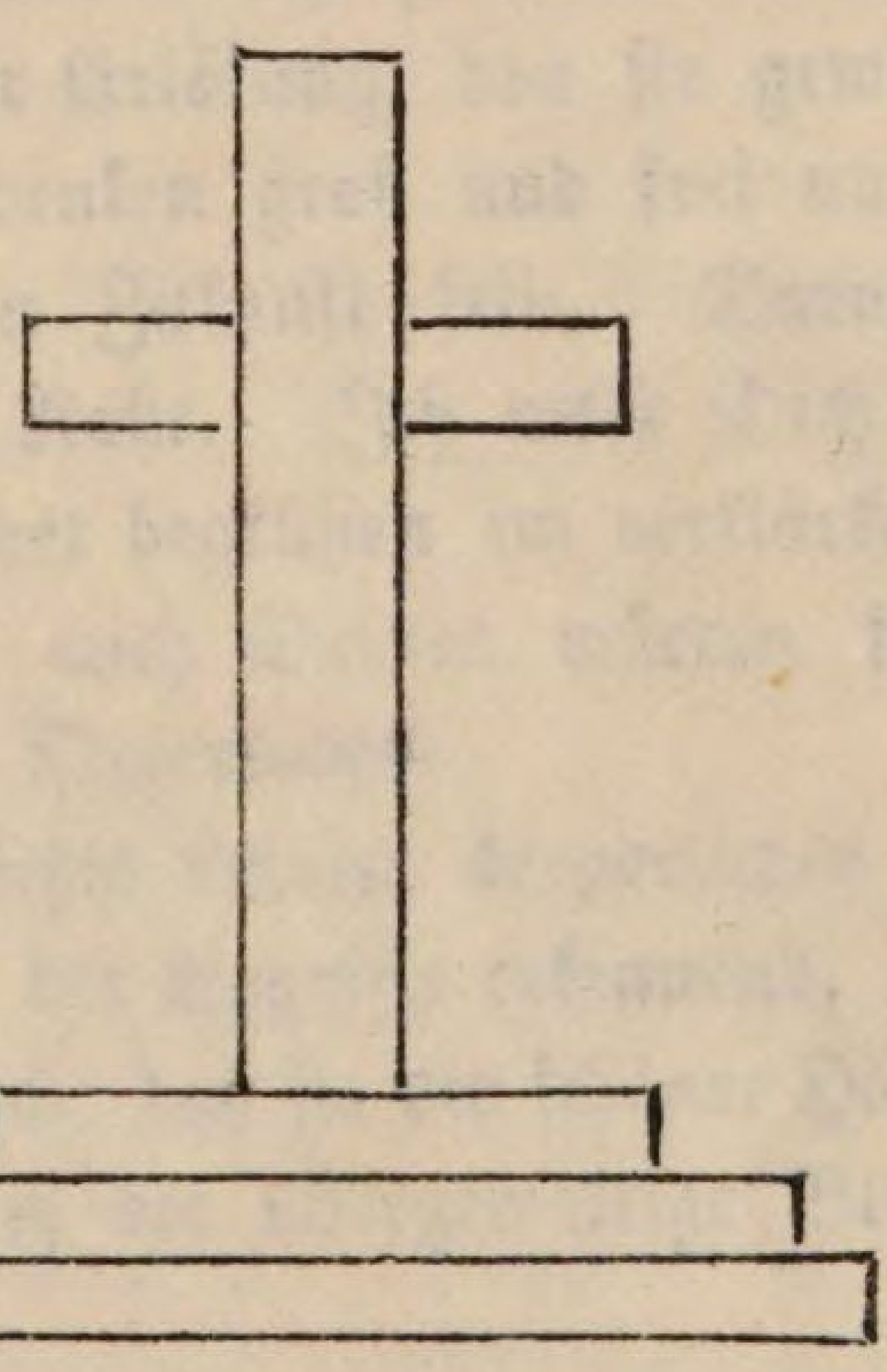
Von den Angehörigen des Dichters mit Herausgabe des Nachlasses beauftragt, habe ich die Erinnerungen fast sämmtlich aus den Tagebüchern und sonstigen handschriftlichen Papieren des Verstorbenen ausgewählt und zu einem Ganzen zusammengestellt. Hier und da ist, des vollständigen Ueberblicks wegen, Einzelnes von mir auch aus gedruckten Gedichten und anderen Werken des Dichters hinzugefügt. In Betreff mancher eingestreuter Gedichte gebe ich gern zu, daß sie, mit kritischem Auge angesehen, Ausstellungen zulassen, — mir kam es überall nur darauf an, die innerste Gemüthsstimmung des schwergetroffenen Mannes ein Decennium hindurch treu und wahr zur Anschauung zu bringen, nicht ihm als Dichter einen Lorbeerkranz zu gewinnen. Wurden die

Erinnerungen außerhalb Berlins aufgezeichnet, so ist dies stets genau angeführt worden. Sie umfassen den Zeitraum gerade von 10 Jahren. Sind die Blätter von Stieglitz auch nicht ausdrücklich zur Veröffentlichung bestimmt worden, so glauben wir doch seinen Sinn durch Herausgabe derselben nicht zu verletzen. Wir erkennen in ihnen einen Todtenkranz der Liebe, mit tiefer Wehmuth von ihm auf Charlottens Grab niedergelegt. Ist nun auch in diesem Kranze eine Blume zarter und sinniger dem Baume der Gemüthswelt entsproßt als die andere: das Ganze ist jedenfalls ein Gewinde, das des Anschauens und der sinnenden Betrachtung in hohem Grade werth erscheint. Und auch Charlottens Geist, wenn er, wie wir ahnen, auf das irdische Leben theilnehmend herniederschaut, wird ob dieser ihr dargebrachten Todtenfeier nicht zürnen. —

Corbach, den 1. Mai 1863.

L. Curtze.

1 8 3 5.



Eine ganze Welt voll Erinnerungen macht jetzt meine Gegenwart, mein Leben aus.

Berlin. In der Nacht zum 31. Dezbr. Sylvesternacht.

Der Dolch, der in ihr edles Herz gedrungen, wird mir fortan zum Kreuz heiligster Andacht, mein ewiger Lebensgefährte; sie in mich aufzunehmen, Lebensaufgabe; in ihrem Sinne zu leben, der Grund, warum ich fortlebe. Es darf ihr großer Opfertod, der Sinn der Erlösung, den sie gewollt, kein verlorener Moment sein. Ihr Andenken groß und frei nach außen zu stellen, wird meine Aufgabe in Zukunft sein. Daran erstark ich. Ich fühle Dich, Du ewig Nahe. Ich weiß Dich in mir; und einst, wenn wir einander wieder begrüßen im verklärten Sein, auch meine Seele frei, mußt Du mich Deiner würdig finden, Erfüller des Sinns Deines großen Opfertodes.

Sie hat, mein tiefes Leiden, körperliches und geistiges, diese beginnende Zerrüttung der Begriffe erkennend, geglaubt den kranken Baum zu heilen dadurch, daß sie die schönre Hälfte seiner abtrennte, vielleicht die andre durch die übergewaltige Blutung zu heilen.

Abends.

Sie läuten eben das neue Jahr ein drüben in der Dorotheenstädter Kirche. Wie sie das liebte! Standhaftigkeit sei das Symbol des neuen Jahres — Standhaftigkeit in ihrem Sinne — und darin Alles. —

Abends spät.

Ihre letzten Zeilen sind fortan mein Diplom, meine höhere Promotion.

Am 1. Januar 1835. Früh Morgens.

„Glück auf zu 1835"! rief ich Dir zu am tief bewegten Weihnachtsabende, Du ewig Einzige, ewig Unvergeßliche! — Du hast mir einen tiefer'n, friedlicher'n Gruß für's Leben hinterlassen,

Du mir ewig Nahe! — Und so waren unsere bräutlichen Schwärmereien Wahrheit! —

O meine Charlotte, bleibe Du mir ewig nah mit dieser Zuversicht! O mein Gott, laß mich so mit ihr immer tiefer und geheiligter leben in Dir, zu ihrem Dienst, zu ihrer Weihe in Dir, mit ihr in Dir.

†† Es war die erste Nacht des völligen Alleinseins, äußerlich, Pape war nicht gekommen, mochte wohl das Neujahr heranfeiern in frohem Kreise. Da ist mir's zur reinsten Klarheit geworden Dein heilig Vermächtniß, Du Engel des Lichts, Du sel'ges Opferlamm! Nun weiß ich Dich mir unzertrennlich. Nun fühl ich die Wahrheit meines früheren in Ahnung hingesprochenen Wortes:

„Was der große Riß auch raube,
Der zerreißt der Erde Kleid,
Ewig bin ich — denn ich glaube
Deiner Liebe Ewigkeit"! —

Ich glaube, sie kommen jetzt mit dem Wagen, der sie im hölzernen Bett zur Ruhe führen soll. Ich begleite sie nun den letzten irdischen Gang. Dann ist mir ihre Seele ganz frei, nachdem die schöne Hülle überdeckt ist. Der Kuß auf Deine kalte Stirn, Du schöne weiße Taube, den ich Dir zum Neujahrsfrühgruß gab, brennt ein heilig Opferfeuer durch die Lippen in mein Herz. Nur Klarheit und tiefes heiliges Bewußtsein bei der innigsten Schwärmerei der Ahnung! Dann leb ich in Deinem Sinne. Klarheit und Fülle der Gestaltung, Du am Werden Dich so rein Erfreuende, Du Klare, ewig Wahre! Du klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben im vollsten, schwersten Sinne des Worts! Friede sei mit uns und Kraft! Du schiedst in Frieden und mit höchster Kraft.

Den 6. Januar.

Erhalten wir, was von so herrlicher Erscheinung noch zu erhalten ist, ein freudig Lebensbild zur Stärkung und Erhebung*)!

*) Als Drake gebeten wurde, eine Marmorbüste der Verstorbenen anzufertigen. A. d. H.

Den 11. Januar. Sonntags.

Hat sie den Muth gehabt für mich zu sterben, so habe ich den Muth für sie zu leben. Wie ich auch ihren heldenmüthigen Entschluß bewundere, was für mich das schwerere jetzt ist, fühl ich gar wohl; allein ich führ' es durch, daß ihre That nicht entweiht werde. Es wäre ein sel'ger Tod gewesen, Dir zu folgen, großes Herz, verblutend in Deinen erkaltenden Armen. Aber Du hast es gewollt, ich soll noch hier mich ausleben, auf dieser wirren Bühne mich herausbilden, Du hast gewollt, ich soll es wagen mich noch ferner umherzutummeln ohne Dich, bis wir, wenn ich gerufen werde, uns wiederfinden. Dein letzter Wille sei mir heiliges Gebot! Kann ich doch jeden Augenblick Dir nacheilen, wenn ich es unerträglich finde — und das macht es mir erträglich. — —

Abends.

Ist's eine Mahnung, daß man sich nicht so fest an ein Irdisches hängen soll, so mit Aufgeben seiner selbst und der Welt, und wenn's den Himmel in sich trüge? Jetzt zittere ich vor nichts mehr und hoffe nichts mehr. Ich habe nur noch zu thun. – Ein Sarg, ein Leichenzug konnte mich beben machen; „so einst sie"? Jetzt blick' ich ruhig auf Sarg und Leichenzug, noch heut erst auf dem Wege zu ihrem Grabe; „so einst folgst Du ihr nach, eilst Du ihr entgegen wenn Deine Aufgabe hier vollendet ist, nach ihrem Wunsch und des Himmels Willen, —

„Dahin, dahin
Möcht ich mit Dir, Du Heißgeliebte, ziehen!" —

Den 13. Jan. Dinstag Abends in tiefster Einsamkeit.

An frühere Freunde: Habt Ihr vordem mich oft zu laut, zu brausend, zu gewaltsam gefunden — kommt her und schaut! Jetzt ist es still genug in mir. — Was daraus hervorgehen wird, gehört der Zukunft.

Den 14 Jan. Mittwochs früh.

Hat man einmal dem Ungeheuersten als Unabwendbaren in die großen dunkeln Augen geblickt, dann hört für immer alles kleinliche Zerquälen und Umherwühlen im Kreis der argen

Möglichkeiten auf. Dann gewinnt der ganze Mensch und alles neben ihm Bestimmtheit. —

Später.

In ihrem Dienste will ich fortleben. Diktiren will ich mir von ihr im Geiste lassen; dann kommt gewiß nur Echtes und Gediegenes zum Vorschein. Ich will sie ganz in mich aufnehmen und zugleich mit mir hervorleben. —

Den 15. Jan. Donnerstags früh.

Zu Gott bedurft ich niemals der Vermittelung, wohl aber zur Welt. Meine herrliche Vermittlerin zu Welt und Leben ist nun bei Gott, herüber rankend göttlich klar zu ihrem in der Welt gelassenen Freunde und somit der vermittlenden Versöhnung vollendetste. —

Abends.

Der Eine kriegt in einer Nacht graue Haare, der Andere wird in einer Nacht zu Stahl, der Dritte braucht vier Wochen, sich zu fassen, ein Vierter macht's in einem Jahre ab und Mancher hat ein Leben dran zu verarbeiten. Wohl dem, den der Moment in sich vereint und stählt auf ewig. —

Den 16. Januar.

Allen „Wenn's" hab' ich ein für allemal die Brücke hinter mir abgebrochen. Wer fortan mir mit Wenn und Aber und mit vagen Möglichkeiten kommt, der ist mein Mann nicht mehr, den geb ich auf. Hab ich doch schon genug zu tragen und auszuhalten an den wohlgemeinten Tröstungen! Wer gibt mir Tröstung gegen dergleichen Tröstungen? — Dein starker, hoher Geist, Du Herrliche, an der ich halte! — Mögen sie reden, ich weiß was ich zu thun habe.

Ergebung wollen sie mir predigen, nachdem die höchstdenkbare vollbracht, Demuth, nachdem ich mich schon von mir selber abgethan, erneute Thätigkeit (auf ihre Weise, das alte Philisterium!) nachdem ich anerkenne, daß ein Menschenleben kaum ausreicht mein jetzig Amt zu erfüllen.

Spät Abends nach der Heimkehr.

An die Schwester
(als Vorgruß zu einem Briefe).

Bevor der wackre Bruder Dir, Du theure Schwester, ausführliche Nachricht gibt, möcht' ich wohl einen Herzensgruß in alter Treue und Liebe vorausschicken. Ich wende mich so gern zu denen, die die Herrliche erkannt, verstanden, wahrhaft geliebt, und somit doppelt gern an Dich, Du mir von jeher Theure! Aber Näheres und Weiteres erwarte jetzo nicht von mir und vielleicht noch lange nicht; auch nicht zu oft Briefe; ich habe eigentlich noch keinen ausführlichen Brief geschrieben seit der ungeheuren Kluft meines gegenwärtigen Lebens mit dem vergangenen. Mein Leben ist jetzt, wie es ein einsames ist, dennoch ein gedoppeltes. Ich leb' im Dienste eines mich ewig umschwebenden Geistes, den treu in mich aufzunehmen und somit mich zu heiligen, mir fortan Lebensaufgabe ist. Wie Schuppen ist mir's von den Augen gefallen, alle Phantome verscheucht; des Lebens furchtbarer Ernst steht vor mir; ich habe keine Zeit zum Träumen mehr. Allein ich mag lieber Resultate geben, als Versprechen. Die Zukunft möge ausweisen, ob ich solchen Opfers würdig war, ob des Vertrauens würdig, solchen Schmerz ertragen zu können. Ich lebe und wirke, weil sie's gewollt; sie hat aus rostig werdendem Eisen Stahl bereiten wollen; es soll ihr gelungen sein, wie schrecklich auch und um jeden Preises willen zu groß dieses hohe Opfer war. Sich in dieser Fülle eigner Herrlichkeit aufzugeben, war der einzige Irrthum ihres großartigen Handelns.

Für Buhl's Sendung kann ich Dir, für seinen eigenen Entschluß dem treuen Bruder nicht genug danken. Wahre Erquickung, wahre Erstarkung ist mir das Zusammensein mit ihm geworden, auch ganz abgesehen davon, daß mir es wohlthätig war durch ihn nothgedrungen wieder in das Leben eingeführt zu werden. Er wird Dich über mich beruhigen können und Du wirst einsehen, daß ich recht handle, gegenwärtig hier zu bleiben, ein treuer Diener des mir anvertrauten Tempels. Wenn wir uns wiederseh'n -- und ich steh' einmal nach Vollendung eines

Lebenspensums eh Ihr's Euch versehet vor Eurer Thür — wollen wir uns miteinander freuen, der Unvergleichlichen Andenken gemeinsam feiern, und einander bewähren, daß echte Liebe keine Trennung schwächt. Des Himmels Segen über Euch! Grüße von Herzen, die der Herrlichen in Anerkennung gedenken. Unveränderlich Dein H.

Den 17. Januar, Sonnabends früh.

Ja, Du bist und bleibst mir nahe, in mir, mit mir, Herrliche, Du in der reinen Gottesnähe Wandelnde, mich Weihende, mich Heiligende. Wunderbar, und doch so ganz natürlich! — Sie ist durch das heldenmäßige Besiegen ihrer selbst eben so rein antik als durch das liebende Hingeben ihrer selbst echtchristlich gestorben, der heiligst vollendetste Opfertod.

Den 18. Januar, Sonntags früh.

So lang ich meiner Aufgabe getreu bleibe, so lange bleibt sie mir nah; denn darin, in ihrem heiligen Vermächtniß, lebt und webt ihr Geist, ihr ganzer, wahrer, echter Sinn, der Sinn ihres Lebens. So lang' ich also in und mit ihr bin, so lang hab' ich sie nicht verloren — also ewiglich nicht! —

Später.

Die Aufgabe ihres Lebens schien ihr erfüllt. Nie hatte jemals ein Mensch solch' wunderbare Gewalt über mich geübt, so mich mit Wort und Blick beherrschen können und entschlacken, oder entgähren. Seit meinen geisteswirren Zuständen des letzten Sommers nahm dies sichtbar ab; sie sah mich vielfach außer mir, öfter noch verloren in mich und versunken, nah mir selbst entfremdet, meine Geisteskräfte auseinanderfahren, kaum noch in lichten Intervallen meines hohen Glückes und meiner Lebensaufgabe mir bewußt. Da, nachdem Alles versucht von ihr ohne dauernden Erfolg, ich von zerstörenden Geschäften in dem feindlich anwirkenden Locale frei, durch Bad und Reise erquickt, durch zusagende Studien genährt, dennoch wieder rückfalle in die alte Selbstquälerei, worin der unwillkürlich sich aufdrängende Gedanke einer Möglichkeit ihres Verlustes mich manchmal bis zum Wahnsinn foltert, beschließt sie die Ausführung des längst in ihr Gereiften, des Ungeheuren; sie

will durch den höchst möglichen Schmerz mich in mich selbst zurückzwingen, mich mit mir wieder vereinen und einer höhern geistigen Einwirkung sich vergewissern. So fest ist sie ihrer Berechnung, daß selbst der Gedanke an die Möglichkeit des Verspielens ihr nicht in den Sinn kommt; sie rechnet dabei auf höhere Einwirkung, auf ein Wunder. Und ein Wunder ist geschehn. Statt mir denselben Dolch durch's Herz zu stoßen, werd' ich in den ersten Momenten als Nichtherr meiner selbst bewacht, durch die Hoffnung sie wieder zu erwecken, dann durch mich selbst über das Grausigste hinweggetäuscht. Der Dolch, statt durch mein fleischlich Herz zu dringen, wird geistig in mich aufgenommen. Ich stehe da ohne Wunsch und Hoffnung, somit ohne Furcht und Zagen. Ihr Vermächtniß liegt in meinen Händen; und sie kennt zu gut die geistige Gewalt, die sie körperentbunden über mich üben muß, als daß sie vor dem ersten Moment des Verständnisses an nicht mich als gestählten, feuergeprobten wisse. Mit Einem Male sind alle andern Qualen in den Einen großen Schmerz verschlungen, ich mit Einem Male davon durchdrungen und vereint. Ich habe keine Zeit mehr für Ueberflüssiges, das unendliche Entbehren ihrer sichtbaren Nähe durch angemessene Thätigkeit auszufüllen, ist mir Bedürfniß; ihrer Seelennähe mir bewußt blick' ich vertrauensvoll nach oben, und in ihrem Sinn zu leben bis zur höhern Wiedervereinigung ist nun mein Ziel. —

Sonntag Abends.

Die Kluft aber zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart ist die: Ich war ein Glücklicher in Wirklichkeit, getrübt nur durch die Einbildung; ich bin ein Einsamer, der in sich selbst sein Glück wieder aufbauen soll, bei fehlender Wirklichkeit; kein äußeres Glück mehr, desto mächtigeres Streben; keine beglückende Persönlichkeit mehr körperlich mir gegenüber, aber eins mit mir die Seele meines andern Seins, und somit ein gedoppelt Leben in mir selber, ungetheilt und unzerspalten und untheilbar und unzerspaltbar mein erneutes Leben. — So hast Du's gewollt, großherzige Verklärte, Du mein Schutzgeist seit dem Finden meiner selbst, Du

jetzt mein Schutzgeist in erhöhter Weise seit dem ungeheuersten Verluste! —

Den 19. Januar, Montags früh.

O daß ihr die Freude noch geworden wäre, mich in dieser selbstgewonnenen Ruh, in dieser Haltung und Fassung zusehn, in diesem Bewußtwerden der tiefsten Kräfte zu lebendigster Vereinigung! Ja, sie hatte Recht, nur die Ruhe, die wir selbst erzwungen, nur der Friede, der aus dem tiefsten Schmerz hervorgeht, ist haltbar und bewährt sich treu, alles Andere sind Aufwallungen. Aber was sag' ich da von selbstgewonnenen selbsterrungenen Gütern? — Sie hat für mich, mit mir gerungen und gesiegt — drum mein der Sieg! —

Später.

Den Kaiserschnitt, das Kind zu retten, hat die Mutter liebend selbst gewagt, mit eigner Aufopferung!

Später.

Wer einmal ein Großes, Außerordentliches besessen, es im Geist und in der Wahrheit sein genannt, der kann sich nie wieder verlassen und allein, niemals verödet fühlen — es verläßt ihn nie, ist unveräußerlicher Besitz.

Abends.

Ich kann darin ordentlich meine Krankheit, namentlich die des letzten Sommers, segnen, daß ich, mich aufgebend, mehr noch als früher Lottchen beachtete und beinah jedes Wort, das ihr entschlüpfte, Lebensreflexionen, Naturbetrachtung, Herzerschließen und Weltoffenbarung scharf bemerkte und möglichst rasch festhielt. Alles dies zusammen gibt mir gegenwärtig die Vollendung ihres Geistesbildes, ein Füllhorn reichsten Inhalts, und zugleich die augenscheinliche Motivirung ihres großherzigen Thuns in langer innerlicher Vorbereitung. Welche Treffer des Gedankens! Welche Seherblicke des Herzens! Welche Markfülle des Gemüths! Ich habe sie stets nahe gehabt, das Alles selbst vernommen, und dennoch überrascht michs jetzt auf diese Weise, in diesem innern Zusammenhang, in dieser geistigen Nothwendigkeit, wie eine neue Welt.

Gieb einem Schwimmschüler die Hülfsmittel zum Schwimmen und wär's der kleinste Kork, ein Brett, eine Schilflage, niemals gewinnt er Dir die rechte Sicherheit; stoß ihn hülfsmittellos in's tiefste Wasser, und er sucht mit eigner Kraft die Wellen zu bewältigen. — Das kann ich bezeugen!

Es gibt eine Familienähnlichkeit großartiger Naturen jeglichen Geschlechts. So wie Charlotte Corday's Bild ein wunderbar Analogon zu Charlotte Stieglitz bildet, so müssen die edlen Römerinnen, Porzia und Lucretia und Cornelia die Gracchenmutter und die griechische Alkestis und Horatius Cocles und Clölia und Mucius Skävola und die Gattin des Thrasea Pätus alle diesem Bilde und dieser Wirklichkeit sich anschließen; und Du, Antigone, hast auch die Schwester liebevoll begrüßt, als sie verklärt, geheiligt durch die hohe That, in Euren Kreis trat!

Später.

Ich habe sie doch so geliebt, wie nur ein Mensch den Menschen lieben kann; ich hätte nie geglaubt, daß man sich höher, inniger lieben könnte; ihr Körper, die Wohnung dieses edlen herrlichen Geistes, wurde mir gewissermaßen immer mehr zu heilig; wir strebten Beide innigst und mit allen Kräften nach körperlosem, nur geistigem Angehören gegenseitig (— dies, als vielleicht dem Erdgebornen hier nicht Zukommende, denk ich mir, nächst der von ihr benannten „Vollblütigkeit des Gefühls" zum Theil als das „eine Leiden, woran wir Beide litten" —); und jetzt, wo ich ihre körperliche Gegenwart gänzlich entbehre, wo dieses holde, tiefe, seelenhaft vollendet schöne Bild mir nie wieder hienieden erscheinen wird, ist mir's als steigere meine Liebe sich mit jedem Tage zu größerer Innigkeit, zu heiligerer, höherer Verklärung, zu geistiger Vollpulsigkeit. Jetzt, wo ich nicht mehr für ihr theures Leben bange, wo nicht jeder Tag mir neue Sorgen um ihre Gesunderhaltung weckt, gehört sie mir erst ganz und unverloren an, ist sie ein mich durchdringend erfüllender, wahrhaft bereichernder, unveräußerlicher Schatz, mein Stolz, meine Freude, mein Frieden, meine höchste Seligkeit; die mit ihr gemeinsam und von ihr entfernt gelebten Tage und Jahre, seit sie in mich aufgenommen mein

andres beßres Selbst gebildet, leben nun erst in untrübbarer Glorie und reinster Weihe in mir, mit mir, ein heiliger Tempelschatz, dessen Hoherpriester ich geworden.

Sehr spät.

Wollt' ich mich als Fiesko stellen, so wäre Schott in Einer Beziehung mein Kalkagno, während Mundt mein Scipio Burgognino. Aber Charlotte ist unendlich mehr als Leonore. —

Um Mitternacht, vor Schlafengehn.

Nicht Besitz, Glück, Genuß beklag' ich, entbehr' ich — ein unnennbarer Schmerz aber erfaßt mich manchmal, bedenk' ich mit ihr mich beschäftigend: welch' herrliche Entwickelung konnte diese Reichbegabte, Reine, Edle hier noch entfalten! Wie kann ich das ersetzen, was in dieser Hinsicht verloren? für hier verloren! —

Den 20. Januar, Dinstag Abends.

Welch' Urtheil, welche Ansicht könnt ich jetzo nicht mit Ruh ertragen? — Aber wenn ich den Halbnaturen, die nichts ganz begreifen, am wenigsten ein Außerordentliches, außer ihrer Sphäre Liegendes, etwas abhandeln könnte, so schenkt' ich ihnen gern die Hälfte des Antheils, den sie mir so reichlich zollen, wollten sie nur die Verklärte in ihrer Herrlichkeit ganz begreifen. Es sind mir die verschiedenen Urtheile, welche bald durch Berufne, bald durch Unberufne wohl so ziemlich alle mir zu Ohren kommen, ordentliche Kriterien der verschiedenen Menschennaturen. Am meisten wird mich immer der echt antike Standpunkt befriedigen und bleibt Charlottens am würdigsten, wiewohl sie bei der That wie immer gewiß das echteste Christenthum im Herzen trug, nur dem Charakter nach antik. In dieser Mischung, als heiligen Opfertod, als edelstes Märtyrerthum, faßt Jakobs es in seinem schönen innigen Briefe, ganz ungemischt antik der einfach edle Böckh, wie auch sein treffend Epigramm ausspricht:

Οἰχομένην ὑπὲρ ἀνδρὸς ἑκούσιον εἰς Ἀΐδαο
Οἷά περ Ἄλκηστιν τήνδε θέμις σεβέμεν.

Sie, die aus Liebe zum Gatten freiwillig dem Tode sich hingab,
Würdig wohl ist sie fürwahr, ehrt ihr Alcesten sie gleich.

Die Unvernünftigen sind mir gleichgültig und nur als Erscheinung

vorhanden. Die Maul- und Augen-Christen, die Frommthuer mögen sich in ihrem Standpunkte befriedigt fühlen wenn sie können — mir sind sie nur ein Genre zu dramatischer Gestaltung, wie andre Naturmerkwürdigkeiten und Abnormitäten. Aber ihr Halbechten, die ihr, das Schöne und Edle stets im Munde führend, nun mit einem Male stutzt, die ihr das Alterhum in Schulheften, Compendien und Mappen bewundernd herumschleppt und doch so wenig es begriffen, so ganz und gar nicht in euch aufgenommen, euch möcht' ich das schöne Schillerswort vor die Seele führen:

„Da rufen sie den Geist an in der Noth,
Und grauet ihnen gleich wenn er erscheint".

Ihr seht in allem wirklich Außerordentlichen nur Gespensterspuk. Ihr Einfachen jedoch, ihr Ungekünstelten, ihr versteht mich ganz auch ohne viele Worte, ihr thut mir so innig wohl, ihr begreift mit mir das Young'sche Wort, das mir der wackre Pape gestern brachte: »He moves the Deads, who lives as they desire«.

Meine Lebensaufgabe kann übrigens von jetzt nicht mehr die alte sein; es ist mir ärztlich dringend anempfohlen, daß ich mich zu schonen habe, um nur erst zu genesen, daß ich nicht produciren dürfe, bis ich ganz wiederhergestellt sei! Nach dieser Riesenwunderkur fällt alle ärztliche Berechnung von selbst weg. Ich bin genesen, denn ich denke nicht mehr an mich selbst; mein Körper ist nur ein Object, ein Instrument, das dazu dient, vertrauten Inhalt hervorzubilden. Wie kann ich feiern, nachdem ich gesehn, wie frische Kraft und schönste Jugendblüthe so mit Einem Schlage hin sein kann? — hin für hier! Wie darf ich feiern, da ein heiliges Vermächtniß zu erfüllen mir obliegt? Mich „herausleben", das ist das Nächste; wann die Zeit des in der Welt „Herumtummelns" kommen wird, gehört der Zukunft, geht mich jetzt noch nicht an, darf mich vorerst noch nicht irren. Streben, das ist mein Erbtheil jetzt. Wie viel Zeit mir noch dazu vergönnt ist, weiß ich nicht; gewiß werd' ich nichts thun, sie zu verkürzen; ich werde Alles thun, sie zusammenzudrängen zu möglichster Vollendung. Und drum auch jetzt kein Amt! Wer mir das räth, der räth mir thöricht. Könnt ich nur die Zeit verdoppeln und

den Körper zwingen auch der Ruhe und Erholung zu entsagen, ich hätte dafür übervoll zu thun. Ließe mich Alles in Stich, so würd' ich Zeit zu erübrigen suchen zu Unterricht oder Schriftstellerei, um das Wenige zu verschaffen, das ich für mich bedarf; dies aber nur im Nothfall, denn es raubt mir Zeit von meinem bessern Thun, von dem, was ich allein vollführen kann; jenes können auch Andere. Sobald für die äußeren Denkmale Alles gethan, wozu ich noch äußere Mittel brauche, steh ich im Leben da ein Isolirter, der mit dem Wenigsten zufrieden das Mögliche zu vollbringen gedenkt. —

Den 21. Januar, Mittwochs früh.

Wer nur Respect vor der Tiefe hat, in dem ist schon ein anderes heiligeres Sein, ein tieferes Begriffsvermögen, Möglichkeit zur vollen Verständigung in Allem. Respect vor dem Menschen ist Urbedingung alles tiefern Verständnisses, alles höheren Thuns. Wo das fehlt, da ist Flachheit und nicht zu helfen.

Abends.

Wie rüstig auch ich immer mich bewähre, mich fassend, ringend, wirkend, hienieden als ein Bleibender mich verhaltend, die Brücke ist hinüber geschlagen und die Kluft mir glorreich überwölbt, eine Brücke, an deren jenseitigem Ende ein Lichtengel steht, der mich erwartet wenn es Zeit ist; ja, wenn es Zeit ist! Aber dann auch mit einer Fülle unendlicher Seligkeit. Drum gilt's hienieden rüstiges Bewähren, Haltung, Herausleben des Innersten nach bester Kraft und im Vereine aller Kräfte. — Drüben im Licht verklärt sich dann der Bau, die Kuppel wird durchsichtig, und im freien Fluge schweben wir vereint durch die Räume derer, denen das als Vollendung dar sich bietet, was hier Ringen und Trachten ist. Welche Formen werden es sein? Gewiß wunderbar schöne! Denn wie kann ich eine solche Seele ohne schönste Form denken?

Den 23. Januar, Freitags früh.

Nein! keine Reise jetzt, ihr redlich Wohlmeinenden, keine Zerstreuung für mich, wie ihr es nennt. Lebensgenuß in diesem Sinne ist nunmehr für mich vorbei, Arbeit ist meine Losung; so

lange dazu Kraft und Fülle bleibt, kann mir das Leben sogar eine Art von Reiz haben. Zerstreuung, Heiterkeit, Lebensglück wollt ihr mir bieten mit euren innigst wohlgemeinten Vorschlägen? — Arme Surrogate für ein höchstes Glück! — Ja wohl, ein höchstes Glück war mein; was sonst das Leben einzeln und zerstreut nur bietet, das vereinte es auf das herrlichste und schönste in dieser Einen körperlich und geistig zum vollendeten Bilde, zur durchdrungendsten Idee. — Und ich Wahnwitziger, Verblendeter, wag' es ein höchstes Glück verkennend mich düstern Träumereien, wilden Selbstzerfleischungen des Innersten hinzugeben, bis die Gottgesandte, solchen Jammers sich erbarmen wollend, mit sich das tiefste heiligste Glück mir entzog, mich zu vereinen, mich mir selbst wiederzugeben.

Nun erst fühl' ich wieder durch und durch, wie einst, wo noch nicht Wahnesträume mich zerrüttet hatten, welch' unendlich Glück der Wirklichkeit ich besessen und in seiner ganzen reichen, reinen Fülle zu erkennen, zu erfassen nicht mehr Muth und Kraft gehabt! Nun fühl' ich erst die fürchterliche Kluft, die zwischen höchstem Lebensglück und seinem Entschwundensein aufgähnt. — Was ich bisher jemals gelitten, war Alles nur Phantom und Spiel und Tand. —

Du hast dich mir entzogen, um meinem Geiste neue Haltung, Strebemuth und Selbsterstarkung zu gewinnen, von Neuem zu schaffen, sich im Werke zu bethätigen. — Doch Alles, was ich jemals schaffen kann und werde, wie vermöcht's hinanzureichen an Deine wonnige Vollendung tiefster, schönster, edelster Natur, Du überreiche Herrliche?! — Liegt ohne Dich das Leben nicht auseinander wie zerbrochne Scherben eines köstlichen Gefäßes? Wo der Inhalt? — Herz, Du bebst? Es wühlt in Dir? Du bangst? Du zweifelst? Wo der Inhalt? —

Die Vorhänge rollen auf — der Morgenstern grüßt mir entgegen!

„Das ist der Stern, der meinem Leben strahlt,
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick".

Wie oft hat der Stern mir Trost und Hoffnung in's Herz

geblickt, wenn mir, sie zu erringen, sich Schwierigkeiten häuften! — wie oft haben wir gemeinsam ihn uns leuchten sehn mit Liebe-seelenjubel! Nun, so sei mir denn fortan Verkünder ewiger Vereinigung, Du heiliger Stern, Lichtträger und Lichtwinker! — Und Du, o Herrliche, wo Du auch weilst, gieß mir von Deinem Stern herab Frieden ins Herz und Stärke und Vertrauen, selige Vermittlerin im Lichte!

Nachmittags.

Ich bin ein Mensch und muß mich auch einmal ausweinen dürfen! Das ist doch nicht unmännlich? — Auch Achilles weinte, und es war doch nur eine schöne Sclavin, die sie ihm hinweggeführt — mir aber Alles, Leben, Schönheit, Seele! — Kraft will ich bewähren, ich bewähre sie schon wenn ich lebe — aber fordert von mir nichts Unmenschliches!

Für wen schaff ich nun, wenn ich auch das Beste schaffe? Wer theilt meine Schöpferlust? Wer geht in jedes Gefühl, jeden Gedanken liebend ein, verstehend ehe noch die Knospe sich erschlossen? Duft und Inhalt begreifend und durchfühlend oft noch eh' ich mir des ersten Keims bewußt war — — — Ich will, ich kann nicht bramarbasiren mit unwahrer Kraft — heut läßt einmal die Spannkraft nach — und hätte sie nicht Leben mir geboten, beim Himmel! ich thäte den leichtern Schritt! Doch würde sie mich jetzt schon aufnehmen wollen, vor der Zielvollendung? —

Den 24. Januar, Sonnabends.

Heut bin ich wie die beruhigte Luft nach fürchterlichem Sturm. Ein milder Friede hat sich wieder über mich ergossen — ihre Ruhe. War's doch, als hätte sie durch den gewalt'gen Sturm nicht durch zu mir gekonnt, und sei nun wieder gegenwärtiger. Sei gegrüßt, heiliger Stern!

Später.

Wie auch Wohlmeinendste oft so gänzlich unser innerstes Sein verkennen und ihr eigenes partielles Sein zu unserm eigenen Verderben untersuchen möchten. Da sind nun Manche, die möchten nichts lieber als nur ja so bald als möglich mich in einen Karren schieben, damit ich in irgend einer Frohnarbeit, (— sie nennen

das Thätigkeit —) „meinen Schmerz vergesse", wie sie sich ausdrücken; ja sie möchten mich, wenn's anginge, auf die Bibliothek zurückpersuadiren. Thoren, die nicht einsehn, daß wenn je, so jetzt gerade Muße mir vor Allem Noth thut, daß ich nur im freiesten und ungestörtesten Gebrauch dieser Muße mich heiligen kann. Nicht zweien Herren kannst Du dienen! — Ich aber diene jetzo einer höhern Macht. Die Kluft aus mir zu bannen, die so ungeheuer zwischen Dies- und Jenseits mir gelegen, — das Titanisch-Elementarische meiner innersten Natur zu bewältigen — den Trotz zu brechen, Starrsinn manchmal, der in mir ursprünglich wohnte, das, hoff' ich, bedarf es jetzt nicht mehr nach der Versöhnung ihres heiligen Opfertodes. Daß aber mit der Kraft sich immer mehr die Milde in mir vereinige, nach ihrem Sinne, das muß mein Streben, das mein Flehn zum Himmel sein. Ich darf auch nicht, wie in den letzten Wochen, blos studiren, blos aufnehmen wollen — wo hätt' ich die Empfänglichkeit dazu jetzt nach dem ungeheuer in mich Eingetretenen? — und bin ich nicht an diesem nur Aufnehmen wieder geistig krank geworden? Hat nicht sie darum, mir Rettung bringen wollend, sich für mich geopfert? — Nein, ich verstehe ihr „Herausleben"; — das „in der Welt herumtummeln" werd' ich zu seiner Zeit verstehen lernen. — —

O ich Blinder, der jetzt nach ausgelöschtem Licht erst sehen lernt!

Den 25. Januar. Sonntags gegen Abend, allein.

Eine stille Tiefe, voll Milde, Kraft und Liebe, fähig höchster Einsicht, offen und erfüllt von allem Edelsten, die reinste Form des schönsten Inhalts, so steht sie vor mir, wird so ewig vor mir stehn, in mir wohnen; so sie mit meinem Wesen zu vereinen, so in Werken sie hervorzuleben, das würd' eine Vollendung, über die ihr selger Geist hell jubeln müßte, die dem eignen Leben, das ohne sie doch nur ein halbes und zerrißnes ist, wieder Vollgültigkeit und Werth verleihen könnte. Strebe darnach!

Jedem Strebenden ward sein Vorbild in der Geschichte gegenständlich und bewußt — warum nicht mir das meine? — Hab ich doch immer nach einem Ideal gerungen, hab's errungen,

hab's besessen, habe keines weiteren bedurft, befriedigt einst in Glück und Liebe! — Nun es sichtbar sich mir entzogen, ward es ganz und gar mir eigen; und wie wir Beide eigentlich Ein Leib hätten sein müssen, wie wir in Liebeseinklang Eine Seele waren, so gehe ihre hohe Seele in mich über und vollende mich! —

Ihr consequentes Streben war, daß der Geist des Christenthums als Lebensgehalt, als Resultat ihr immer mehr eigen werden solle. Nicht an der Form hing sie, der Inhalt war ihr heilig. Nie Prunken mit dem Aeußerlichen bis zum gänzlichen Verschmähen, vielleicht zu stark, nachdem ich aus der sel'gen Religionsschwärmerei des Confirmationsjahres mit meiner damals überschwänglichen Lebenslust sie in das frische Leben geführt und ihre tiefe, schöne herrliche Natur recht eigentlich für das Leben sie gewonnen, wie sie mich dafür mehr und mehr geheiligt. — Das Beten im stillen Kämmerlein, Meiden alles Scheins, Haß gegen Heuchelei und Frommthun vor den Augen der Welt, mit innigem Bedauern vor dergleichen Richtungen, das manchmal wohl auch eine freundlich-schalkhafte Bemerkung durchflog, bei thatkräftigem Wirken der Liebe, das ihr Leben, das ihr Sicherneun in heldentodliebendster Verklärung.

Den 27 Januar, Dinstag Abends.

Gibt's doch Momente, ungeachtet aller Fassung, wo feurige Schwerdter wie vom Himmel regnend nach und nach sich in das zuckende Herz bohren! — Dann wühl ich ordentlich mit der Lanzette in der frischen Wunde, keinen Gram des Schmerzes mir erleichternd. Aber nicht mich zu entmannen, mich zu kräftigen! Rein muß die Wunde von allem Eiter werden, um radical zu heilen. Drum erlaß' ich mir keinen Tropfen des bittern Kelchs; ich will ihn rein bis auf den Grund leeren. Aber von solchen Kämpfen braucht die Welt nichts zu wissen; die hab' ich allein mit mir selber abzuthun; es könnte mir dabei auch Niemand helfen; treten sie einmal in ihrer Wahrheit in Gebilden nach Außen, dann wird's Manchem sein als wär ich selbst immer dabei gewesen, hätte nur im Geiste sie geschaut und nun beherrschend dargestellt.

Den 28. Januar.

Hienieden werden wir nun nicht mehr die reinen Seelenklänge dieser Heldenbrust vernehmen, wiewohl der Nachklang mich niemals verlassen und als liebender ermuthigender Begleiter durch alle Lebenspfade begleiten wird, ja selbst die Wehmuth, die nur die Erinnerung löſ't, ist wohlthuend. Droben im Lichte aber, da stimmen wir vereint mit ihr in das göttliche Halleluja der Engelchöre und jubeln dem Lebenwecker, der dann keine Trennung mehr gebietet. O, es muß ein herrlicher Klang sein, ein herzvereinender Rhythmus nach all' dem unsäglichen Schmerz!

Ein Tag wird kommen, da wird uns das Schauen wieder gegönnt sein, gegönnt auf höhere, beseligende Weise, im Geist und in der Wahrheit!

Den 29. Januar, Donnerstags.

Früh auf nach erquickend gesundem Schlaf — Der ins Herz strahlende Morgenstern — kennst Du das Land? — ein Thränenstrom. Beschäftigung bis gegen zwölf — Pape holt mich ab — wundervoller Tag, „ein wahrer Lottchenstag"! — Ich kann jetzt kaum noch sagen Lesefrüchte (— Les' ich doch kaum etwas jetzt, anhaltend nichts, dann und wann zur Abenderbauung aus tiefstem Bedürfniß nur im neuen Testament —), wohl aber Lebensfrüchte. Und das heißt gewiß in ihrem Sinne leben. Aber, wunderbar! Vieles, was ich mit ihr gelebt, aus ihrem Munde wiederholt gehört, wird mir jetzt erst klar, wie sie ja selber oftmals von mir in Weihestunden ausgesprochne Wahrheiten als Richtschnur eignen Lebens anempfehlen mußte, wenn ich Vergeßlicher, ich Einzelmomenten hingegebener Stimmungsmensch ihr, der stets aus Einem Gusse Lebenden, gegenüber solche vergessen und dawider handelte. Wir waren gegenseitig Zöglinge einer des andern, sie mehr für den Geist, ich für das Leben lernend, sie mehr an wissender Einsicht, ich an Liebe wachsend. Sie glaubte ihr Geschäft vollendet, glaubte nur durch Einen Moment noch etwas Entschiedenes für mich zu vermögen; und so krönte sie ihr Werk für alle Ewigkeit durch Einen sichern, kühnen, ruhigen Stoß. Sie emancipirte mich, erklärte mich für mündig und meine Lebensaufgabe ist nun, ihrem

prophetischen Ahnen Recht zu verschaffen. Der Eine ungeheure selbstvergessende Irrthum nur bleibt: — Was hätte — — ? — Doch nein! es war doch auch wohl dies, wie Alles, höhere Fügung, die ich denn auch hierin gläubig anerkennen will am Anfang meiner neuen Bahn.

Ich möchte nicht unsterblich sein, wenn die Unsterblichkeit auch wie 'ne Zeitungsnachricht den Menschen unter die Nase gerieben werden könnte. In dem Räthselhaften liegt eben der Zauber, der geheime Reiz, und zugleich das Unentweichbare. Nur nicht mit dem endlichen Verstand daran gegangen! Da entstehen gleich Absurditäten, oder Frivolitäten, je nach der Stimmung der Verschiedenen.

Abends.

Der Himmel erzieht uns vielleicht am sichersten durch Entziehen.

Am 30 Januar. Freitag Abends.

Die ersten Tage waren doch — das fühl' ich jetzt erst klar — bei aller selbsterrungenen Fassung mehr ein kleineres Gelähmtsein. Jetzt erst nach und nach gewinnt die Psyche Flügelfreiheit und schwingt sich mit Heiterkeit und Ruh zu ihrer Schwesterseele, von milder Sehnsucht getragen, auf.

Nach der ersten starren Fassung — fast Erstarrung —, in der eine milde höhere Führung mich in den ersten Tagen schützend erhielt, fürchteten nur die Freunde, ich würde nach der Lösung meines Schmerzes wie ein Gletscher in mir selbst von ungeheurer Gluth verzehrt verschmelzen. Da trat aber nun die höhere mildere Liebe ein, das tiefere Erfassen, das Inmichgehen, was mir so lange gefehlt; da trat das ein, was wir allein uns selbst nicht geben können, für dessen Erhaltung aber wir den Himmel nicht genug anzuflehn haben, die Beruhigung im anschauenden Bewußtsein eines Höheren, Allwaltenden, ohne dessen Fügung nicht ein Haar von unserm Haupte zu Boden fällt. Und das ist, denk ich, nun das Bleibende, das bis zu Ende sich Bewährende, das Unveräußerliche, der Sinn ihres heiligen Todes, das, woraus ich bei Nacht und Tag Erneuerung meiner Seelenkräfte sauge.

Daß sie mein fürchterliches Inmichversinken (was ihr stets als das gefährlichste in meiner Natur erschien) und meine in den letzten Tagen mich widerstandlos überwachsende Theilnahmlosigkeit am Leben bei zunehmender Unklarheit der Vorstellungen nicht mehr körperlich nahm, und somit auf andere Mittel sann, mag Manchem als gültiger Vorwurf gegen ihre kühne rasche That erscheinen und zur entschiedenen Annahme eines geistigen Irrthums verleiten; aber es hatte sich eben die Strömung ihres inneren Seins nun einmal auf dieses Eine anerkannte Ziel gewendet, gegen das ihr bei ihrer sich in sich vertiefenden, in diesem Einen sich verschließenden Natur nunmehr nirgendher ein Einwand zu machen war.

Den 2. Februar, Montags früh.

Des treuen, sichren Führers mir allzeit und überall bewußt, konnt ich mich ungebunden, ordentlich abschüssig gehen lassen, wie es kam. Jetzt, allein stehend, thut Fassung und Haltung Noth — und das wird meine Kraft. Dazu der wunderbare Einfluß ihrer letzten Worte, — ich könnte mich nicht auf der Erde denken ohne diese Worte! — ihrer mir unläugbaren geistigen Nähe. Mir ist nicht anders, als umschwebe sie mich, nur den Blicken unsichtbar, begleite jeden meiner Schritte; und darin liegt eine wunderbarkräftige Aufforderung, bis ins Kleinste ihr gemäß und wohlgefällig zu leben.

Montag Abends.

Ja mir wird's immer ruhiger und stiller. Auch äußern Widerspruch, selbst den entschiedensten, sonst schwer verletzenden, lern' ich nun ungestört ertragen. Was könnte mich auch noch verletzen, was nicht sie betrifft? —

Wie's einen unbedingten religiösen Glauben giebt, so giebt's ein unbedingt Vertrauen zum Arzte. Ich hatte von jeher etwas vom letzteren, fast bis zum blinden Köhlerglauben. Meine Herrliche, in dieser Hinsicht sehr Ungläubige, lächelte manchmal darüber mit ihrem kindlich süß ironischen Lächeln. Doch wars ihr Recht, wenn es mir Frieden gab. Jetzt hab' ich durch sie einen höheren Glauben, ein beseeligenderes Vertrauen gewonnen zu einem höheren Arzt und Helfer.

Den 3. Februar, Dinstags.

Ein klarer Tag nach harten Mitternachtskämpfen. Es ist süß und kräftigend, zu können, und aus höherm Antrieb dennoch anders zu wollen. — — — Ueberströmt mich Indien, wie mir's in dem letzten Theile dieser Nacht beinah' vorspukend sich verkündete, dann ist in den ersten Monaten an die intendirten Reiseskizzen nicht zu denken.

Den 5. Februar, Donnerstag Morgens.

Sie war eigentlich die ganze letzte Zeit wie eine Verklärte, der Erde und ihren Beziehungen nicht mehr recht Angehörige, und nahm nur Theil noch an dem gewöhnlichen Treiben des Tages aus Liebe zu mir, aus Vorsorge für mich, um wo möglich wieder mich dahinein=, oder von mir abzuziehen, was denn meist zu ihrem immer sich vertiefenden Schmerz und zur Befestigung ihres reifenden Entschlusses mißlang. So leuchtete ihr Auge zuweilen übernatürlichen Glanz, daß mir fast unheimlich mit ihr allein, der stille Werdenden, wurde; wie ich mich denn überhaupt mancher Momente auch unsres frühern Beisammenseins erinnere, wo ihre Psyche, vom Körper wie entbunden, fast allein sich in erhöhter Schwingung regte; dann war auch ihr Gang der Art, wie Homer uns das Wandeln seiner Götter beschreibt, kaum den Erdboden berührend. So erinnre ich mich eines solchen Abends, beim Hinabsteigen von Rolandseck im Sommer 1828, wo vom Nachmittagsregen der Boden so schlüpfrig war, daß ich mit Mühe nur mich selber aufrecht hielt, diesmal am wenigsten ihr also Hülfe leisten konnte; sie aber, berauscht vom wunderbaren Sonnenuntergang im weiten offenen Thal des Rheines und von dem durch graue Wolkenstreifen rosig verklärten Abendwiderschein über dem gegenüberliegenden Siebengebürg, schlüpfte leicht in seligem Entzücken, ordentlich gazellenartig vor mir her, daß ich sie kaum einholen konnte, und mich immerwährend ein Gefühl beschlich, wie ich's nachher einmal mit ihr vereint empfand beim leichten Schneeflockenvorüberschlüpfen der Taglioni als Silphyde während der irdische Geliebte sich vergebens müht, sie festzuhalten. Furchtbar zugleich, das fühl' ich noch, durchbebte mich bei diesem tiefpoetischen

Ballet (dem schönsten, seelenvollsten, welches jemals zur Erscheinung gekommen) an ihrer Seite beim Schlusse das Entschlüpfen der Psyche der entseelt zusammensinkenden Silphyde, nachdem es auf den Rath dämonischer Nachtgespenster dem ängstlich suchenden Liebhaber, einem kernigen Schotten, gelungen war die stets entschlüpfende und ihn nur feenartig umsäuselnde Geliebte zu fesseln; die gebundenen Flügel fallen ab; sie ist entseelt; sie kann keine irdischen Fesseln ertragen. Lottchen hat nach dieser Vorstellung lange mit mir zu thun gehabt mich zu beruhigen, während ich lange Zeit nachher noch kaum sie zu berühren wagte aus einer wahrhaft dämonischen Angst. Der Eindruck dieses Ballets, vermählt mit einer später (im Sommer 1832) gemeinsam mit ihr gelebten Mitternacht-Waldscene im Saatwinkler Forst und ähnlichen Eindrücken in Finnland rief nachher das in die „Wandergrüße" eingestreute Gedicht „Wald-Abend" aus mir hervor, das ihr eins meiner liebsten Lieder wurde und das sie ganz auswendig wußte. Mir erschien sie selbst außer den Stunden derber Lebenslust draußen und geschäftiger Thätigkeit im Hause, deren sie im schönsten vollsten Sinne fähig und wirklich zu Zeiten sehr gern hingegeben war, manchmal ein solches feenartig räthselhaftes Wesen. Ludwig von Voß meint, er habe sie niemals schöner gesehen, als jenen Sonntag Mittag d. 28. Dezbr. bei unserer Begegnung im Thiergarten, wo sie, beim Abschiede als wie sich selbst aufgebend und nur auf mich hinweisend, gleichsam schon hinübergeblickt und wie zum letzten Lebewohl ihm die Hand gedrückt. Er hab' auch gleich den Seinigen zu Hause höchst besorglich angedeutet, daß er ängstlich fürchte, mit uns könne etwas Erschreckendes vorgehn, wenn ich nicht bald mich zur Genesung ermanne und habe noch denselben Nachmittag, von schauriger Ahnung (die ihm eigen) getrieben an mich schreiben wollen: „Freund Stieglitz! entweder bemühen Sie sich bald zu genesen, oder sterben Sie rasch! sonst geht Ihre herrliche Frau Ihnen voraus"! — Jetzt sei es ihm nun sehr lieb, dies nicht ausgeführt zu haben, da er sonst sich leicht den Vorwurf machen könne zur Beschleunigung ihres Entschlusses mitgewirkt zu haben. Daß an jenem Sonntag Alles schon auf's

entschiedenste in ihr vorbereitet gewesen und sie nur des günstigen Moments geharrt, liegt klar am Tage; und kein gültig Argument dagegen ist, daß sie am Abend noch bei Werders gewandtem Darstellungstalent im Jacobson'schen Hause sich kindlich vergnügte; denn das konnte sie immer von Herzen, sobald sie mich heiter werden sah. Am Montag aber sah sie mich ja nur furchtbarer und düstrer in mich selbst zurücksinken, ohne Nachhall des vorabendlichen frischen Eindrucks. —

Abends in der Dämmerung.

Ich komme zu Hause, blicke suchend überall hin — kein Lottchen! — — Alles überall in schönster Ordnung noch von ihrer Hand — sie allein fehlt — Alles, Alles fehlt! — Alles? — — Herz belüge Dich nicht selbst! Wohnt sie nicht in Dir auf ewig unzerstörbar? — —

Den 6. Februar, Freitags früh.

Wahl.

Bleib' ich, — :„Der kennt nicht die Welt!“ — und wandr' ich, —:
„Der Vagabundirer!“
Wem nun genüg' ich? — O hilf, rathe mir, Phöbus Apoll! — —
Und aus der Tiefe herauf ertönt's vom erzitternden Dreifuß:
Wandre, und bleibe — gleichviel! bist Du nur selber dabei. — —

Wunderbar spielt doch mit uns die Phantasie, dieser geflügelte Weltdurchsegler, Weltbeschwinger! Manchmal besitz ich sie wieder wie sie leibt und lebt und weiß von ihrer Wunde, die zwar geheilt ist, aber mich im lebhaften Besitz des Traumes unsäglich ängstigt um der etwaigen Folgen auf ihr Wohlsein bei innerster Verletzung eines so edlen Lebenstheils: manchmal erscheint sie mir auch freundlich zusprechend: „Sei doch heiter, mein Heinrich! ich bin ja selig und Dir immer nahe“! — In dieser Nacht saß ich mit ihr auf einem hohen Berge, vor uns eine wunderbare Gegend; ein Wassersturz brauste in urmächtigen Sturzwellen einen jähen Felsen vor uns nieder; wir standen in den Anblick verloren; da ergreift mit Einem Male eine Welle ihren Mantel, eine andere ihren Schleier, eine dritte sie selbst; ich sehe sie vor meinen Augen mir entreißen, mit den Wellen ringen; aber wie ich ihr nachstürzen will, ist kein Wassersturz mehr, der Fels geebnet, zwischen uns

eine unübersteigliche Kluft; sie aber lächelt mir selig entgegen aus einer paradiesischen Gegend, unter nie gesehenen Bäumen blühend wandelnd. Vielleicht kommt noch eine Zeit, wo ich sie nur noch geistig mir nahe weiß, gar keinen Wunsch irdischer Nähe mehr hegen kann, und nach Bändigung des Herzens es für Frevel halten würde sie aus ihrer Seligkeit, Freiheit, Gelöstheit auch nur herüber zu wünschen. Wird's doch schon jetzt wunderbar geistig.

Den 6. Februar, Freitag Abends.

Sie kann mich manchmal entsetzen, diese Klarheit, mit dem theuersten Blute erkauft. Und doch muß ich mich ihrer freuen, muß sie pflegen, die Hauptmitvollstreckerin ihres letzten Willens.

Manchmal begreif' ich's nicht, wie ich die ersten Stunden, die ersten Tage überstanden. Da muß eine höhere Hülfe unmittelbar mit im Spiele gewesen sein. Heut Abend beim Nachhausegehen ergriff mich eine ungeheure Angst — was hätt' ich zu fürchten? — Es war die Erinnerung jenes fürchterlichen Abends — und wenn mich die wol einmal widerstandlos packt, dann ist's vornehmlich der Moment, der sich am herzzerreißendsten mir aufdrängt, wo beim unbefangenen Eintritt in das Haus die Wirthin mir entgegentritt mit der Besänftigung: „Erschrecken Sie nicht, Herr Doctor! Ihre liebe Frau ist sehr krank"! — Alles Andere ist mir wie ein schwerer Traum; den Entsetzenseindruck dieser Worte kann ich nie vergessen; er zuckt mir manchmal wie Vernichtungsgraus durch alle Nerven; wohl und frisch zwei Stunden vorher sie verlassen haben, und mit Einem Male sie sehr krank denken sollen! — mir gefror das Blut; ich stürzte besinnunglos hinauf, sie zu sehen. Der Anblick der Entseelten donnerte mich nieder; nun hatt' ich ja Nichts mehr zu verlieren; nun war Hoffen und Bangen todt; nun hatte mich der Donnerschlag gelockert zur Empfängniß der neuen Saat. Der in's Gerede der Leute gekommene momentane Versuch, ihr augenblicklich nachzufolgen, gehört nicht mir an; ich weiß nichts davon; er kann nur im Moment der Geistesabwesenheit geschehen sein, wo ich noch nicht den Inhalt ihrer Worte verstanden, am wenigsten sie in mich aufgenommen.

Den 10. Februar Dinstags früh.

Wohl fühl ich's, daß Du sichtbar mich verlassen, vor den Augen der Welt Dich mir entzogen, mein gebenedeiter Schutzengel! Drum wagen's Alle wieder, an mir zu meistern, wie an einem Knaben. Aber Gottlob, Du hast zum Manne mich gestählt! und wie Du mein Lichtengel zur Hellung meiner Pfade in mir wohnst, so darf ich, Dich im Herzen, nun auch männlich jeder Anmuthung entgegentreten.

Den 10. Februar, Vormittags.

In den letzten Wochen des vergangenen Jahrs hab' ich eingesogen und darauf los studirt als ob das Leben niemals aufhöre und man sich nur recht vollpfropfen und ansaugen müsse. — Lottchen stimmte nie ganz damit überein. — Jetzt, wo ich seine Flüchtigkeit gesehen, erkenn' ich auch, daß ich nicht Zeit mehr zum bloßen Einsaugen habe und nur mit dem Adäquaten mich nähren darf; es gibt genug auszuprägen; ließe nur die Zeit sich verdoppeln! Nicht auf ein langes Leben rechn' ich, hoff ich mehr — ich darf das wahrlich nicht wünschen. Da ich aber einmal leben soll und will, so seien die mir noch zugemeßnen Tage wenigstens mit angemessenem Inhalt ausgefüllt. Glaube Niemand von mir, daß ich mir eine Zeit ersehe, in der ich selbst willkührlich abzubrechen gedenke. Das hieße, *ihren* Opfertod entweihen. Das aber weiß ich, fühl ich wohl, daß meine Tage gezählt sind — soll ich sie verkürzen, mich von Neuem verwirren, durch Fremdartiges mich lähmen? — Das kann kein Wohlmeinender von mir verlangen! Und wer es ernstlich von mir verlangte, von dem müßt' ich mich lossagen, wie weh es auch in mancher Beziehung dem Herzen thun würde. Ich weiß, warum ich Fassung und Halten gewonnen — mache man mirs doch nicht allzuschwer, sie zu bewahren! — Es ist nicht wohlgethan und wahrlich nicht klug, jenen auf scharfer Bahn seinen Pfad sicher wandelnden Sonnambülen durch allzu lautes Anrufen an die Kluft zu erinnern, an deren Rand er in der tiefen heilgen Stille nur sicher und festen Ganges fortzuwandeln im Stande ist. — Hang ich denn am Leben? Steht nach Prunk und Ehre mein Sinn? — Meine Seele wohnt

drüben im Licht; und ich thu', ein treuer Diener meines Lichtengels, hier nur noch ab, was sie mir aufgetragen. Wüßt' ich nicht mir jeden Augenblick die Freiheit offen ihr mich wieder zu vereinen, ja, entwände Jemand durch Gewalt mir die allzeit nahen, allzeit bereiten Mittel dazu, ich wüßte nicht, ob ich dieselbe Ruh und Fassung fortbewahren könnte. Das aber thut meinem Glauben und Vertrauen keinen Eintrag; es hangt nur mit meiner innersten Lebensansicht, mit dem Grundkern meines Lebens zusammen und ich muß erwarten, wie es jetzt in diesem neuen Sein sich motivirt. Dazu hilft aber kein Einreden; ich muß mich eben herausleben dürfen frei und unbehindert — und das zu dürfen und zu können würd' ich kein Opfer scheuen, auch das scheinbar äußerlich betrübendste nicht. —

Meine gute, liebe Schwester Emilie verlangt von mir ein trauliches aufrichtiges Bekenntniß in alter brüderlicher Hingebung, ob ich denn wirklich innerlich so ruhig und gefaßt sei, als ich äußerlich scheine. Gute, liebe Schwester Emilie, wag ich es mir denn selber zu gestehn, was hinter dem Schilde meiner Fassung manchmal vorgeht? Das mag sich innerlich verbluten! Steh' ich nur männlich da, ein treuer Vollstrecker ihres heiligen Vermächtnisses — — Bin ich Euch denn nicht tief im Herzen liebend zugethan? Giebt mir der Himmel denn nicht wunderbare Kraft? Seid nur getrost! Ich werd' es durchführen. —

Später.

Wie mir heut das Blut zum Herzen aufquillt! O Lottchen, Lottchen, warum hast Du mich verlassen? Ich freue mich manchmal recht an meinem eignen Herzblut. Es ist mir immerfort ein neues Zeichen, daß ich hier zu bleiben doch nicht ewig verdammt bin. Denn wo Blut ist, da ist auch allzeit Möglichkeit zum Strömen. Die seligen Geister haben kein Blut — drum sind sie ewig! —

Nachtgesichte.

(Zu ihrem Andenken).

Er.

Sag an, mit Deinem blassen
Mildklaren Angesicht,
Hast Du mich denn verlassen,
Mein Hort, mein Heil, mein Licht?

Ich will, ich kann's nicht glauben,
Bis Du mir's selbst gesagt!
Wer durfte Dich mir rauben,
So lang dieß Auge tagt? —

Sieh, aus dem Wolkenkragen
Der Mond herniederblickt,
Wie er in schönen Tagen
Uns freundlich zugenickt.

Da schufen wir die Stunde
Uns selbst zur Ewigkeit,
Träumten vom Liebesbunde
Weit über Raum und Zeit.

Und wollte sich verstecken
Des Sternes milder Schein,
Das war nur süßes Wecken
Zu unsern Tändelein. —

Du guter Mond, gieß nieder
Ein Fünkchen Deines Lichts —:
Wann blick' in's Aug' ich wieder
Des treusten Angesichts?

Wann, wann wird sie erwarmen
Wie sonst an meinem Kuß
Zu seligem Umarmen,
Zu holdem Gegengruß? — —

Sie.

Deine geistige Zwillingsschwester
Hofft' ich Dir zu Lust und Leid
Eng vereint, Du Theurer, Bester,
Nah zu steh'n noch lange Zeit. —

In dem Wechselspiel des Lebens
Die untrennbar treue Braut
Deines Ringens, Deines Strebens
Seel' um Seele angetraut.

Anders hat's der Herr gewendet,
Und ich folgt', ein gläubig Kind —
Wo mein Lebensdrama endet,
Neu das Deinige beginnt.

Auseinander schon geborsten
Sah den Geist ich, sah im Haupt
Finstere Dämonen horsten,
Drin ich einst nur Licht geglaubt. —

Sah die Freiheit untergehen
In der Brust, wo Hoffnungssaat
Für die Zukunft auszusäen
Meines Lebens Ziel und That.

Licht, es muß Dir wieder werden,
Freund, und Freiheit geht hervor,
Schließt mein Scheiden Dir auf Erden
Der Phantome dunkles Thor.

Deine Selbstqual sei geendet
In dem höchsten Erdenschmerz,
Und zu Dir zurückgewendet
Find in Dir ein Doppelherz!

Nicht mehr sei in zwei Gestalten
Deine Seele nun getheilt,
Einheit müsse wieder walten,
Und Dein wundes Zucken heilt.

Und so blüh' aus meiner Wunde
Dir ein neues Leben auf —
Daß Dein wirrer Geist gesunde,
Sandt' ich meinen Geist hinauf.

Er.

Todt also?! — Ich soll es fassen:
Mein Herz, mein Auge todt!
Kein Kuß färbt diese blassen
Lippen mir wieder roth?

Kein Herzensüberfließen,
Kein Blick, kein Druck der Hand
Soll mir die Brust erschließen,
Die mich so ganz verstand?

Die kaum erschloßnem Fühlen,
Kaum ausgesprochnem Wort,
Des wilden Kampfs Zerwühlen
Ward holder Friedensport!

Todt meine Welt?! Am Boden
Zerknickt der Blume Pracht,
An der ich Lebensodem,
Licht sog in trüber Nacht! — —

O denke jener Stunden,
Wo Dich, ein holdes Kind,
Zuerst der Freund gefunden
So klug, so fromm gesinnt!

Dort bei den Aepfelbäumen
Sah er zuerst Dein Bild,
Der ganzen Kindheit Träumen
Sah er in Dir erfüllt.

Und Du hast ihn verstanden,
Und Wahrheit ward der Traum,
Aus süßen Liebesbanden
Erwuchs ein Lebensbaum.

Dort seh' ich Dich im Garten,
Dort Dich am Waldeshang,
In kindlichem Erwarten
Lauschst Du der Lerche Klang.

Ich seh' in der Kapelle
In Andacht Dich versenkt
An des Erhabnen Schwelle,
Der alles Leben lenkt.

Ich lausche Deinen Tönen
Voll sel'ger Harmonien,
Ich fühl' ein mild Versöhnen
Dieß milde Herz durchziehn.

Dort, dort erblick' ich wieder,
Mein eignes Gegenbild,
Leblos die süßen Glieder —
Was pocht die Brust so mild? —

Erdflammen zucken, rauschen —
Bist dort Du's? Bist Du's da?
Kannst Du den Ort vertauschen?
Fern seyn zugleich und nah? —

Du hier zu meinen Füßen,
Du dort im Blüthenhain,
Wem glaub' ich? Wo der Süßen
Erscheinung wahres Sein? —

O Du, die ich erkoren,
Du Sonne meiner Bahn,
Hab' ich erst Dich verloren,
Dann ist das Leben Wahn! —

Den 11. Februar Mittwochs früh.

O Ihr, die Ihr zu fassen glaubt, was Euch unfaßbar, die Ihr modelnd nach Eurer Winzigkeit kleinlichen Maßstab anlegt und die Herrliche zu begreifen wähnt, wie wenig habt Ihr sie erkannt, wie wenig hat sie Euch gewürdigt, sich zu erschließen! Ihr seht die immer Freundliche, immer kindlich mit dem Leben Spielende, keinen Schmerz der Tiefe jemals Hervorkehrende — aber in den tiefen Schacht des innersten Gemüths und die geheime Werkstätte des unterirdisch pulsenden Geistes hat sie Euch niemals blicken lassen; — bescheidet Euch daher doch ja, erwartet ja in stiller Demuth, was man Euch von diesen Schätzen mitzutheilen würdigt, und dann dankt bescheidend und erröthend; denn wenn Ihr das vielleicht auch nicht zu fassen vermögt, Ihr ahnet's doch vielleicht und wachst in diesem Ahnen schon aus Eurer Kleinlichkeit einige Stündchen wenigstens heraus.

Den 13. Februar, Freitags.

O sancta simplicitas! — auch der Bessern und Besten. — Nun muthet meine ängstlich besorgte Mutter mir gar zu, „doch ja recht bald durch einen Brief die Tante in Hannover zu trösten, da diese Frau soviel an Lottchen verloren habe". — Ich Andere

trösten!! — — Ist das nicht, als fordre Jemand, während mein Herzblut ausströmte, daß ich einen Nebenstehenden, dessen weißes Kleid dadurch etwas befleckt worden, desfalls freundlichst beruhigen solle? —

Den 14. Februar, Sonnabend Abends.

Heut schlug mir ein Wohlmeinender vor, nach Griechenland zu gehn —: „Ihre Kenntniß des Alt= und Neugriechischen, Ihr bewährtes Interesse für Land und Volk, und so vieles Andere berechtigen und berufen Sie gewissermaßen mehr als jeden Andern dazu, dort zu wirken und für ein neues Leben Ihre Kräfte zu versuchen". — „Wenn ich einmal gar nichts mehr in Deutschland zu thun habe, warum nicht?", — erwiedert ich ihm ohne Aufwallung, nachdem ich seinen Demonstrationen lange genug geduldig zugehört.

Seit ich den Körper ignorire, quält er mich nicht mehr. Ich anerkenne gewiß die mich mächtig unterstützende und hebende höhere Kraft; aber auch in diesem Ignoriren liegt kein Geringes.

Den 16. Februar, Montag Abends.

Ihre letzten Worte gehörten bei ihr so nothwendig dazu als wie der Dolch. Ohne dieselben hätt' ich ihr nothwendig nachgemußt, auf tausend ungelöste Fragen, die tiefsten, mir Antwort zu holen. Das wußte sie auch sehr wohl, denn sie kannte mich. — Ihr Wesen war Klarheit. —

Den 20. Februar.

„Der Mensch sei so tief als sein Schmerz geht", meinte heut L. v. Voß. —

Den 22. Februar, Sonntags.

Es ist doch schwerer zu leben, als zu sterben! — Der Kirchhof. — Der Abend und das Bild mit seinen Himmelsfenstern immer erschlossen, in Wehmuth, Heiterkeit und tiefstem Ernst. —

Den 24. Februar.

Es soll der wahre Schmerz so wenig sich verringern durch die Zeit, als wie die wahre Liebe — wohl aber sich verklären und heiligen. So heiligt und verklärt sich die bräutliche Liebe,

die in ihrem Ursprung süße Schwärmerei und sel'ge Sehnsucht war, zur wahrhaften Innigkeit und heilgen Vertiefung.

Wir waren ganz Ein Geist geworden, Lottchen und ich, Ein Geist und Eine Seele; und nur in dem Erkranken des Zwillingsbrudergeistes konnte dem Anderen die Möglichkeit des Scheidens aufkeimen.

Den 26. Februar.

Von einer großartigen und aus dem gewöhnlichen Gleise heraustretenden Handlung macht sich zu seinem und seinesgleichen besseren Verständniß alsbald jeder eine Taschenausgabe je nach dem Format eigner Fassungskraft zurecht.

Den 27. Februar.

Meines guten, fromm entschlafenen Vaters Geburtstag — Grüße mein Lottchen, Du treue, redliche Seele!

Abends.

Es gibt eine irdische Betrachtungsweise, nur irdisch; gut, ich ehre sie auf ihrem Standpunkt. Aber es gibt auch eine nur erdige Betrachtungsweise, mit der ich mich nie vertragen kann.

Den 28. Februar.

Soll einmal ein Schmerz sein, so sei es der größtmöglichste; ein mittelmäßiger ist weit unerträglicher. Sollte man nicht zuletzt dahin kommen, daß statt alles Zürnens nur ein leises Lächeln über die Verirrungen und Frechheiten der Welt unser Eigenthum würde?

Den 3. März, Dinstags früh.

Ihr Andenken zu heiligen, das ist meine Welt! — Charlottens Geist beseelt mich nnd in ihm eine Welt des Geistes und der Liebe, jener höheren Liebe, die der Welt nur angehört, weil auch diese ein Ausfluß der höchsten Liebe ist. — O Lottchen, Du von allen Eitelkeiten des Lebens bei kindlichstem Hinnehmen der Erde wunderbar abgelöste große Seele, führe mich zur Wahrheit! Darin warst Du Deiner edlen Mutter am ähnlichsten, von der Du mit wahrer Begeistrung mir sprechen konntest. —

Den 4. März, Mittwochs.

Ich habe die seltsamsten Nüancen des Antheils kennen gelernt. Es gibt einen heißen, einen warmen, einen lauen, einen aufgewärmten,

ja einen theilnahmlosen Antheil; es gibt einen herzlichen und einen ceremoniellen, es gibt einen einstündigen, einen eintägigen, einen zwei=, dreitägigen, einen vierzehntägigen und vierwöchentlichen, einen frühanfangenden und frühaufhörenden, einen frühanfangenden und spätaufhörenden, einen früh=, oder spät anfangenden und nieaufhörenden. Der wahre Antheil hat keinen Anfang und kein Ende, so wenig als die Liebe Gottes.

Den 8. März, Abends.

Kann ich einem Kinde begreiflich machen was in mir vorgeht? — Aber ich weiß was in ihm sich regt und bewegt. — So mag sichs mit den höheren Geistern verhalten. — Wir reifen ihnen entgegen; dann werden wir sie begreifen, gleichwie das Kind in werdender Reife auf den Standpunkt kommt, uns und unser inneres Leben zu erfassen.

Den 9. März.

Der schöne Traum von ewiger Jugend! Der süße Traum von einer späten goldnen Hochzeit, wo wir Beide in heitrer Geistesfrische nach treudurchschnittner Bahn einander anschaun würden — und, ich denke, wir feiern sie dereinst in wandelloser Seligkeit! — Wenn ich jetzt so in den quellenden Frühling hinausblicke und die kleinen Zweige drüben im Garten sich vom Safte färben seh', dann seh ich mit dem innern Auge immer 12 Jahre zurück auf jenen wunderbaren Frühling 1823, wo das volle, ganze Gefühl der Liebe in meinem Herzen Wurzel schlug — und dann ist's immer Reichels Garten und das blaue Häuschen, was mir vor der Seele schwebt und ich komme heran und Lottchen blickt mir mit ihrem himmlischen Lächeln entgegen. O seliger Augenblick, wo wieder sie mit himmlischem Lächeln mir entgegen kommen wird, mit jenem tiefen Friedenslächeln, das ihr im tiefsten Ernst so eigenthümlich war, dort wo kein Abschied mehr nach freudigem Willkommen! Sie ist seliger jetzt als wir Alle! Fast könnt' ich sie beneiden, wenn Liebe neiden könnte.

Den 14. März, Sonnabend Nachmittags.

In den mächtig reagirenden Seelenschmerz, der für sich allein rein ausheilen würde, mischen sich manchmal Widerwärtigkeiten,

scheinbar geringfügig und doch in ihrer Wirkung heftig, wie Haare, Staub in Körperwunden. Dann entsteht Eiterung und die Heilung wird verzögert und erschwert. — Doch es kann dies Alles nicht erlassen werden, denn nicht immer wacht Apoll zum Schutz Hektors.

Den 15. März, Sonntag Abends.

„Wie die Juden in der Schlacht siegten, wenn es hieß —: Der Herr und das Schwert Gideons! — so wirst Du siegen, wenn Du immer festhältst: — Lottchen schaut aus höhern Räumen auf Dich herab; was wird sie dazu sagen?“ Pape.

„Es ist ein schönes Wort des gemeinen Mannes in Westphalen bei Erwähnung eines Verstorbenen —: H (Er) ist nun bei der ewigen Wahrheit“. Pape.

Da blick ich hinaus zum Fenster, und über dem Schiffbauerdamm liegt noch mächtiges Dunkel. Die Nacht ist noch nicht vorüber seit die Sonne unterging; aber sie wird vorübergehen. Die Sonne wird wieder aufgehen! — sie hat sich uns nur entzogen, daß wir lernen sollen uns fassen, uns halten, daß wir aber da, wo sie uns nicht sichtbar, nach jenem höhern Lichte suchen sollen, von wo auch sie ihr Licht empfangen und Alles, Alles Licht und Leben! Was sind ein paar Stunden Finsterniß gegen einen langen, schönen, reichen Tag voll warmen Lichts! — O Tag, dem keine Nacht mehr folgen wird! Der Himmel hat es so gefügt, ich darf nicht murren. Ich will durch meinen namenlosen Schmerz hindurch der Seligkeit gedenken, der ich bin gewürdigt worden im Besitze eines solchen Wesens, will der unendlichen Fülle von Glück und Freude gedenken, die in Schmerz und Lust, in Sehnsucht und Besitz, in Ringen und Jubeln in Bangen und Schaffen, in einer zu heiligster Freundschaft sich ausbildenden Liebe, die durch 12 Jahre, wie sie nicht leicht einem Menschen werden, seit Lottchens funfzehntem Jahre mir zu Theil geworden.

Was faßt denn der Tod? ein entseeltes Gehäuse, an dessen köstlichem Inhalt er niemals Theil gewinnt.

Den 18. März, Mittwochs.

Ihr Andenken, ihre Liebe, ihre geistige Gegenwart hält und drängt mich in den schwersten Stunden und führt nächst meinem in dem tiefsten Schmerz erstarkten Gottvertrauen mich durch die bangsten Momente hindurch; ja, ihr Seelenbild, ihr heiliges Andenken wird Eins mit meinem Gottvertrauen; und werden wir am Ziele nicht dereinst Alle in diesem Einen, Ewigen, Unwandelbaren uns vereinigt finden?

Den 19. März, Donnerstags.

Der verschüttete Bergmann bedarf eines festen Strickes von oben, um aus dem Schacht hervorgehoben zu werden. So hat der vom Schicksal schwer Getroffene an den Himmel anzuknüpfen, um aus Drang und Qual wieder sich emporzuheben.

Den 24. März, Dinstags früh.

Ein wunderbarer Schacht, das Menschenherz! Wie er sich vertiefen kann und weitern, was für neuen Lebenselementen in sich Raum geben, während es zugleich ein Riesenschmelztiegel zur Läutrung aller aufgehäuften Stoffe wird. — Und dieses Alles, durch den Schmerz gestählt, durchschüttert, wie die Erde vom befruchtenden Gewitter. — Was werd ich Alles noch *in mir erleben*, seit das Leben *an mir* anfängt seine alte Macht und Einfluß zu verlieren?! —

Ob ein Einzelner für den Einzelnen sich opfern soll und darf? — Zugeben darf's der Eine nie. — Ich liebe Alcestis, nicht Admet. — — Ist's aber geschehen, so kann ich nur verehren und bewundern.

Den 28. März.

Sie liebte immer so das Arnim'sche:

„Ueber's Haupt des lieben Todten
Jagen freud'ge Siegesboten,
Seine Ahnung ist erfüllt".

Das hoff' ich ihr nach Jahren rüstiger Bethätigung zurufen zu können.

Den 30. März.

Man zwingt ja Truppen zu fechten und zu siegen durch Abschneiden des Rückzugs. Durch Schmerz kann man zum Leben

wieder gezwungen werden, das man im höchsten Glück vergessen und verlernt. Die Blutungen des heftigsten Schmerzes machen die erstarrenden Säfte wieder flüssig und Alles gewinnt neue Productionskraft, Alles in Einem und aus Einem.

Den 2. April.

Mundt's Darstellung im Morgenblatte ist innig, siegend, überzeugend; sie gehört zu den Physiognomien, denen auch der des Urbildes Unkundige den Stempel der Wahrheit ansieht. Was Jemand in einem englischen Blatte in einem sehr würdigen Aufsatze aussprach, er habe die Namen unterdrückt, obgleich er überzeugt sei, daß sie bald would make the tour all over Europe, ist leider nur zu sehr eingetroffen. Selbst spanische und italienische Blätter sprechen davon, die französischen ohnedem und bei so vielen Gerüchten ist Wahrheit der einzige große Versöhner.

Der ewig Einzigen, ewig Unvergeßlichen.

Wem sing' ich nun? Wem weih' ich meine Lieder,
Die einst entquollen lebensfroher Brust?
Wem leg' ich meiner Andacht Spende nieder
Und meines Frühlings junge Blüthenlust?
Ach, Frühling steigt, ich fühl's, zur Erd' hernieder,
Der Keim wird neuer Kräfte sich bewußt —
Mein Frühling hat, im Winterschnee verloren,
Sich eine andre Heimath auserkoren.

Hinüber greif' ich in das Meer der Sterne
Und suche sehnend meinen Stern mir auf;
Wo find' ich ihn? — ich scheue keine Ferne —
Zu welchem stiegst, Verklärte, Du hinauf?
Vergebens daß ich eure Kunst erlerne,
Ihr Astronomen! Nur den todten Lauf
Der Wandellichter kennt ihr, nicht das Leben,
Das dort sich will zu vollerm Glanz erheben.

Ich greif' in meine wunde Brust — da find' ich
Im tiefsten Schmerz des tiefsten Friedens Born;
Des Glaubens Blüthen mir zum Kranze wind' ich,
Da find' ich Rosen ohne scharfen Dorn;

Im Glauben fühl' ich ein beseligt Kind mich,
Da blüht mir meiner Kreuzfahrt Rittersporn,
Im Glauben, im erstarkten Gottvertrauen
Will meinen neuen Frühlingsdom ich bauen!

So wolltest Du's, so hattest Du's beschlossen,
Als todesmuthig Du den Weg gebahnt;
Stahl schmieden aus dem rostenden Genossen,
Als Wahrheit zeigen, was er früh geahnt
Und dann verloren — Drum hast Du vergossen
Dein edles Blut, das mich versöhnend mahnt
Zu wirken, aber nicht an dieses Leben
Allein der Seele Hoffen hinzugeben.

Hervorzuheben, was an innerm Pfunde
Uns ward vertraut, doch ernst und fromm und still
Zu harren wohlgemuth der guten Stunde,
Nicht zürnend zu gebieten „Quelle, quill!"
Davon gab oft Dein holder Mund mir Kunde;
Jetzt wird die Kunde Wahrheit — und ich will!
Will kräftiger, weil Du gelehrt Ergebung
Und in der Demuth freiere Erhebung. — —

So quill denn nur mit Deinen frischen Trieben,
Du junger Frühling, quill erneut empor,
Du Rose, trotz des Sturmes Geißelhieben
Ström' auf Dein Blut zu voller Knospen Flor —
Mich trübst Du nicht! Ich fühl's, dem treuen Lieben
Schließt Frühlings Ende nicht des Lebens Thor —
Ich fühl' es gläubig ahnend, und den Glauben
Soll keines Zweiflers Hohn mir jemals rauben! —

In einer der Frühlingsnächte, wo ich mit dem wieder aufkeimenden Lebensmuth in meinen Papieren wühlte (aus ihnen hatte ich mir gleich anfangs Schmerz und Lust in auf- und überwogender Fülle gesogen) — fand ich unter andern unvergeßnen Sachen, die eine schönere Zeit des noch ungetrübten Geisteslebens hervorgerufen, auch eine Reihe Lieder, die ihr besonders lieb gewesen. Es war ein schmerzlich Wiedersehen. Die Lieder waren da; aber sie —

Den 7. April, Dinstag Abends.

Mittags nach uns'rem Spaziergange, als ich rückkehrend zum Schiffbauerdamm nach unsern Fenstern blickte, als müsse Lottchen wie vordem in den seligen Zeiten des liebeerbebten Paradieses mir entgegenlächeln, meinte Pape —: „Euer Verhältniß war so einzig, so göttlich, daß, wenn die Vorstellung der Alten vom Neide der Götter Wahrheit hätte, man annehmen müßte, ein Gott habe euch beneidet um das Ueberirdische eures Glücks und darum Deinen Geist verwirrt und Euch getrennt". — Ich entgegnete —: „Die Wahrheit ist vielmehr, daß wir eben um dieses Göttlichen" des eigensten Wesens unsres Verhältnisses willen, auch durch den leiblichen Tod nicht getrennt sind, sondern vereint geblieben auf eine höhere Weise, wenn gleich die Kreatur in schwachen Stunden manchmal aufstöhnt aus tiefstem menschlichem Schmerz. Unsre wunderbare geistige Einheit, die nur die Wenigsten begreifen, hob uns über die Misere der Alltäglichkeit hinaus; die Gluth irdischer Leidenschaft, uns Beiden von Natur vollkräftig eigen, und in manchen Zeiten physischer Begeistrung in vollen Zügen durchkostet, hatten wir immer mehr und mächtiger durch Willen und Bewußtsein höheren Vereins und edlerer Bestimmung besiegt und abgedämpft, den kleineren Bedürfnissen des Lebens möglichst wenig Raum gegönnt ohne darum von der Erde und dem, was sie Erquickliches bietet, je uns lostrennen zu wollen; — im Gegentheil, wir gewannen ihr in Ernst und kindlichem Spiel immer mehr innere Genüsse ab, wenn nicht der geiststörende Körper hemmend zwischentrat — und so konnte das Leben uns die seligste Befriedigung gewähren ohne vielen Aufwand. Und so gewährt das Leben mir auch jetzt, nachdem der erste fürchterliche, brustzerfleischende Erdenschmerz sich immer mehr verklärt, mir wieder mehr und mehr die seligste Befriedigung im Doppelstreben, Ihr vereinten Geistes. Hätt euch übrigens zu Tage gelegen, was in den ersten Wochen Alles in mir vorging und worüber ich oft mich selber mühsam hinwegtäuschte, es hätte Niemand mich in seiner Nähe dulden, Niemand es in meiner Nähe aushalten können. Als ich erst Thränen fand und Worte, da wurd es Kinderspiel gegen jene

hinter und unter dem Scheinbann der Versteinerung sich immer erneuende in härteste Krystalle anschießende Qualen". —

Ja, ja, das Leben ist doch schwer! Aber so interessant zugleich mit seiner dunkeln Schärpe und seinen in der jüngsten Schlacht zerfetzten Fahnen, daß, wenn in Augenblicken, wo die Todessehnsucht der bedrängten Kreatur wol einmal bis ans Herz, ja über das Herz hinaus schwillt, der Tod hervorträte wie zum stöhnenden Holzhacker in der Fabel, ich zwar nicht wie dieser flehen würde, mir das Bündel tragen zu helfen, wol aber, mir noch Frist zu gönnen zum alleinigen Weitertragen der Last, die ich mit keiner Equipage vertauschen möchte.

Wie recht hatte doch der Petersburger Freund, daß wir Beide eigentlich nur Ein Ganzes bildeten, ein Unzertrennliches, einzeln Undenkbares! — ich fühle das oft tief und schneidend in meiner kreatürlich zerrissenen Brust. Aber darum muß doppelt mein Streben sein, geistig die Einheit unserer merkwürdig verwebten Zweiheit wiederherzustellen, zu produciren, bis die Zeit kommt, wo kein Stückwerk mehr und kein Zerreißen des Zusammengehörigen.

Den 8. April, Mittwochs früh.

Die ewig mir fremdstehendsten Naturen sind die, für welche es kein Mysterium gibt. Da kann ich eher mit den Dunkelwühlendsten mich befreunden und streiften sie bis in's Gebiet der Verrücktheit.

Heut, als ich mit Pape ging, sagt' ich: — Wenn vor funfzehn Jahren, damals als wir zwei frische Jungen zuerst um Göttingen herumgeschwärmt, uns Jemand hätte das Prognostikon stellen wollen von dem nach funfzehn Jahren gemeinsam miteinander Erlebten — — für einen wahnsinnigen Träumer hätten wir ihn erklärt, hätten ihn ärger verhöhnt als je die Troer ihre Kassandra. — Wer mir jetzt auf 15 Jahre voraus mein Prognostikon stellen wollte: ab und hinweg von mir! ich habe nichts mit Dir und Deiner Vorschau zu thun!! — Arbeiten will ich und schaffen; was das Leben bringt, hinnehmen, tragen, bewältigen, je nach Zeit und Kraft; aber voraus mag ich's nicht wissen; keine Störung! es komme! — ich erwart' es ruhig und gefaßt! —

Von allen in den ersten Tagen nach dem grausigen Gewitterschlag um mich her sich Versammelnden, immer und immer unermüdet Wiederkehrenden, trösten wollenden, Rath Ersinnenden, Hülfe Bietenden (— Eintägige, Zwei-, Drei-, Vier- bis Vierzehntägige, sporadisch sogar Vierwöchentliche —) wer harrte bei mir aus, außer ihrem Testament und der durch sie gewonnenen tiefern und dauernden Gottinnigkeit? — Pape, und sonst keiner; aber der auch mit aller Treue echter Bruderliebe, innerer Verwandtschaft, ohne das flüchtige Aetheröl des nur Interessanten.

Den 9. April, Donnerstags.

Musik ist mir die innigste Vermittlerin zwischen der Körper- und der Geisterwelt; darum auch so gefährlich in tiefstem Schmerz, so auflösend errungene Fassung; Musik hat in der ersten Zeit, damals erleichternd, mir die ersten Thränen entlockt, lös't mich jetzt immer zu wunderbarem Heimweh auf.

Den 18. April, Sonnabends.

Ueber Lottchens Ruhestätte erhebt sich mir die unsichtbare Kirche, meiner Wallfahrt Ziel — dort feir' ich meine Ostern.

Den 19. April, am ersten Ostermorgen.

Es ist mir ein beseligend Gefühl, daß ich ganz in ihrem Sinne lebe — und so sind mir auch diese Feiertage fröhlicher Verkündigung und Bewährung nicht ohne freudige Feier.

Den 24. April, Freitag Abends.

Gott, schenke mir Ergebung und in der Ergebung Erhebung — und in der Demuth die Kraft — und in der Wahrheit die Freiheit — und in der Liebe und dem Abthun meiner selbst die Fülle der Bewährung daß, was Du als Pfund mir anvertraut — Halte mir das Bewußtsein fern vom Schein, laß mich nichts thun noch lassen um der Welt willen, sondern einzig um des anerkannten Rechten willen, und laß mich niemals, niemals an Dir irre werden, auch wo Du scheinbar vernichtend mich schlägst — halt mich vereint mit Ihr in Dir und so vereint in mir! —

Den 25. April, Morgens.

Es ist doch am Ende der Grundschmerz meines innern Lebens, daß der begeisterte Moment so schmählich unterbrochen werden

kann durch leibliche Misere und Erdenflachheit und nicht in sich sebstständig von ewiger Dauer ist, sondern eng gebunden an das Material. Ich glaub' an einen Himmel in der Brust, nicht an einen nur jenseitigen, aber mein Glaube an das Jenseits ist der eines Dauernden (nicht Höheren), Ununterbrochenen dessen, was uns hier nur Moment- und Ahnungsweise wird und unserer Natur nach werden kann. Ein höheres Glück, als ich besessen, kann mir nirgend werden; ja, jetzt noch, wenn ich Geist und Leib in Harmonie fühlend nach ihrem Wunsch und Willen lebe, gottvereint und ihr ergeben, kann ich mich tiefglücklich schätzen als Löser schwierigster Aufgabe. — Aber einst, wenn auch mir der Schleier abgenommen, wird das Alles ohne Unterbrechung, ohne Störung, ohne Erschlaffung sein, was hier nur Vorfeier, Vorschauen, Vorahnen.

Den 26. April, Sonntag Vormittags.

Tage mit bedecktem Himmel sind gefährlich für bedeckte Stimmungen. Die Sehnsucht nach dem Ueberdiedeckehinaus kann unwiderstehlich werden und der Kampf für den nur resignirend Weilenden ist doppelt schwer. Herr, führ' uns nicht in Versuchung! ich will es ja so gern durchführen was sie mir auferlegt nach Deinem Willen. — — Aber grausam ist's — ich hätt es nicht verlangt von ihr, zu bleiben, hätt' ich früher fortgemußt als sie. — —

Sonntag, Nachmittags.

(Auf dem Friedhofe Sophie Charlottens:) Da liegen nun die abgestreiften Hülsen und ruhn und ruhn, während der Kern schon seinen neuen Boden zum Keimen sich aufgesucht.

Den 29. April, Mittwochs früh.

Schon vier Monate, und noch immer der Verband so lose!

Den 6. Mai.

Man kann der vielen Herzschläge doch manchmal nicht müde werden und die Grabessehnsucht wächst zur Leidenschaft. — Abends: Ankunft des Petersburger Briefs in dem Augenblick, wo Prof. Marx mir das Gerhardt'sche Lied vorlas: „Befiehl Du Deine Wege 2c.“ —

Ich habe manchmal mir gewünscht: Nur Eine Stunde einmal mit ihr zu sprechen, und ich gäbe Alles dafür hin, was gefordert würde. — — Aber der Himmel weiß am besten was uns frommt. — Welch' eine Stunde würde das! Welche Qual gegen die Minuten des Ablaufs hin, wenn man nicht auf Wiederholung rechnen dürfte! — Nein, das Unersetzliche muß uns bewußtlos sich entziehn — nur so ist's zu ertragen — — Und ist sie denn nicht immer bei mir? — „Ich bin alle Zeit bei Euch bis an der Welt Ende", spricht der Herr.

Das wunderbare Drängen und Treiben des Lebens! Neue Hoffnungen mit jedem Tage geboren! Neue Flaggen, neue Schiffe, glückliche Fahrt und Strandung wechselnd wie Licht und Finsterniß! — und zuletzt doch Alles sich lösend im Lichte höherer Verklärung. Glaubt einem Gestrandeten, der nun vorerst am Ufer seines Schiffes Trümmer rettend übersieht und doch den Muth zur weitern Fahrt auf hohem Lebensmeere nicht verloren —: Alles kann gut werden, wenn wir nur das Steuer nicht aus der Hand verlieren und den Pol-Stern nicht aus dem Auge. Der Pol-Stern aber ist und bleibt ewig und einzig festes Gottvertrauen in muthiger, kindlich ergebener Brust. Daß der mir nicht verloren geht, dafür bürgt mir die ew'ge Liebe meines Schutzengels, der, mein treuer Kamerad einst, nun der Lichtpunkt in und über mir geworden, dem ich zustrebe und der mir einen Pfad erhellt. — Aengstiget Euch um nichts! Ein liebender Vater ist über uns.

Den 7. Mai.

Mit Dir, Alleiniger, versteh' ich mich — mit Dir hab' ich tiefste Gegenseitigkeit — nicht aber mit den Jämmerlichen, die sich als Deine Werber rühmen — auch Du erkennst sie nicht, wie vielfach sie auch schreien: „Herr, Herr!" — Vor Gott der Schuld bewußt sich fühlen, ist viel leichter als vor der Welt — eben weil es ungeheuer tiefer und schwerer ist. — Und dann die liebende Versöhnung in dem Bewußtsein selber, ohne alles Bei- und Nebenwerk.

Den 8. Mai.

Ich lese jetzt das mir übergebene Manuscript von Mundt

noch einmal Wort für Wort mit einer wahren Andacht (es gibt kein bezeichnenderes Wort dafür), mit einer größern Ruhe, die mir erst der letzte (seit dem ungeheuersten der tiefste) Schmerz gewonnen. Ich möchte auch kein Wort geändert wissen, wo ein Vorwurf mich betrifft. — Das Alles gehört mit zu meiner Buße. — Ja, ich unterschreibe jetzt sogar das Kühne'sche Wort, das anfangs mich greulich verletzte, „daß ich wohl thun würde zu dem Allen gläubig Amen zu sagen". — Amen in tieferem Sinne sage ich allerdings und greife in meine durchstochene Brust. Eine tiefe Demuth wird immer mehr mich durchdringen; ich werde neue Kraft gewinnen in unbedingter Ergebung. Der lichte Gott wird immer mehr Stätte in mir gewinnen, das Titanische und Elementarische wird sich abthun — ich lerne harren, ohne darum stille zu stehen.

Den 9. Mai, Sonnabends.

Wie Du auch, Deines Freundes Schmerz zu mildern, sagst: „Nie komm' ein Vorwurf über Dich!" — O du Seele voll Kraft und Liebe, höchster Liebe voll bis in die Todesstunde — dennoch nehm' ich die Schuld deiner Schmerzen, deiner Kämpfe, deines Todes über mich allein, ohne Ableiter. — Und trag ich ihn vor Gott, wie sollt ich vor der Welt ihn scheuen? Aber freilich ist die Buße auch nicht leicht; ein Leben nur kann mich mit mir und so mit Gott versöhnen; mit Dir bin ich versöhnt vom Anfang bis zu Ende. Seit ich mir den Stachel der Schuld bis ins tiefste Herz gedrückt, leb' ich eigentlich in einer höheren Versöhnung; ich fühle mich inniger vereint mit ihr in Gott, fühle Gott in mir mit ihr, Eine Liebe. Und doch, welch' ein unnennbares Erbeben in manchen leisesten Erinnerungen! — Aber gerade in diesen tiefsten Schmerzen muß die Kraft sich läutern und verklären. Das ist gewiß, in ihr hab' ich Gott wieder gefunden, den Gott der Liebe, den All-Einiger, den im ew'gen Sondern ewig Untrennbaren. —

Der Geist, dies göttliche Gift, das uns verzehrt, wer möcht' ohne dasselbe leben, selbst auf die Gewißheit hin der Ewigkeit? —

Nicht allein in der Demuth ist Kraft, Demuth ist selber Kraft, diese Stärke der Ichentäußerung, das Höchste, wozu die Tapferkeit der Seele sich aufschwingen kann — Kraft ist die Blüthe der Demuth, der echten, gleichwie sie ihr Grund und Boden und ihre Wurzel ist. In der Demuth findest Du Alles, Gott und Welt und Dich, in ungetrübtem Spiegel.

Den 10. Mai.

Wie freut's mich, daß ich viele von den Gedanken und Reflexionen, an denen Lottchen so reich war, festgehalten, doppelt jetzt, daß sie erhalten und auch zu Mundts Arbeit so trefflich ergänzend dienen. Und dennoch gab sie ihr Bestes, ließ ihr Edelstes mehr im unmittelbaren Leben, in That und Wirklichkeit aufgehen. O daß es mir vergönnt gewesen wäre, unangefochten von den Anfällen des Körpers, des Bluts, der Nerven sie ungetrübt und ungestört fort und fort mit mir selber Hand in Hand herauszufördern, wie's in meinen besten Stunden mir vor der Anschauung stand! Aber dies fürchterliche letzte Jahr! Was hat es Alles vernichtet in mir, um mich!

Viel ist noch zu kämpfen. — Und muß ich denn nicht jetzt von Neuem gehen lernen, allein stehen und gehn als wie ein einjähriges Kind?

Manchmal, wenn ich an sie denke in Bezug auf meine nächstvorliegenden und künftigen Productionen, mahnt mich wunderbar das tiefe Hölderlin'sche Wort: „O Du mit Deiner Elysiumsstille, könnten wir das bilden, was Du bist!" —

Den 20. Mai.

Gott erhalte mir die Kraft, mich durchzuführen! wie's denn doch den Anschein hat. — Von Heinrich Romberg erhielt ich einen Brief voll alter Treue und Anhänglichkeit. Das thut doch immer wohl und ich erkenn' es so viel tiefer noch und inniger als sonst. Wie Vieles bricht, bevor das Herz, das starke, duldungsfähige Herz zum Brechen kommt! Doch hoffentlich kommt's nie zum Bruch. Sein letzter Schlag, denk ich mir, muß ein sel'ger Vollklang sein der wunderbarsten Harmonie.

Den 21. Mai.

Ich betrachte mich nur noch als Keimboden und habe immer nur für gute Saat zu sorgen. Das Gedeihen ruht in einer höhern Hand.

Den 22. Mai, Abends.

Früher, in der Ueberschwenglichkeit meines Glücks, wie oft hab' ich den Wunsch mich durchdringen fühlen: „Wehe, daß das Leben und die seligste Vereinigung hienieden nicht ewig ist"! — Jetzt fühl ich tief: „Wohl mir, daß es nicht ewig währt"! — Die goldne Hochzeit, von der wir so selig träumen konnten, werden wir nun wohl dereinst im Himmel feiern — selige Feier! — wundersüße Hoffnung! — welch' ein Seeleneinklang wird da beben! — wie wird der Brautkranz in den Locken der Verklärten zittern! —

Den 23. Mai, Sonnabends.

Das Unglück verspotten ist leicht, ist Pöbelsache, dem dergleichen Regung nahe liegt. Schwieriger ist die Aufgabe, seinen geheimen Fäden nachspüren und sie für den Blick des Wahrheit- und Seelenforschers festzuhalten — nur den Edelsten und Begabtesten kommt solches zu. —

Es gibt Ahnungen, Vorgefühle eines heranziehenden Seelensturms, auch in der tiefsten Seelenruhe. — Wenn man glaubt, das Herz wolle brechen, dann fügt sich's erst recht fest von Neuem ein, beim Wanken der ganzen physischen Natur erst recht, im Choc erstarkend, gleichwie das os sphaeroideum eher den ganzen Kopf an sich zerspalten läßt, eh es in seiner Einkeilung erschüttert wird. Eine Postverbindung nach oben zu Briefen mit sympathetischer Dinte, welch' lohnenswürdige Erfindung! —

Den 24. Mai, Sonntags.

Viel hat mir Gott genommen, aber Er verläßt mich nicht! Man mag sich noch so redlich selbst ermuthigen in willenskräftigem Aufrechthalten, es kommt einmal eine Zwischenzeit des Ermattens, wo uns Freundeszuspruch nöthig ist, uns wieder zu ermannen. Manchmal thut es auch ein unerwarteter Lebenschoc. — Die Ruhe, die man zur Verdeckung und Verhüllung seines Schmerzes

den Menschen zur Schau trägt, kann ordentlich Vulcane unter ihrem stillen Krater bergen.

Das Sichfassen ist eben der Punkt außerhalb der Erde, den Archimedes begehrt, sie aus ihren Angeln zu heben. Ist dies erst da, dauernd errungen, dann hat der Gott gesiegt über den ihm hienieden untrennbar vermählten Wurm. Einzelerdstöße werden freilich nicht ausbleiben und von Neuem erschüttern; aber der Mittelpunkt wird doch immer gefunden und gesichert werden.

Den 26. Mai, Dinstags früh.

Giebt's nicht ein Heimweh, daß man die Flügeldecken sprengen möchte? — Rebell in stiller Brust, du maßlos Herz! Mundt hat wohl Recht, wenn er seine Maria sagen läßt „ein Mann könne vielleicht des Glückes ganz entbehren und in der rastlosen Befriedigung seines Strebens und Arbeitens dennoch zu einer ihm gemäßen Bildung und Befriedigung kräftig gedeihen", aber hinzuzufügen als unerläßlicher Nachsatz ist sogleich das an einer andern Stelle vorkommende Wort — „wann die Kraft des Diesseits, in der wir uns so muthig zusammenfassen, einmal zerreißt in unserer Seele, dann wollen wir von ganzem Herzen sterben!". Das heißt aber nach seiner eignen, mich sehr befriedigenden Erklärung, folgerecht gedeutet, nichts Anderes als: der Sehnsucht nach Besiegung des ganzen Weltverhältnisses von Form und Inhalt zur rechten Stunde nachkommen.

Der ungeheure Fluch, der immer schwerer auf mich drückt, ist die Erkenntniß **nach** verlorenem Paradiese! Die Erkenntniß, daß es nicht verscherzt worden wäre, wenn die Einsicht früher wieder Raum gewonnen hätte, daß eben so wenig ein Getrenntsein des Göttlichen und Menschlichen in verschiedene Perioden, wie ich erfassen zu müssen glaubte, als in verschiedene Sphären, wie's die Welt zu fassen pflegt, zu Heil und Frieden führen kann, daß nicht ein Diesseits abgetrennt vom Jenseits, nicht ein Jenseits ohne Realität zum Diesseits, sondern Eins im Andern beide vereint in der Menschenbrust, dem Hochzeitsaal von Gott und Welt, nur anzunehmen und anzuerkennen sei. Ergebung, die eben in sich die Kraft selber ist, nicht aber thöricht Auflehnen und maßlos Anpoltern

zur Klarheit führen könne, diese Einsicht — freilich zu spät! — ist mir aber wieder auf das strengste mich selbst verklagend aufgetaucht in den Worten der Madonna: „Gott und Welt haben beide in mir eine große Lust und Befriedigung, und ich fühle mich stark genug, beiden ihre Lust in mir zu lassen. Nicht schwinde unter mir, Welt! Nicht stürze über mir zusammen, Himmel! Nicht zerfließe in das Unendliche, Du mein junger Geist! Nicht verliere und entleere Dich im Endlichen, Du genußlustige Form! —" Diese Worte in ihrer ganzen Bedeutung zu rechter Zeit in mich aufgenommen, hätten zweien zum höchsten Lebensglück in Liebe und Streben berechtigten Menschen ein Paradies auf Erden gesichert, in dem für echte Freunde und Mitstrebende Raum und Mittheilungslust in Fülle war. — — Nun ist das Paradies verscherzt, zertrümmert! Die Idee des Erdenglückes als solches vernichtet. — — Was bleibt nun mit der gewonnenen, für immer sich feststellenden Erkenntniß? — — — Lebensarbeit, und in dieser Befriedigung, und in der Befriedigung das dauernde Bewußtsein, daß der geistige Verein des einmal ineinander klar Gelebten auch in dem vom Jenseits nicht getrennten Diesseits nicht kann geschieden werden, wenn gleich eine höhere Entwicklung zu vollendeterer Klarheit bevorstehn mag. Drum werde ruhig auch, Rebell in stiller Brust, Du! maßlos Herz! — Und Ihr, meine Freunde, die Ihr es wirklich seid im Geist und in der Wahrheit, seid mir inniger nur in die Seele aufgenommen, und verlaßt nicht in vielleicht noch vielfach sich verdunkelnden Momenten den nach Klarheit strebenden Arbeitslustigen, der mit allen Fibern seines schmerzdurchzuckten Herzens nach gesunder fester Einigung des Ewigen und des Zeitlichen im Lebensmittelpunkte ringt! —

O Menschenbrust, Du wunderbarer Verein des Irdischen und Göttlichen, Du erdiges zerbrechliches Treibhaus himmlischer endloser Kräfte! — und Menschen können zweifeln an der Ewigkeit des Daseins!? —

Manchmal aus tiefster Ruhe hervorbrechend dringt eine Erinnerung wie strömend Feuer auf die Seele ein.

O diese Fülle unerwiederter Liebe, wie brennt und glüht sie

im verwais'ten Herzen! Und da hilft in Augenblicken der Ueberwältigung kein Traum von geistiger Nähe, Nichts, Nichts — und doch muß es alles überwunden werden.

Abends spät.

Jede Erinnerung an sie ist mir wie Frühlingsluft, wenn gleich oft wie über das Grab hinwehende — ja, mannichmal wie vom Grab einladend herwehende, schmeichlerisch umkosend wie Hinüberwinken. — O, daß ich auch einmal nur sie Aug im Auge fragen könnte um dies große Räthsel! —

Den 27. Mai, Mittwochs.

Daß durch das Ungeheure ihres Schmerzes, durch den in maßloser Liebe gethanen gewaltsamen Schritt mir soll neue Kraft und neue Lebensregung zur Bethätigung geworden sein, der Gedanke, wenn er in das bebende Gefühl tritt, kann mich manchmal so überwältigen, daß momentan alle Kraft erlahmt und ich mir mit all' meinem Thun nur wie ein schaales Nichts in Vergleich zu ihrer Herrlichkeit vorkomme; dann kann die momentane Muthlosigkeit im Aufgeben meiner selbst bis zur äußersten schwindelnden Grenze des Daseins mich treiben, und unwiderstehlich wird die Sehnsucht Eines Blick's, Eines Händedrucks, Eines Worts von drüben. Eins nur hält mich dann immer von Neuem wieder, der Gedanke, ihren Vorsatz in seiner großartigen Herrlichkeit nicht zu Schanden zu machen, die Idee Ihres Heimgangs nicht zu vernichten, sondern ergeben in der höhern Fügung und resignirend auf eignes Lebensglück zu thun was nun noch an mir ist, bis ich gerufen werde. — Und das war ja die Bedeutung und die Meinung. Auch sind solche Momente der Verzagtheit gewiß krankhaft schwächliche, denen das Vertrauen und die nur schlummernde immer wieder von Neuem aufwachende und sich ermannende Kraft unermüdlichen Widerstand leisten muß. Und so gedenk' ich es denn doch, trotz der entsetzlichsten Rückfälle und verlockendsten Anfechtungen, durchzuführen. —

Ach, aber leichter wäre mir's wahrhaftig zu scheiden, als zu weilen!

„Und eben weil es leichter ist, so weile! Dir kommt's wahrlich

zu, das Schwerere zu wählen! Ein schöner Streich, das Leichtere vorzuziehen, werth der ewigen Verdammniß! —"

Nun, wer sagt, daß ich nicht weilen will, ermannt, ergeben, zerknirscht und dennoch in Bethätigung?! —

Den 28. Mai, Donnerstags.

Ich sehe fröhliche Menschen gerne, diese flatternden Libellen und Schmetterlinge, diese emsig geschäftigen Bienen um die bunten Pflanzen eines dunklen Kraters (das Leben), dessen baldmöglichen Ausbruch sie nicht ahnen, sorgenlos, wie rasch er ihre Fluren vernichten, überbrausen kann — und wird. —

Es giebt eine Vorbewegung, wie die des jungen gährenden Weines, die dem ruhigern Bewegen vorhergeht. Denn wird er in's Faß gelegt, so ist er darum noch nicht Philister. Aber stiller, heimlicher, nicht mehr brausend ist nun sein Drang, dennoch aber Bewegung — denn von Jahr zu Jahr wird er immer besser, kräftiger, ja selbst feuriger, aber in seiner Tiefe, nicht mehr sichtbar nach außen. Ja, die eigentliche Erkräftigung beginnt wirklich erst recht nach der Gährung, wo ja dann das Insichverarbeiten so kräftig wird, daß sich der Wein selbst seine eigene Kruste bildet, seinen Panzer, sein Gehäuse.

So verarbeitet der Tiefere das Ungeheure eines Ereignisses, das Anfangs Alle, auch den geringsten der Umgebung, mit unwiderstehlicher Macht ergriffen, aufgeregt und in ungewöhnliche Stimmung versetzt, erst nach dem Abschlacken der unruhigen Wetter. Mit dem Ungeheuersten befreundet sich nur erst die vom Grauen frei gewordene Brust. Nicht das Angedonnertwerden ist die Poesie — die volle ganze Nachwirkung des Gewitters ist's, was sie befruchtet.

Den 31. Mai, Sonntags früh.

Wo Alles Harmonie bis auf das Eine, Ungeheure, Gewaltsame, das alle Saiten irdischen Einklangs reißt zur himmelschreienden Dissonanz, wo wäre Muth, Kraft, Ausdauer zum Tragen, wäre nicht eine höhere Vermittlung?

Den 2. Juni.

Ich betrachte mein ganzes Dasein als ihrem Andenken

geweiht; und so führ ich's hinaus. Mag die Welt schrein über Irrthum — man führe nur dem gemeinen Verstande nach scheinbaren Irrthum großartig durch; ist er nur immer Wahrheit, wird er schon zur Wahrheit werden und als Wahrheit sich herausstellen.

Ich hab' mich wollen in die Andacht stürzen. Doch die Andacht will nicht, daß man sich in sie stürze. — Stille, Hingebung, das sind ihre Brücken. Was wär' es denn auch, wenn es dies nicht wäre? — stille Hingebung und darin Licht und Stärke. — Sie hat das Leben an das meinige gesetzt — so geh' denn auch mein Leben in dieser Idee auf!

Den 3. Juni.

Wenn ich irgendwo unumstößliche Bewähr von der Ewigkeit des Geistes und seiner unablässigen Fortentwickelung habe und über alle Schranken des Irdischen hinaus, so ist's in diesem urgöttlichen Entwickelungsprozeß des Geistes, der, wie er auch mit ganzer Kraft und Lust sich bildend hingiebt an ein Gegenwärtiges, doch immer mächtig übergreift in ein Zukünftiges.

Wie herrlich ist Lottchens Büste von unserm Drake! Jeder Zug sprechend Leben. Nur das Auge fehlt; das aber läßt am meisten doch sich geistig reproducirend ergänzen. Seit ich sie so in ihrem Zimmer besitze, haben mir die Räume erst wieder das volle Leben — ich möchte sagen, das Auge wieder gewonnen. Dagegen kommt doch kein Bild an.

Den 12. Juni.

Ja, wenn's keine Abspannung gäbe, Alles wäre herrlich! Abspannung ist Trennung! Der getragene Geist kennt keine; ich fühle Dich mir nah in allen Pulsen der erregten Kraft, Du Geisteszwillingsschwester! O gieße Strahlen Deines Geistes auf mich nieder, Du Seele voll Huld und Liebe! Bewähre dich als die ew'ge Wahlverwandte meines Herzens in Deiner Verklärung — dann führ' ich es freudig durch was Du mir auferlegt und Er, der uns einander gegeben, ewig, untrennbar, unauflöslich! —

Den 19. Juni.

Bald muß ich mich in Acht nehmen, mit diesem nur auf das

Eine gerichtet sein und alle andere Interessen meiden, daß es mir nicht ergeht als wie dem Hindu, der, in seinen Gott versenkt, selbst die Eroberung und Bedrückung seines Vaterlandes ruhig ansieht, wenn ihn nur in seiner Andacht, seinem Schauen Niemand stört. —

Den 20. Juni.

Wer sich in die Andacht stürzt aus Verzweiflung oder sonstig hastigem Bedürfniß, den schleudert sie zurück, wie die Meereswelle den Leichnam. Wer aber als ruhiger Schwimmer mit Ernst und selbstthätiger Kraft sich ihr vertrauend hingibt, den trägt sie sicher zum ersehnten Friedensport.

Den 21. Juni, Sonntags.

Warum ich hier bin? Hier ist mein Atelier, der Ort, wo vorläufig ich am besten meine Aufgabe hinausführen zu können glaube. Nicht eher fort, als bis ich selbst herauswachse!

Den 28. Juni, Sonntags.

Der Mensch muß doch auch nebenbei auf Freudigkeit des Herzens angewiesen sein. Manchmal komm' ich mir ordentlich gespenstisch vor mit diesem immerwährenden Entbehren aller Lebensheiterkeit; und wenn der Geist eben nicht frisch ist zu fortschreitender Entwickelung, dann können Minuten kommen, wo es unerträglich scheint.

Meer, Sturm und Wogen, ihr könntet mich vielleicht versöhnen!

Dieser winterliche Sommer scheint auch gar nicht die Erde wollen zu ihrem Rechte kommen lassen, sondern Alles hinüberzuweisen. Hinüber, hinüber! und doch keine Kunde, und alles Faßbare nur hier. — Wann lösest Du dich, ungeheures Räthsel?!

Den 29. Juni, Montags.

Am 29. Dezember Montags war es — sechs volle Monate nun heut — und die Leute sprechen von den Wirkungen der Zeit, schätzen den Grad des Schmerzes und des Andenkens nach ihrer Länge ab in umgekehrtem Verhältniß. — — Was mit uns Eins geworden, das schwächt nicht die Zeit — und weh uns, wenn sie's schwächen könnte! es würd' uns selber schwächen; wir würden

einen Theil unserer selbst, vielleicht den besseren, damit verlieren. Nein, per ardua ad astra! — Durch den Schmerz zu Ihr!

Wo hab' ich nur das schöne Wort gehört oder gelesen? —: „Die Liebe herrschet nicht, aber sie bildet, und das ist mehr".

Beherrscht ist eigentlich der Geist nie — nur umflort.

Den 30. Juni, Nachmittags.

Ein schauerlicher grauer Regentag, ohne allen Sonnenblick. Heut' meinte der Hallorenknecht: „Vielleicht gibt der allmächtige Gott, daß es sich bald ändern thut". — Weiß Gott, was für eine Stimme da in mir trost- und hoffnungslos sich aufthat zu erwiedern: „Ja, wenn der Himmel zusammengebrochen ist, dann ändert sich's". —

Den 3. Juli.

Das Schöne wird mir immer mehr ein Bild des Geistigen und hat mir nur insofern Interesse; weil sie jetzt nur Geist ist, löst alles nur Materielle sich mehr noch als sonst von mir ab und nicht zum Nachtheil geistiger Gesundheit.

Den 4. Juli.

Zwei Mächte haben von je eine unwiderstehliche Gewalt auf mich geübt in ihrer Unendlichkeit: — das Meer und ihr Auge, vereinend, bändigend, mildernd, erhebend. Das Meer übt sie noch, so oft ich ihm nahe; ihr Auge immer und jeden Augenblick; denn ihre Seele kann ich Irdischer nicht denken ohne ihr Auge, und ihre Seele ist mir allgegenwärtig.

Die Küsten Norwegens würden mich jetzt vor Allem ansprechen; diese Grundfestigkeit des Felsenbaues bei dieser Zerrissenheit, vom Meer beständig eingebrandet, eingewühlt und eingefluthet — so mein Herz, ein schmerzdurchwühlter Fels, der Brandung trotzend.

Es ist doch ein künstlicher Zustand, wie der des Bergmann's im Schacht, der, wenn er Eine Stunde aufhören würde, die Wetter abzuhalten und die Wasser abzuleiten, jeden Augenblick von dem zusammenstürzenden Bau verschlungen und vernichtet würde. Das Bild mit den Bergkobolden paßt auch hier — es

ist ein Kampf mit Geistern. Das ganze Leben ist ein Kampf des Lichtgeistes mit den Elementargeistern.

Den 5. Juli, Sonntags.

Es war mein Lebenszweck, mein Lebensideal, für sie zu leben — für sie zu leben, bleibt mein Lebenszweck, mein Lebensideal. Ich bin zu ihrem Andenken übrig geblieben, der Löser meiner großen Schuld.

Alles Höchste erlebst Du nur Einmal — das wiederholt sich nicht so leicht — aber Du hältest es für immer, es ist Dir dauernd Eigenthum geworden. — Keine wahrhafte Welt ist je untergegangen.

Sie war in der letzten Zeit durchaus und entschieden der Ansicht, Mundt rette und löse mich aus den umnachtenden und störenden Wirren der Gegenwart, trage mich über die gährende Kluft hinüber — das hat sie meiner Mutter auf der Fahrt von Paderborn nach Detmold entschieden ausgesprochen. Aber wie sie auch den lebendig wirkenden Zeitideen anhing, wo diese echten Kern bargen, so lebhaft und innig war ihr Seelenleben gegen die zernichtende Weise dieser modernen Himmelsstürmerei. In ihrem Wesen war, bei entschiedener Antipathie gegen allen Autoritätsglauben, eine **unendliche Pietät.** Hierin unterschied sie sich wesentlich von dem s. g. jungen Deutschland. Während sie mein periodisches Umnachtetsein tief betrauerte — ihr lebhaftester, fast einziger Schmerz; denn war ich nur einigermaßen klar und wohlauf, gleich war sie heiter, ja edel-muthwillig —, so liebte und ehrte sie doch selbst meinen dunkeln Zorn und mein Abwenden von dieser Sturmmarschart gegen verehrte Häupter, an deren Licht wir uns groß gesogen. Dieser starke Gegensatz in ihr ist ein Hauptmoment ihres innern Lebens in der letzten Zeit ihres Erdenwandels.

Die größe Treue bürgt und entfaltet der Geist. Laß einen Funken nur zum Vorschein kommen, selbst ein leises Glimmen unter der Asche, sei es nun Wahrheit, sei es Täuschung, auch an einen bereits gänzlich Aufgegebenen, gleich fliegt der erkennende Brudergeist versöhnt und jubelnd dem Signale wieder zu.

Den 11. Juli.

Krankenpflegerin zu sein, dazu war sie zu edel, zu eigen glorwürdig begabt — aber Geistespflegerin und Nährerin, das war ihr Amt, das ist es noch, das wird es bleiben.

Den 12. Juli, Sonntags.

„Ihr zehrtet Beide an einem Docht", sagte Mundt gestern — ein tief bezeichnend Wort für unser Verhältniß in all' seinen Consequenzen. — — Und könnt' ich leben, wäre nicht noch jetzt dies gemeinsame Nachzehren, wenngleich jetzt ganz und gar ideell? Gott weiß, wo bei andern Menschen, die sich so ganz anders fühlen als ich, so viel ruhiger, gleichmäßiger, das Blut nur Alles bleiben mag. Bei mir ist Herz und Hirn immer in Belagerungszustand, und ich habe immer Gegenkraft anzuwenden, um nicht von der einbrechenden Uebermacht überrumpelt zu werden.

Alle Brücken abgehoben,
Abgerissen jeder Steg,
Hinter mir des Stromes Toben —
Vorwärts, vorwärts geht Dein Weg! —
Vorwärts in die öde Weite?
Herz, mein Herz, poch nicht so laut!
Engel geben das Geleite
Dem, der glaubensvoll vertraut.

Engel werden Dich umschweben,
Krafterfüllend, trostbereit,
Denn die guten Geister leben
In uns, mit uns alle Zeit;
Ihre Stimme zu gewahren
Ist zu erdenhart Dein Ohr,
Doch vertrau den Unsichtbaren,
Und sie tragen Dich empor, —

Dich empor zu sel'gen Auen,
Dich empor zu rein'rem Licht,
Und die herrlichste der Frauen,
Winkt mit holdem Angesicht;
Ihre Worte, ihre Lieder,
Ihrer Blicke Seligkeit
Sind die unsichtbaren Glieder
Einer neuen Herrlichkeit.

Einst, wenn sich die dunkle Binde
Ab von Deinem Auge streift
Und durch all' die Netzgewinde
Deine Seele übergreift,
Wirst auch Du den Blick gewinnen,
Sie in reinerem Licht zu schauen: —
Drum nur muthig im Beginnen
Und vollendet mit Vertrauen!

Wenn vom Leib die Seele sich geschieden,
Wenn sich ringend Freund vom Freunde reißt
Gönne doch der Hölle Grabesfrieden;
Auf in Deine Seele nimm den Geist!
Vom Verlornen laß Dich nicht zerquälen:
Deine Sehnsucht weckt den Todten nicht;
Das ist Jubel heimgegangner Seelen,
Wenn Erinnerung Blüthenkränze flicht.

Da begegnete mir der alte wohlbekannte Leierkasten, der mit seinem rührenden Getön uns oft begleitet; und auch diesmal tönt er mir im Nachspiel fort:

Vergangenheit wird Gegenwart —
O selige Vergangenheit!
O Gegenwart so rauh, so hart!
O wunderbare Blüthezeit!

O Blüthezeit so rein, so klar,
So überschwänglich wonnereich,
Daß Du noch hellest wunderbar
Der Gegenwart verödet Reich!

Aber es ist doch schön, daß es irgendwann uns einmal abholt — darin liegt der beste Hebel der Geduld.

„Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht".

Es wächs't einem aber manchmal wunderbar über's Herz hinaus. Dann möcht' ich aus meinen Strandliedern immer abwechselnd singen:

Ihr unsichtbar'n Mächte,
Ich bitt' euch, laßt mich los,
Sonst zieht ihr mich ja nieder
Tief in der Fluthen Schooß.

Den 14. Juli, Dinstags.

Wer das letzte äußerste Gewähren der Liebe noch als sinnlichen Moment zu schildern sich nicht versagen kann, von dem wag ich mit vollem Rechte zu behaupten, daß er den höchsten Genuß, den dieses sterbliche Gefäß empfinden kann, niemals in voller Hingebung Seel' in Seele genossen und empfunden, wo es wieder wunderbar sich vergeistigt durch den Aethergeist der Liebe.

Wenn nach grauem Regenhimmel das reine Blau sich wieder hier und da hervorthut, ist es nicht als ob der liebe Vater droben ein Fenster öffne und zum Menschenherzen spräche: Sei getrost! Blick her, Ich bin noch da! — —

Abends.

Einer der größten Beweise für die Unsterblichkeit der Seele ist mir die Abhängigkeit des Geistes von dem Körper.

Den 16. Juli.

O, es ist ein heiliges Vermächtniß, das sie mir auferlegt in ihrer letzten Stunde, aber — glaubt's dem unterwühlten Herzen — ein bitter grausames.

In Mundt's Denkmal sehe ich meine Jury. Aber es durfte mir nicht erlassen werden. —

So abgeschieden von der Welt — was man so Welt nennt — in so jungen Jahren, so abgesagt allem Genuß bei kräftiger Lebensfrische mögen Wenige sein wie ich im Innersten meines ganzen Menschen — — allein es ist nicht etwa Stumpfsinn, es ist die stillste Resignation, von der ich früher keinen Begriff hatte.

Welch' ein Paradies sollt' ich erwerben, für das Ahnen zu überreich! — Und nun?! — — Und doch so göttlich reich war dieses nun verlorene Paradies hienieden, daß die Erinnerung meine ungeheure Oede zu erfüllen, zu beleben vermag, wie Wenigen vielleicht die Gegenwart ihr Dasein. Aber Momente kommen — Herr führe mich nicht in Versuchung! ich will's ja redlich durchführen. — Der Geist, der kann's. Aber das Herz, das empörerische Herz! Zu kurz vereint! Das wäre ein Motto, passend für uns Erdenwaller. Gott mit uns Allen! Wir begegnen einander schon einmal wieder.

Den 17. Juli.

Unendlich ist die Macht der Willenskraft, basirt in Gottvertrauen und heiligem Gelöbniß, selbst in den gefährlichsten Momenten.

Ich möchte wirklich nicht jetzt schon unterliegen, möchte selbst im Tausch mit der seligsten Seligkeit noch nicht von meiner Aufgabe weichen — ich verdiene jene noch nicht. „Wie Gott will"!

Den 18. Juli, Sonnabends früh.

Heut vor zwölf Jahren: „Schwesterchen, wenn uns der Himmel für einander geschaffen hat, warum sollten wir's einander nicht bekennen"?!

Und aus dem Himmel ihres Blicks ein ganzer Himmel der Zukunft — ein hohes einziges Glück! — Jetzt steh' ich nun auf dem schwanken Pritschbrett des Lebens allein — der ganze Fluch und der ganze Segen ein Dichter zu sein ist über mich ergossen — ich steh' ein Einsiedler im Leben, — — aber in mir Gott und ewige Liebe! —

Den 19. Juli, Sonntags.

Wenn Venedig, wie einst die alte Vineta, jetzt von den Wellen verschlungen würde, kein Huhn und kein Hahn krähte danach. — O, und welch' eine Erinnerung, wär' es zu seiner Blüthezeit! Jetzt schlottert nur noch Alles dran herum. — — Schlimm, was sich überlebt, in sich verfault und mürbelt. — Davor bewahre mich, o Herr des Lebens.

Schlafe ja wer schlafen kann! Nächst der zum Flug gespannten ungehemmten Geistesschwingung ist der Schlaf das höchste Gut der Erde. Ich denke Nachts manchmal des treukräftigen Walters von der Vogelweide und seines: „Ließen mich Gedanken frei, wär' ich frei von Ungemach".

Den 20. Juli, Montags.

Wie bei recht kräftig ansaugenden Blutegeln das Nachbluten das wesentlichste, so bei recht tiefem urgewaltgem Schmerz. —

Den 22. Juli.

Als ich N. fragte, was er mache, erwiederte er kalt, er werde sich erschießen. Es klang wie aus einer Grabeskluft. Sein geistig

Wollen genüge ihm nicht mehr, er habe Keinen, der ihm menschlich zur Seite stehe, seine Stirn kühle, wenn er abgespannt sei. Ich machte ihn aufmerksam wie ich ja selbst in gleicher Lage sei, nur angewiesen auf mein Streben und Schaffen, ohne dieses Nichts, Nichts wollend, Nichts suchend und dazu noch das Bewußtsein eines verlorenen Paradieses, diese Oede nach dieser Seligkeit. Mangel der gewohnten seligen Mittheilung an die tiefst Verstehende, Liebendste, Theilendste, Alles, Alles umgewandelt, und doch nicht wanken wollend. N. meinte: Gar kein Vergleich, Ihr Zustand mit dem meinen. Selbst um Ihren ungeheuren Schmerz beneid' ich Sie. Sind Sie denn allein? So wenig als der Grenadier der alten Garde thatlos ist, der mit seinem Kaiser all' die Kämpfe durchgemacht. Er ist einmal zu seinem Genügen gekommen und das ist sein Besitz. Und Sie? Glücklicher Sie, wo sind Sie denn allein? Nicht neben sich, doch in sich tragen Sie den unveräußerlichen Besitz. Wenn Ihnen am Morgen etwas gelingt, so wissen Sie, daß Sie im Dienst Ihrer Charlotte etwas gethan, gelöst, daß an Ihrer großen Lebensaufgabe, von ihr Ihnen auferlegt, etwas gelungen — ist das nicht Befriedigung? Es lag eine ungeheure Wahrheit in diesen Worten. Ich wußte wirklich in dem Augenblicke nichts aufzubringen, tiefstdurchdrungen vor dem Tiefwahren. Ich sagt ihm gute Nacht.

Den 23. Juli.

Lottchen hat mit Vergegenwärtigen eines eignen Gedankens mich manchmal electrisirt, verwandelt.

Den 24. Juli.

Lieben ist auch eine genialische Kraft und nicht Jeder vermag zu lieben.

Ihr heiligen Mythen
Vom Untergang
Der Frühlingsblüthen,
Du Grabgesang
Entschwundner Schöne
In Werdelust,
Ihr Klagetöne
Verwaister Brust —

Wie seid so ganz ihr
Dem Schmerz verwandt,
Der Lebensglanz mir
Und Lust entwandt,
Wie seid so tief ihr
Dem Ruf vertraut,
Der grausam rief mir:
Gieb uns die Braut!

Die Braut des Lebens,
Des Herzens Mai,
Geheimsten Strebens
Heilige Weih,
Der Lebensbäume,
Der Brust Begehr,
Der kühnsten Träume
Schönste Gewähr.

Doch nicht verloren!
Auf Stunden nur
Flüchtiger Horen
Verweht die Spur —
Die alten Mythen
Sie bleiben treu,
Die Frühlingsblüthen
Erblühen neu.

Und hat die Blume
Verjüngungkraft —
Im Heiligthume
Des Geistes erschafft:
Verjüngt, belebt sich
Der Keim gewiß,
Erneut, enthebt sich
Der Finsterniß.

Nimm denn, Du Erde,
Was Dir entstammt!
Ein mächtig Werde,
Vom Geist durchflammt,
Entzieht dem Raube
Das beßre Theil —
O sel'ger Glaube
Voll Fried' und Heil! —

Den 27. Juli.

Wie ich sie in mir trage in aller Gluth und Fülle heiligster Jugendliebe, wie hätt' ich sie verloren? — Sie aber, die Verklärte, Bandenlose, Befreite, sie, die mich hält und trägt, wie hätte sie mich verloren? — Und so sind wir vereint in alle Ewigkeit, vereint ohne die engenden Bande und Bedingungen des irdisch gefesselten Leibes.

Manchmal tritt's wie Erinnerung ferner Zeit, die in wunderbarem Sonnenglanze hinter mir liegt — ein tiefer, tiefer Göttertraum, aus dem Erdbeben mich geweckt —, mir vor die Seele; dann find' ich mich noch nicht, ich taumele noch, ich suche mich zu besinnen und Einzelnes tritt lächelnd oder schmerzlich blickend vor mein Herz. Eins wird mir immer lebendiger erinnerlich, wie diese Abhängigkeit vom Körper bisweilen uns Beiden unerträglich ward und wir so gern die Banden abgestreift hätten. Recht auf die Spitze konnte manchmal dieß Gefühl sich treiben; dann wurde selbst der Umgang mit den Menschen, der gewöhnliche, uns unbegreiflich, im Gegensatz zu dem Ergehen in geistiger Einsamkeit und Freiheit. Mehr als einmal war ich in solchen Momenten dem Wahnsinn nah und ganz bereit, durch raschen Stoß oder Sprung dem beengten Leben ein Ende zu machen, zugleich mit ihr hinaus

zu eilen in die geahnte Freiheit. Aber sie hatte immer so viel Gewalt, mich wieder zu mir selbst zu bringen. Einmal sagte sie: „Einer von uns wird doch einmal ein Opfer dieser fürchterlichen Mächte — aber dann ist auch der Andere gerettet. Du mußt' der Gerettete sein, mein Seelenfreund"!

Den 29. Juli.

Im Reich des Geistes wie ganz mit ihr vereint, wie fast spurlos die Trennung, ein Verein, für den nur Ein leiser Schleier noch fallen dürfte, nm ein unwiderleglicher Bethätiger der Ewigkeit zu sein — im Leben aber, in diesen stets und immer wiederkehrenden Beziehungen, diesen wie aus tiefem Schlummer plötzlich weckenden Erinnerungen, so ganz ungleich der Einen großen, durchdringenden Erinnerung ohne Bedürftigkeit, dem Gedächtniß im Geist und in der Wahrheit, während hier überall so viel Blöße, so viel Bangigkeit, Enge, Geängstetsein der Kreatur, Sehnen und Verlangen mit Einem Mal unwiderstehlich auftauchend, — — ich fühl's, ich weiß, ich faß es lebendig, was es heißt: den Gott in sich tragen und in diesem Einen das All! In diesem Einen fassen und besitzen allerdings wir das Jenseits schon hier — aber eine letzte Hülle wird fallen, das ist die Trübung kreatürlicher Bedürftigkeit; dann schau'n wir in voller Klarheit, was wir hier zwar schauten, ja sogar besaßen, aber, wenn nicht immer umflort, doch immer leicht umflorbar — und das wird das Jenseits sein und die Seligkeit!

Aufhören kreatürlicher Bedürftigkeit — — Gedanke voll Zaubers, Handschlag und Gruß und wunderbarer Wink aus seligen Gebieten!

Orpheus und Eurydice, eine wunderbare Aufgabe! Früher war mir's Leidenschaft, der Drang nach vollkommener Harmonie der Kräfte; jetzt ist mir's Religion; ich erkenne darin die Grundbedingung zur Erfüllung meiner Aufgabe, ihres Testaments.

Für künftige Reisen:

„Meeresgrüße an Charlotte",

„Bergesgrüße an die Einzige"

schöne Aufgaben. —

Das „Abgestorben" des gewöhnlichen Lebens hat seine tiefere Bedeutung. Ja, es stirbt uns Erdmenschen ab, was wir lieben; denn es ist, als löse sich ein Stück von uns; mir ist mein Bestes so abgestorben, hat sich von mir abgelöst (nach endlicher Vorstellung). —

Dies fiel mir ein, als eine Torffrau mich beim Vorübergehn heut fragte: „Ist Ihnen denn wieder Jemand abgestorben, bester Herr?" worauf sie nach dem schwarzen Bande wies, das noch aus Lottchens Besitz um meinen Hut ist. Allmächtiger Gott, so gerne wollen sie vergessen, daß sie auch ja nur recht bald alles äußern Zeichens sich entschlagen. Ich hätt' entweder niemals äußerlich getrauert (wie ich es denn nie zuvor gethan), oder ich heb' auch äußerlich das Begonnene nicht auf. Auch hierin erkenn' ich über mich keine Macht und keine Mode der Zeit. Allmächtiger Gott! — „Schon wieder Jemand abgestorben"? — — Sind denn in diesem Einen Tode nicht alle Tode vereint über mich hereingebrochen? —

Vater im Himmel, segne Du alle Guten nach Deiner Weisheit! Für mich erfleh' ich keine Art von äußerm Lebensglück mehr; nur um Klarheit fleh' ich Dich an, um Kraft und Klarheit, würdig zu vollenden was an Lebensarbeit mir noch übrig ist. — Darum fleh' ich Dich brünstig an.

Den 30. Juli.

Auch ihre Freundin Therese Devrient, die innigste von ihren Schulgenossinnen, die jetzt hier ist und den Winter über in Berlin bleibt, hab' ich nun gesprochen. Anfangs fürchtet' ich diesen Besuch, die Freundin eben so; allein der Austausch über die herrliche Verklärte löste bald den Erdenschmerz und machte den Besuch zu einer erhebenden Seelenfeier; sie ist eine gediegene, wahrhaft würdige Natur, die Lottchen begreift; so erschloß sich denn auch aus Lottchens Kindheit mir wieder mancher Lichtblick, wahrer Lebensbalsam.

In allem Echten und Guten bleiben wir den Verklärten nahe; nur die irdische Bedürftigkeit und alles damit Zusammenhangende ist ihnen fremdes Element — und das ist eben der geistige Verein. In dem Eigensten meines Thuns, wo wir von je so innig ver-

wandt waren, halt' ich ordentlich Zwiesprach mit ihr, und es ist mir der beglückendste Gedanke, sie ganz mit hinein zu weben im Geist und in der Wahrheit.

Die Verklärten aber herabziehen wollen in die Sphäre irdischer Bedürftigkeit, dies materiell Citiren ihrer Nähe, ist mir ordentlich Frevel wider den heiligen Geist. Es ist flach, entweiht das Höchste, Heiligste, Mysterion und Symbol, denn das wahre Mysterion ist vom Geiste und verschmäht die endliche Form, die Kreatürlichkeit. Was ist denn in der Kunst das Höchste, Heiligste? Doch wahrlich nicht die Form! Das Beseelen der Form ist's und darin die Weihe.

Wie Vieles, was mir sonst nur schönes Märchen war, ist jetzt urmächtige Wahrheit! — Ich glaub' an Numa's Gemeinschaft mit Egeria, glaub' an jegliche Begeistrung, die des tiefsten Geistesbornes gläub'gem Schaum enthoben ist. — Nur nicht als hohle Schwärmerei, als heil'ge geistige Bewährung muß der Glaube sich bethätigen; dann aber ist er Licht und Wahrheit, mächtigste.

Was Ihr früher so oft an mir beklagt und gescholten als nebelhaft, unhaltbar, mildestens unpractisch, muß doch seine Realität und Selbstwerth haben. Das wahrhaft Ideale, erhebend über den Schmerz der Erde zu dauernd geistiger Gemeinschaft, ist was mich hält und trägt, begeistigt und begeistert, löst und festigt, was fort und fort mich halten, tragen, kräftigen wird bis an das letzte Ziel.

Wer Einmal wahrhaft geliebt, bei dem glaub' ich an eine zweite Liebe nimmermehr; er kann achten, Gefallen finden; — verspricht er sein Herz, so betrügt er — — sich, oder eine Andere. Praeludium und Vorspuk der Einen tiefen, wahren Liebe als Knabenspiel kann vielfach gewesen sein, ein Präludiren des Herzens gleichsam, das noch nicht die rechte Harmonie gefunden, aber nur Ein das ganze Wesen ausfüllender Vollklang, eine Wahrheit!

Den 1. August, Sonnabends früh.

Dualismus zwischen fanatischem Eudämonism und glühendem Streben war mein voriger Standpunkt; ein ruhig unaufhaltsam Streben mit vollkommner Hingebung und Ergebung, ohne alle Ansprüche auf Lebensglück mit glühender Sehnsucht, tief innerlicher, nach möglichster Vollendung in dem innersten Beruf, je schwerer

desto willkommener, ist der gegenwärtige mit Blut und Schmerzen errungen nnd, denk ich, unveräußerliche.

Die Zeit übt ihre Gewalt nur auf die Oberfläche, nicht in die Tiefe. Da müssen andre Mächte wirken, wenn etwas soll bewegt werden und umgestaltet. Die Zeit ist Kind der Oberfläche wie der Sturm; des Herzens und des Meeres und der Erde Tiefen stehen unter anderen Gesetzen als die jene lenken und erreichen können. Auch der Schmerz ist ein Recht der Lebendigen. Wer möchte eines seiner Rechte sich entäußern, wär' es noch so unbequem? Rechte und Lasten hangen zusammen in Wechselwirkung, und in dieser Schwankung schwellt das Selbstgefühl kräftigen Menschenthums.

Aber es thut Noth, im Ausklang möglichst dorische Saiten anzuschlagen; die lydische und phrygische Tonart greift allzusehr in's Leben der modernen Welt ein.

Den 6. August.

„Ach, nur kein äußeres Glück!" — möcht' ich bei manchen wohlgemeinten Wunschäußerungen mancher Menschen aus heftig glühendem Herzen zum Himmel flehen. — Ich wage keins mehr zu denken, möchte keins mehr wünschen mir, in keiner Art. Aber jedes innere, geistige Empfängniß, lebevoll Entkeimen des mir Gegebenen, in mich Gesäeten, Freud' und Wohlsein lieber guter Menschen, Glorie des Vaterlandes, Fortschreiten der Menschheit zum Edleren und Besseren, zum wahren allgemeinen dauernden Glück, davon der Reflex und nun gar dazu nach Kräften das Meinige beizutragen, ihr Andenken würdig zu feiern durch würdige, segnend wirkende Erzeugnisse, Gesundheit, aber nur als Dienstbares zu diesem höhern Zweck, als kräftigen Saatboden, das ist für mein Leben das noch Wünschbare.

Den 7. August.

Eine zitternde Unruhe im Blut, eine fibrirende Gluth ist mein Hauptleiden (physisch). Drängt dieser heiße Strom sich in Eins, fördert ein Ganzes, eine Aufgabe, so tritt Ruhe ein, und alle kleinen Aengstlichkeiten und Jämmerlichkeiten des Lebens, die kleinliche Bedürftigkeit, die winkelnde Besorglichkeit, verschwinden

ganz und gar, sind gar nicht da. Dann bin ich ganz, bin das, worauf ich angelegt bin. Tritt aber, wie in diesen Tagen vielfacher Besorgungen vor der nahen Abreise, ein Verzetteln und Auseinanderziehen der Thätigkeit ein, dann entsteht nach allen Seiten hin die Unruh, das Befangensein, ein wahres Kleinlichwerden, das mir so zuwider ist, das Lottchen so unsäglich unlieb an mir war, das sie so gern gänzlich heilen wollte, und das doch nur in Einer Strömung eigenster entschiedenster Thätigkeit im Berufe sich löst und aufhebt. So mag manchem sein Amt sein, sei es welches es sei, die Befriedigung in der Pflichttreue des Tagewerks, dem Holzhacker wie dem Minister und Feldherrn. Aber jeder vermag das nur in seinem Eigensten zu erreichen; daher läßt sich an keinem Menschen mäkeln; vor allem Andern gilt Achtung der Persönlichkeit; ohne die Fähigkeit, diese zu respectiren kein Urtheil, kein Maaßstab.

So lange die Wunde blutet, hat der Schmerz noch keine Gewalt. (Lebensschlachtfeldwahrheit).

Das Andenken an liebe Todte ist ordentlich ein Freimaurerorden, ein geheimer Geisterbund. Ich habe behaupten hören, man vergesse doch endlich leicht seine Todten: — eher die Lebendigen! dächt' ich, als jene. Da ist ordentlich ein innerer Fest- und Todtensaal, der vornehmlich des Nachts, oder bei großen Lebens- und Naturereignissen seine Fackeln anzündet zum Erinnerungsfest; ja, es bedarf dazu nicht des besondern Festes; sie leben in uns fort in einem geheimen Einverständniß tieferer Maurerei.

Den 10. August. Unweit Neuzelle.

Ich sitz' am Walde nieder,
Allein und nicht allein —
Du Holde flüsterst wieder,
Wie sonst, mir Lieb' und Lieder
Und Muth in's Herz herein.

Von Deinem sel'gen Flüstern
Erbebt die wunde Brust,
Die Seel' im stillen, düstern
Schacht wird nach Klängen lüstern,
Sich neuer Kraft bewußt.

Von deinem süßen Munde
Perlt lieblicher Gesang,
Der strömt zur Herzenswunde
Und weckt im tiefsten Grunde
Ihm Aeolsharfenklang.

Nun zittert durch die Zweige
Ein wundersamer Glanz,
Daß ich verzaubert schweige,
Mein Haupt in Demuth neige,
Andacht und Liebe ganz.

Briefe aus dem Gebirg
in das unbekannte Land.

An Dich schreib' ich auch jetzt, Du ewig Theure, die mit mir gewandelt ist zwölf Erdenjahre durch dieß Thal der Räthsel und der Lösungshoffnungen in treuer Liebe und Verschwisterung der Seelen, an Dich Beglückende, der so manches Blatt von meinem Herzen sich in schönern Zeiten losgerissen unter Schmerz und Lust, an Dich, für die, um deretwillen dieses schmerzgluthschwangre Herz überhaupt noch schlägt, der ich im Geist Alles berichte, was auf dem (nunmehr) dunkeln Ball, auf dem Du Deinen einsamen Gefährten scheidend mit der Allmacht Deines Worts zurückgehalten, diesen noch bewegt an Freude und Schmerz. Die Freude, überschwänglich und unerschöpflich, ist die Erinnrung, der Gedanke an Dich und die mit Dir verlebten Tage höchster Seligkeit und seligsten Schmerzes — der Schmerz das Abblüh'n dieser Lebensblüthen — — doch nein, kein Abblüh'n! — Der Traum von ewiger Jugend, diese reiche Frühlingsblüthenlust, die wir vereint gelebt in seelenvoller Liebe, ist nicht abgeblüht; er dauert noch, als tiefere höhere Wahrheit. Die Schranken, deren Hemmen und störendes Eingreifen wir so oft schmerzlich betrauert, sind von einer Seite gefallen, und somit der Blick noch lichter. Du hast mich körperlich verlassen, aber auch nur körperlich. Der Idealism, um deswillen ich, wir Beide, so oft geneckt, verspottet, gescholten worden, bewährt vor dieser Riesenkluft seine höhere Wahrheit. Du bist mein geblieben für hier und alle Ewigkeit. Mein

Lebensathem ist auch fortan Deine Liebe, wie es seit dem Tage meines auftauchenden Bewußtseins, dem Tage der Vereinigung unsrer Herzen war und blieb und nun ewig bleiben wird, bis auch meine Schranke gefallen nach Lösung und Erfüllung des von Dir scheidend mir auferlegten Gebots, bis wir mit verklärtem Auge, mit heil'gen Tönen einander wieder sagen, daß wir ewig, ewig einander angehören mit den vom Uranfang der Schöpfung verschwisterten Seelen. —

Sagan, den 11. August früh.

Jedwedes Gute, das die Erd' uns bietet,
Theilt unser Herz mit den geliebten Todten;
Jedweder Schmerz, jedwede Last und Qual
Erinnert tröstend uns, daß jene schmerzlos —
So gibt die rechte Liebe über'm Grabe
In Freud' und Leid uns milde Freudigkeit.

Bunzlau, den 11. Aug. Nachm.

(Ich kann mich selbst nicht los werden).

Versuch es nur und führ's hinaus,
Und führ' es durch mit festem Sinn,
Und bleibt zuletzt die Kraft Dir aus:
Fahr hin, fahr freudig hin!

Fahr hin, und sei der letzte Stoß,
Der kühn Dich von Dir selbst befreit,
Ein Siegesgruß dem Zukunftloos,
Ein neuer Lebenseid.

Ein Lebenseid, ein Eid der Treu,
Dem, was als heilig anerkannt,
Du hier verfolgt, zu huld'gen neu
Im unbekannten Land.

O Freunde, ich mag mir sagen, mir vorgaukeln, sophistisiren wie ich will, es überwiegt dennoch die Sehnsucht nach Jenseits — denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz! — Ihr kennt das nicht, Ihr ahnet nicht, wie's wühlt und pocht. — —

Und immer wieder von Neuem geprobt,
Wie's auch im Herzen gährt und tobt,
Und immer wieder von Neuem gewagt
Bis es tagt. —

Es scheint mir fast mehr Zähigkeit dazu zu gehören, als Muth.

„Du kannst ja scheiden jede Secunde,
Versuch es nur noch mit der nächsten Stunde“:
Ein Engel sprach es einst — drum immer von Neuem versucht!
Und freudig einst geschieden, und nicht in feiger Flucht.

Bunzlau, Nachts zum 12. August.

O, ich bin ein armer, armer Mensch geworden! — Das fühl' ich erst recht in der Nähe meiner alten Freundin, der Natur. Ein armer, armer Mensch bin ich geworden – hab' ich denn nicht Alles, mein Alles verloren? — und nur durch letztes völliges Aufgeben meiner selbst gewinn' ich's wieder.

Frühmorgen vor Hirschberg.

Will denn auch meine Lust an der Natur erstarren? — dann freilich würd' es Zeit zum Scheiden. — —

Ein Blick von Dir im Traum, ein Hauch, ein Kuß,
Ein leises Ahnen Deiner nahen Liebe
Giebt wieder mir des Lebens Vollgenuß,
Hält neu mich aufrecht in dem dunkelnden Getriebe; — —
Holdselige, wann wirst Du mir erscheinen,
Durch Wink und Ruf mich ganz Dir zu vereinen? —

Das schwierige Geschäft, mein wogendes Gefühl zu bändigen und zu regeln, das sie einst so siegend einflußreich übte, hab' ich nun allein zu üben, doppelt strenge, weil zugleich als ihr Stellvertreter — und so wird auch dies werden mehr und mehr. Es darf nicht über mich kommen, sonst bin ich verloren — ich muß Meister bleiben, Lenker und somit Gestalter.

Im August zu Hirschberg.

Lottchen! Warum sind wir nicht hieher gezogen? Ich wäre bald der alte kerngesunde Jüngling worden und Du glücklich! Und dabei geschaffen und gelebt, verschwistert der Natur und wenigen guten und verständigen Menschen im Umgang hingegeben, die ganze Menschheit liebend im Herzen. Ganz so wie's sein wird beim seligsten Wiederfinden! —

In dieser Steinöde mit ihr — mit ihr!! Allmächtiger Gott, mit ihr!

Das atrium mortis meines von Zeit zu Zeit sich immer einmal wieder heftig trübenden Geisteslebens trag' ich — das seh' ich jetzt deutlich — mit meinem Blutsystem in mir herum, werd' es mit mir herum tragen so lange der letzte Blutstropfen in mir flüssig ist. Es kommt nur darauf an, dieß im Bewußtsein festzuhalten, in getrübten Momenten nicht muthlos zu werden und nie den Geist spannen zu wollen alsdann. Dieß eben ist die gewonnene Fassung. Aber fast lächerlich ist der plötzliche Umschlag bisweilen von reinster Klarheit zu tiefster Trübung und erseufzender Abspannung, oder ängstigender Aufregung — Dann — doch Du willst ja, daß ich's durchführe zum letzten Ziele, Du mein Engel am Lichtthron!

Meine größere Ruh im Allgemeinen, bei aller innern Qual und tiefem Schmerze, mag wohl ihren Hauptgrund darin haben, daß ich nicht mehr erzittre vor der Grenze des Irdischen. Dieß wohl auch ihr Sinn und Meinung?

O Lottchen, Theure, Beste! Dir regt sich doch wohl mitleidig Dein Engelherz, siehst Du den treuen Kameraden so einsam durch's Leben hinbluten — aber Du denkst und sinnst: „Es ging dennoch nicht anders, wenn Einer von uns sollte gerettet werden — und welcher Jubel, wenn ich ihn nach treu gelöster Aufgabe wieder empfange, umfange Seele um Seele, Blick in Blick“! —

In's Leben hatt' ich Dich geleitet
Aus stiller heil'ger Nonnenhaft,
Die Seele hatte sich geweitet,
Erwärmt, gestählt an meiner Kraft;
Nun schlug Dein Herz, dem Himmel offen,
Auch für das Leben, für die Welt,
Du stets im Glauben, Lieben, Hoffen
Ein edelbürt'ger Kampfesheld.

Und Ich, in liebendem Geleite
Dir Seel' um Seele eng verwandt,
Ging stärker stets aus jedem Streite
Und reicher stets an Deiner Hand;

Ja, selbst die Liebe ward geflügelt,
Dem Himmel näher schlug mein Herz
Und so in Freud' und Leid besiegelt
Wuchs unser Bund durch Lust und Schmerz.

Bis sich mein Stern getrübt, verdunkelt,
Bis sich mein Geist mit Nacht umhüllt,
Kein Licht mehr meiner Bahn gefunkelt,
Als Du, nur Du, o theures Bild!
Du wolltest stärk'res Licht von oben
Mild spenden dem verlor'nen Freund,
Drum in des Sturmes härtsten Toben
Hast Du dem Himmel Dich vereint.

Mein Licht, mein Stern, der mich geleitet,
Mein Schutzgeist, meine stille Kraft,
Mein Hort, der mir die Seele weitet,
Mich löst von dunkler Geisteshaft,
Du meine traute Schwesterseele,
Wie bang ich nach des Tages Licht,
Wo Dir ich wieder mich vermähle
Von Angesicht zu Angesicht!

Wo frei von Gram, der mich gepeinigt,
Der schwer befangend mich umspann,
Vom dunkel'n Drang gelöst, gereinigt,
Ich all' Dein Lieben lohnen kann —
Nur einmal Deine Hand zu fassen,
Einmal zu athmen Deinen Gruß —
Das Leben wollt' ich zehnfach lassen
Für solchen Augenblick's Genuß! —

Doch Du bedarfst nicht meiner Nähe,
Nicht meines Liebens, meines Lohns,
Entrückt dem letzten Erdenwehe,
Lichtgeist am Fuß des höchsten Throns.
Mein ist der Lohn, wenn ich's erringe,
Gesühnt durch Arbeit, Kampf und Qual,
Daß ich in Deine Nähe dringe
Begrüßt vom neuen Lebensstrahl. —

„Die Harmlosen zu suchen" — Mundt, dein Rath war gut. Allein wo find' ich dunkel Gezeichneter die Harmlosen? Schleppt

nicht mein Schatten schon den Frager mir in's Garn? Der einsame Führer des Bergs ist mir der einzige Harmlose — er, an dessen schollenklebenden Ortssinn ich von mir selbst auf Nächstes hingeleitet einmal leichter athme — — alles Andre netzumgarnt mich immer wieder von Neuem, träuft bittres Leid dem Leide zu, sei's nun aus guter Meinung, sei's aus Neubegier.

Den 23. August.

Dies „freier, gelöster" kann ich mir kaum seliger denken als in diesem merkwürdigen Gegensatz der Gedankenlichtung nach dem Sturzbad, diese gefühlte Hirnblutbesiegung, nach der ich immer ein fröhlicher Knabe zu ihr sprang, im vollen Bewußtsein meines Glücks. Das Gefangensein der Seele im Körper wird mir nirgend klarer als in diesem Gegensatz.

Auf dem Wege von Kudowa nach Reinerz.

Wirf alle Brücken ab! Verbrenne die Schiffe gleich Cortez, wenn im Rückzug unmöglich Heil, im Vorwärts nur Sieg, oder ehrenvoller Untergang!

Wer Dolchregen ausgehalten, vor welchem Wetter sollte der sich fürchten?

Sonst verbreitet ich Freude und Frieden, wohin ich kam, den Lichtengel an meiner Seite. — Jetzt bring' ich den liebsten Freunden einen dunkeln Schatten mit.

Den 23. August.

Hätt' ich früher das Sturzbad genommen, dann hätt' ich mich wol nicht wieder von Neuem herumgemartert mit der Lösung des „Wir litten Beide ein Leid" — denn mit seinen letzten Fäden hängt dieß Schmerzenswort doch unleugbar mit jenem leidenschaftlichen Drange einer idealen Befreiung der Psyche von den ordentlichen Einflüssen des Erdenstoffs innigst zusammen, ein Drang, uns Beiden ursprünglich auf's tiefste inwohnend, mir aber in den letzten Monaten sich bis zum Wahnsinn steigernd und gedoppelt, so bald ich *sie* nur im geringsten leiden seh. Ihr Glücklichen, die Ihr von den gewaltsamen Störungen abnormen Blutandrangs nicht wißt, habt davon doch nur schwer einen Begriff. Das

„freier, gelöster" hat ja auch dieselbe Beziehung; nur ist's im Tiefsten der Empfindung aufzufassen.

Glatz, den 23. August.

Mein Seelenleben gleicht jenen Städten zum Fuß eines Vulcans. Es ist ein fruchtbarer gedeihlicher Boden, den sie bebauen; aber keinen Augenblick ist ihr Werk gefahrlos; derselbe Feuerschlund, der ihnen edle Nahrung gab, ist jeden Augenblick bereit zum Ausbruch, zum Ueberschütten, zum Verschlingen. Ich aber bin Lavaboden und Vulcan zugleich. Was daraus werden kann, mag werden. Wenigstens soll die Gefahr mich nicht vom Werk abhalten, soll dem Muth, statt ihn zu lähmen, Wachsamkeit und Sorgfalt beigesellen und auf diese Weise vorwärts bis zum letzten endlich doch verschlingenden, verzehrenden Moment!

Ich schreibe im Herzen lange Briefe an den Berger in das unbekannte Land — aber keine Postfahrt, die sie befördert — und so bleib' ich Schreiber und Briefträger hin und rückwärts einzig selbst. Das Herz aber in seinem warmen Eifer erkaltet nimmermehr, wird schreiben und schreiben, überbringen und empfangen rastlos, bis sich sein letzter Schlag den Weg bahnt zu der unentdeckten Postverbindung.

Den 24. August.

Wenn ich fahre, wenn ich wandre,
Auf und nieder, aus und ein,
Heute Diese, morgen Andre, —
Ich mit meinem Schmerz allein:
Freunde, Eurer Trostesworte
Nehm' ich dankbar jedes hin,
Oeffne gern des Herzens Pforte
Ihrem milden Klang und Sinn.

Aber wo das tiefste Leben
In der Brust zerrissen ist,
Wo dem kühnsten Drang und Streben
Jeder Pfad sich streng verschließt:
Freunde, glaubt mir's, diesen Tiefen
Naht kein mildes Trosteswort;
Nur Dämonen, die noch schliefen,
Weckt der Nachhall fort und fort.

Auch der Seele trübste Träume
Hellt der Sonne warmer Kuß,
Auch der Erde letzte Säume: —
Nie den Schlund des Tartarus;
Da drückt Schwere, da liegt Dunkel,
Da herrscht stets uralte Nacht
Bis bei sel'gen Licht's Gefunkel
Eine neue Welt erwacht!

Nur wem das Echte war ein Sein, der erndtet ewig die Vergangenheit; ja, dann gibt's kein Vorüber — und dennoch, wär' es zu erzaubern, wär man nicht versucht eine Ewigkeit drum hinzugeben?

Schneeberg, den 25. August.

Lottchen, Lottchen, Du sagtest es immer, ich rage merkwürdig hinüber in die Vergangenheit. — Nein, aber gar jetzt, wo eine ganze Welt von Erinnerungen auf mich einströmend, aus mir auftauchend, meine Gegenwart, mein Leben macht.

Ich sehe mich, an meinem innern Menschen unermüdlich fortarbeitend zu immer größerer Erfüllung, Klärung und Entwicklung, zunächst mich geistig mehr und mehr befreien von dem Andrang und Ueberdrang wogender Gefühlsideen, die seit Jahren mich bedrängt und überdrängen in dem freikräftigen Herausarbeiten der „Drei Jahre auf Reisen und in der Heimath", worin zugleich der herrlichen Charlotte ihr eigenstes und vollstes Recht wird, Geist in Geist und Seel' in Seele. — Ich sehe demnächst sich meinen tiefsten Schmerz abreinigen und klären in der Gestaltung Indiens, worin zugleich der Orient, meines Geistes Jugendliebe, seinen Abschluß finden muß mit tieferfaßtem Uebergriff zum Jordan. — Nunmehr erst bin ich frei für die projectirten Dramen, wie sie mir einst in schönster klarster Zeit vor die Seele getreten.

Wie wirst Du Dich freuen, wie wirst Du, Seelenklarheit athmende Freundin, jubeln in Deinem Licht, wenn Du den Freund so treu und vollkräftig verfolgen sieh'st, was wir gemeinschaftlich noch geschaut, gestrebt, ersehnt! Wie wird nach solchem Tagewerk er freudig einst Deiner Begegnung entgegen eilen dürfen! Du

aber, o Gott des Lichts, der Klarheit und der Kraft, laß es wahr werden, was Du mir im Geiste vorgesteckt als Ziel!

Friedenberg.

Wer eine sel'ge Zeit in einem Zauberreich gelebt mit Geistern sel'ger Art und nun durch eine unbewußte Schuld plötzlich auf die Erde und ihre Qualen versetzt sich noch nicht finden und sein vergangenes Leben oftmals nicht von Traum und Wirklichkeit unterscheiden kann, dem mag zu Muthe sein wie mir jetzt bisweilen, wenn der Besitz Charlottens mir wie ein übersel'ger Zaubertraum in die Gegenwart herüberscheint und dann erinnere ich mich all der glückseligen Momente, all der wunderseligen Accorde geistigen Ineinanderklangs, es schwindet jede irdische Bedürftigkeit und meine Gegenwart scheint mir ein Zug nach Wiedervereinigung des verlorenen Paradieses.

Jägerndorf, den 29. August.

Merkwürdig, heut am 29. August (heut sind's acht Monat seit der grauen Aera) erzählt mir eine Führerfrau aus Jägerndorf, wie ihre Mutter, die mit zärtlicher Liebe an ihrem Manne gehangen, 5 Jahre nach dessen Tode, nach tiefem Gram, mit Einem Male an einem Morgen herabkommt zu den Kindern, freudig ausrufend: „Kinder, heut in acht Tagen früh um 5 Uhr holt mich der Vater ab, er hat es mir versprochen!" Vier Tage darauf erkrankt sie; acht Tage nachher war sie eine Leiche. — Ich war ergriffen und erzählte, daß Dich, mein theuerstes Gut, mir der Himmel genommen und daß mir manchmal zu Muthe sei, als müßt' ich in einen Abgrund springen. Da sprach ganz eigen, wie ich lange nicht vernommen, Zuversicht und Glaube sich lebendig aus und die Versicherung, Du betetest für mich, Du würdest gewiß mich einstens abholen zur rechten Zeit, ich möchte nur Geduld bis dahin haben. — Wunderbar hat mich das innerlich ergriffen. Ich sehe Dich von einer wundervollen Lichthöh mir entgegenkommen, mich erwartend, mich empfangend, mich Ueberglücklichen! O Lottchen, Lottchen, welch' ein Lohn für all den redlich ausgehaltenen, durchgeprobten, durchgekämpften Schmerz.

Ja, ich will ausharren und steh'n bis Er mich auf Dein Flehn ruft und Du Holdselige mir entgegeneilst!

Den 3. September.

Dem Körper ist dieser weitere Ausflug jedenfalls wohlthätig; aber das Herz mit Allem was darin vorgeht nimmt man mit und wanderte man an's äußerste Ende der Erde; und sollt' es anders sein? Ist nicht das Herz mit seinem Schmerz und seiner Liebe unser eigenstes und unveräußerlichstes Eigenthum? Ein Ausdruck in Emiliens Briefe hat meine Brust in ihren tiefsten Tiefen ordentlich erquickt. Sie spricht von „unseren Vorangegangenen". — Ja, ja, so ist's. Und liegt darin nicht der mächtigste Trost? — Wohl uns, daß es so ist! Darin liegt die Möglichkeit des Ausharrens, des Durchführens!

Krakau, den 4. September.

Alles fehlt', wo Reiben Geist an Geiste fehlt — schon der Gedanke, Tod — nicht wahr, meine Lebendurchdrungene, Verklärte?!

Charlotte, Grausamste und Liebendste! Gab's denn kein anderes Mittel als das herzzerfleischende? Du Lichtes-, Hoffnungsvolle, war denn gar kein anderer Hoffnungsstrahl?

Porphyrpflaster, fest und hart. So müssen Gräber und Herzen normal gemauert werden, das Grab als Denkmal für die Ewigkeit, das Herz als ältestes und härtebedürftigstes Grab.

Seit Du, mein Leben, bei den Todten bist, ist Leben dort und hier nur heißes Streben, auf edlem Pfad zu jenem voller'n Leben.

Dein Wort, o Du mein Lichtengel, Du jetzt erhaben über allen Erdenschmerz und Zeitenjammer, der letzte Zuruf Deiner erhabenen Seele, besiegelt mit der letzten Thräne Deines schönen Auges, daß ich mich „herausleben und herumtummeln müsse noch hier, bevor ich Dir wiederbegegnen dürfe freier, gelöster" versteh' ich auch hier erst in seiner ganzen umfassenden Bedeutung. Nicht, daß ich jemals Dich vergessen sollte — vermöcht' ich das ohne mich selbst jemals zu verlieren? — Nicht, daß ich meinen Schmerz nun mit Einem Male von mir abthun dürfte — wer gäbe auch seinen reichsten, eigensten Schatz leicht-

sinnig hin? — aber mit Dir zugleich, der Gelösten, Erlösten, der allem dunkel'n Selbstwillen der Ichheit hier schon wunderbar Entbundenen, einstimmen hingebend, selbstaufgebend an das die Menschheit ursprünglich und ewig Durchdringende, an diesen heiligen Urgottesdienst der Herzensweltenengel. Nicht aufgeben werd' ich darum die „Drei Jahre"*); aber diese Aufgabe kann, wie ich sie jetzt mehr und mehr begreife, doch nur die Fontanelle sein, durch die sich meine tiefe Wunde erst rein ausheilt, von allem irdischen Beigemisch entschlackt.

Krakau, den 7. September.

Du meine Verklärte, obgleich mich anweisend auf die Erde und mein Werk auf ihr so lang' es sein soll, erheb'st mich doch zugleich empor zum Licht, zum Frieden — ja, durch den Kampf zum höheren Frieden, das ist dein Sinn, der Sinn aller Verklärung.

Kalwaria, den 8. September.

Sei noch so viel Dumpfheit vielfach damit verbunden, dieses Ersättigtsein in Andacht hat sein unendlich Schönes, der letzte einzige Anker von Millionen, ihr einzig Ahnen, Sicherheben, sei es noch so beengt und beschränkt. Wallfahrten wir nicht Alle zu heiligen Gräbern? Lucrezia und Charlotte und ihr Alle, die Ihr ja für eine Idee geblutet, in welchem Glauben, unter welchem Volk es sei, zu Euch wallfahrt mein Herz.

Ich leb' in denselben Räumen äußerlich fort, die einst ein Paradies umschlossen; aus jedem Winkel, jedem Denkmal liebender Erinnerung blickt der schöne Engel mir mit seiner Seelenhoheit, den ich einst bis an die Pforten des Wahnsinns, wenngleich zuletzt beim drohenden Verlust der eigenen Persönlichkeit, nur noch wahnsinnig geliebt, den ich nun in wiederkehrender Klarheit wieder klar und selbstbewußt in treuliebendem Herzen trage, der mich selber trägt und hält und hebt und leitet bis auch mein Auge sich schließt zum reiner'n Sonnenaufgang.

---

*) Sind nur Fragment geblieben. A. d. H.

Lubin, den 8. September.

Ich denke mir eben, was wohl aus mir würde, wenn ich in die Berge ginge zu den ehrlichen Gurallen, Niemandem von mir Nachricht gäbe und auf Arbeit ginge, mit zur Wallfahrt, mit zur Beichte, mit zum Tanz, alle Vergangenheit nur wie einen Traum betrachtete und das neue Leben allein als Wahrheit. Ob sich wohl vergessen ließe? Und wenn Alles schwiege, was sie wohl anfinge die Phantasie in den Karpathen?

Den 10. Sept. Ludziemierz, 3 Meilen von der hohen Tatra.

Was schlägst Du so, mein Herz, bei diesem Grau in Grau?
„Ach, nur noch Einen Blick aus lichtem Himmelblau!
Ach, dieser einz'ge Blick könnt ja zu sanftern Schlägen
Das ungeheure Weh, das mich durchzuckt, bewegen;
Ach, dieser einz'ge Blick! — Umsonst schlägt Nacht und Tag
Nach diesem einz'gen Blick mein unbarmherz'ger Schlag“. —

Den 10. September.

Lichtblicke durch den Nebel. Neuer Muth, es durchzuführen, im einsamen Gespräch mit ihr. „Nein, sie verläßt dich nicht“!

Suchst Du zu trocknen die Thränen,
Die Dir der Schmerz entpreßt,
Suchst Du zu stillen das Sehnen,
Das mit zerreißendem Dehnen
Nimmer und nimmer die Brust verläßt: —

Eins nur, Du Lieber, erwäge,
Was, wenn der Schmerz gestillt
Nun im gereinten Gehege
Du an die Stelle der Schläge
Liebenden Herzens behausen willt?

Den 11. Septbr. Im Thal des Czarni.

Ob man hier in diesem großartigen Bergrevier, wo die Natur in grandiosem Styl gearbeitet, sich ansiedeln und die Vergangenheit vergessen und ein neues Leben anfangen könnte? Wer kann vergessen? Wer kann vergessen wollen? Begleitest Du auch hier nicht jeden meiner Schritte, herrliche Verklärte? Theilt nicht Dein liebevoll durchdringend Auge jeden Trunk meiner Dir ewig

vereinten Seele? Aber solch' eine Natur wie diese, solch' ein ganz Neues that mir noth, um mich zu erneuen.

Den 13. Septbr. Podspadi, in d. Karpathen.

Man möchte den Geist verbrüdern mit diesen prallen unerschütterlichen Riesen, die allem Irdischen so mächtig trotzend sich stemmen, göttlichen Hohnes voll hinabschauend in's Miniaturleben der Thale, selbst dem Kuß des Himmels näher als andere Erdenkinder. Man möchte das Herz mit seiner ewig fortwühlenden Wechselstörung bald vulcanisch, bald neptunisch bewegter Fluthmasse endlich einmal zur Ruhe einer festen Granitbildung gelangen fühlen; man möchte der Brust Felswerdung gönnen, damit die Thale und Höhen und dunkeln Schluchten und hellen Lusthaine des Lebens sich an sie lehnten, an die unerschütterliche, die kein Sturm zerstören kann. Und ist die Menschenbrust denn nicht ein solches Urgebirg? Leben, Du ungeheurer Sturmdrang, sorgst dafür, daß sie es werde, mit deinem flammenden Durchglühen und eisigen Durchfluthen. Zu mehr als Porphyr und Granit, zu festerer Bildung treibst Du sie — zu Stahl; Du glättest mit demanthartem Hauch sie zum Stahlspiegel, in dem zuletzt die wechselnde Erscheinung mit Sturm und Sonnenschein sich nur spiegelt, ohne mehr im Innern zu wühlen, bis der Spiegel zerbricht am letzten Sturm und die Seele der wechselnden Erscheinung frei wird und gelöst vom Eisenbande.

Schmeks, den 16. Septbr.

Wer sich für nichts in der Welt freudig todt schlagen lassen, oder sonst opfern kann, der kann nicht mein Busenfreund sein!

Kohlbacher Thal, den 17. Septbr.

Ich treffe eine Zigeunerfamilie auf einem Steinhaufen am Felde sitzend. Zwei Männer, schwarz wie die Nacht, von langen Rabenschwingen unter'm breiten Hut umflossen, den zerrissenen Mantel stolz um die hemdlose Brust geschlagen. Zu stolz zum Betteln, schicken sie gebieterisch ihre Frauen und Kinder mir entgegen; ein junges Mädchen, ein milder Zug in ihren schwarzen Zügen. Sie sieht mich an, als wollte sie fragen: „Bist Du auch

heimathlos, zieh' mit uns, Armer! Eine gute Heimath ist der freie Himmel und die Luft und Wald und Berg — zieh' mit, Armer"! —

Thal von Potspad.

Das wäre sonst ein Ort gewesen der Zurückgezogenheit. Jetzt hätt' ich nicht Ruh hier. Würd' ich sie je gehabt haben? War's nicht auch vordem Täuschung? So Vieles ist Täuschung — nur nicht der Gott in der Brust und Dein ewiger Besitz, o Du ewig Eine! Du mir von Uranfang verschwisterter Geist!

Bukowina, den 20. Septbr.

Erscheinst Du, ein Gestirn in dunkler Nacht,
Warum entfliehst Du, wenn der Tag erwacht?
Bedarf's für uns der Nacht im schwarzen Kleide?
Sind wir nicht Eins? Sag an, wer schied uns Beide?
Und weilst Du nicht, Du theures Bild, bei mir,
Bei Gott! es eilt der Freund hinan zu Dir,
Hinan zu Dir auf glüh'nder Liebe Schwingen!
Und wo die Macht, den Flug zurückzuzwingen?
Den lichten Flug durch dunkle Todesnacht,
Wo Lieb' um Liebe, Seel' in Seel' erwacht,
Wo frei und klar sich kühn die Blicke weiten,
Wo keine Schleier mehr sich trübend breiten,
Wo Eins im Andern, Geist und Gemüth
Dem Geist des Lichts ein Opferfeuer glüht,
Verdumpft, verengt durch keine Schlackenhülle,
Sich selber klar in Heiterkeit und Fülle.
Und eilst vielleicht, Du Selige, von mir,
Mich um so eher hinzuziehn zu Dir?
Ist es ein Wink? O winke nur, Du Traute!
Zu Dir im Fluge bei dem ersten Laute!
Zu Dir im Fluge! Ja ich bin erwacht,
Und von mir weicht die dunkle Todesnacht.

Krakau, den 24. Septbr.

Wo war Dein kühner Lebensmuth, Du allzeit Hoffende, Du über den Moment Dich kühn und frei Erhebende? — O, bei aller Seelenklarheit, allem heiligsten Wollen Deines mächtigen Gemüths, es war dennoch ein getrübter Moment, physisch getrübt und geistig über sich selbst hinaus gesteigert. Das fühlt wohl Niemand so als ich im ungeheuren Kampf des Bleibens. Aber

durch, durch! Muthig durch, immer mit neugestählter Kraft! Muß doch die ganze Welt hindurch durch ihre Wehen.

Es lehnt sich wohl einmal das Herz auf, Dir zu zürnen, Herrlichste! Doch wie vermöcht ich's durchzuführen? Dann wandelt sich der Zorn in Liebesgluth, Und glühend Dir strömt das beregte Blut, Und stürmend Dir pocht das bewegte Herz, Und Opferthräne wird der heiße Schmerz.

Den 26. Septbr.

In ihr sammelte und concentrirte sich mir der Wechsel der Gestalten und Erscheinungen zur Einheit. Mein Leben (das wahrhaftige, nicht die bloße Existenz, die mir Nichts ist) würde vernichtet sein, wenn dies einen Augenblick aufhören könnte; es hört aber auch nicht auf, so lange ich in mir vereint bin; ja, vielleicht spinnt es sich fort schon jetzt auf höhere und göttlichere Weise, und mit je heißeren Schmerzen, desto tiefer, wahrer, inniger. Es ist das Versenken und Zustreben der Creatur in das vom Creatürlichen gelöste und befreite Gegenbild; die Liebe hat an Gottnähe und somit an Gottseligkeit gewonnen, ungetrübt von irdischer Bedürftigkeit.

Einst warst Du mir auf Erden höchster Tempel Gottes; jetzt ist Dein Andenken meine unsichtbare Kirche. —

Oppeln.

Ob nicht ein Traum tief und lebhaft herbeigeführt wird durch das Anstreben des verklärten Geistes, dem noch in der Hülle Befangenen zu nahen?

Breslau, den 5. October.

Mundt's Schrift, ihr Denkmal, jüngst hier angekommen, tritt mir nun überall entgegen, ein dunkler Katafalk, umleuchtet von der Sonne der Wahrheit und echter Freundschaft, schmerzlich bewegend und tief erregend, aber doch mit seliger Verklärung.

Den 6. October.

Der sterbende Voß, ein über allen Ausdruck betrübender Anblick. — Diese gebrochne Löwenkraft so hinsikern zu sehn! — Nun, sein Herz hat ausgeschlagen, ein großes, edles Herz. Im Rückgang zu dem Urgeist muß, wenn dort, wie ich es glaube,

jedes seine eigenste Bestimmung in höchster Fülle erreicht, Vossens Geschäft sein, in umfassender Thätigkeit Segen zu spenden. Wie hast Du ihn zu ehren und zu würdigen gewußt, o Charlotte! Wird er Dir nunmehr näher sein als ich und Kunde geben können, neueste, von dem Dir ewig Nahen? — Oder bedarfst Du solcher nicht?

Es mag schwer sein für den draußen Stehenden, sich eine Vorstellung zu machen von dem Zustande einer Brust, die zu leben nur in hartem Kampf sich abgerungen gegen eine tiefste Anforderung, die, allem Lebensglück entsagend, nur noch Lebensarbeit will, und nun in dieser sich physisch und moralisch, durch Seelenkrampf und Blutandrang eines im anderen in dieser seltsam complicirten Maschine, sich immerfort von Neuem gestört und durchfurcht und herausgeschleudert fühlt aus dem errungenen Standpunkt.

Es ist schön und eine tiefste Satisfaction, seine Schmerzen in sich selber zu bewältigen, keinem ganz sich zu vertrauen als dem unsichtbaren innern Gotte, um keinen zu betrüben und zu beunruhigen — ich habe darum immer das Pferd so geliebt vor allen Geschöpfen, weil es nicht stöhnt auch bei dem heftigsten Schmerz. Wenn aber die Seele betrübt ist bis an den Tod, durchwühlt von Mißverständnissen und Kämpfen, vom Herzblut überfluthet und an seinem Aufathmen und im errungnen Widerstande gelähmt, dann in schlaflosen Nächten stöhnt die Kreatur um so heftiger auf und blutet ihr „O warum hast Du mich verlassen“? — in heißen dunkeln Blutwellen — nach außen? — auch nach innen — das Blut brandet an zerrißnen Wänden zurück, heftiger, glühender.

Ja, warum hast Du mich verlassen, Du mein Mittler zwischen Gott und Welt, wenn alle Banden rissen? — Zwischen dir und mir, die wir aus Einem Gusse unnennbarer Liebe keiner Mücke Raum gegeben zwischen unser gegenseitiges Empfinden sich zu drängen, muß nun, Mißverständniß auf Mißverständniß häufend, alles Volk sich lagern können — Du Göttliche in Deiner stillen Herrlichkeit jedwedem Mißverständniß Preis gegeben durch das deutungsfähige vielfach auslegbare Wort, dessen Oeffentlichkeit in

Bezug auf Dich Dir immer so zuwider war; und ich, dessen wahnumspinnender Dämon den ungeheuren Entschluß in Dir gereift, ich, in der besten Meinung dadurch nur könne Licht über Dein tiefstes Sein verbreitet werden, Dein Geheimstes hingebend zu Deiner Vertheidigung, die nächste Ursach auch zu jeder dieser Mißdeutungen — dazu selbst hinausgespült ein nackter Leichnam zu rohem Betasten jedem Neubegierigen —

Ἰώ γέλωμαι!

ich, den Du bewahrt in den dämonischumnachteten Momenten jedem mißdeutenden Blick, während das echte Pfund am stillen heiligen Strahle Deiner Liebe sich hervorhob wie die Blume, wie der Baum — —

Wo will das enden? —

Steh fest und sei ein Mann, Du Hartgetroffener! Verbirg der Welt das Tiefste Deiner Schmerzen! Kein freiwillig Scheiden, so lange noch Arbeit für Dich da ist — So nur kannst Du sicher darthun Eure Einheit, Euren Seelenbund, dieß trotz der Nacht in Liebesfülle früh vermählte Doppellicht — — Steh fest, Du blitzgetroffne Eiche, steh fest trotz Nacht und Sturm und kronumwogender Fluth!

1 8 3 6.

Ein herrlich Bild voll Milde, Kraft und Liebe, fähig höchster Einsicht, offen und erfüllt von allem Edelsten, die reinste Form des schönsten Inhalts, so steht sie vor mir, wird so ewig vor mir stehen.

In der Nähe von Hirschberg*).

Die Höhe, von der aus zuerst das Riesengebirge im dunkel blauen Morgenkleide vor den Blicken sich ausbreitet, betrat ich mit einer durchschütternden Bewegung. Seit jenem Morgen, wo das letzte Mal ich eine Bergkette begrüßt, und diesem, was lag dazwischen! — für mich eine in der Wirklichkeit zertrümmerte Welt, die ich nur noch im Geiste wieder aufbauen kann. Zertrümmert Lebensglück und Wiederaufbauen im Geiste, ärmliches Surrogat nach einem ungeheuersten Verlust! Und dennoch so viel wieder, wenn wir in echtem Vollgefühl des Glaubens und Vertrauens uns sagen dürfen: „Verlassen zwar scheinbar, dennoch aber begleitet und geleitet und erfüllt, fort und fort, auf jedem Schritt, in jeglichem Moment — Trennung nur Schein, die Wirklichkeit unwandelbares Einssein, Seelentausch, unabgelöster". — Und ist nicht in der That der Schmerz der erseufzenden Kreatur vielfach nur ein Product des Egoismus des Besitzes? Raubt die ungeheure Kluft der großen Trennung, vor der in seligem Besitzthum unser Innerstes erzittert, uns mehr als eine Reise, als die Nacht des Schlafes, nur auf unbestimmte Zeit? Ja, in die Ferne reisen trennt die Geister mehr oft als Hinüberschlummern. Besitzen wir das Theuerste, wenn wir nur erst das Schauerliche, das gegen unser Herz Anstrebende der harten Wirklichkeit überwunden, nunmehr nicht ungetrübter im Geiste, weil ohne den Schmerz und ohne die Zufälligkeiten irdischer Bedürftigkeit? Sagt Freunde, ist

*) Von hier bis: Auf Krakaus Grabmahl spielen Kinder ꝛc. incl. aus den Denktafeln, Gebirgswanderungen und Städteleben (M. s.). A. d. H.

nicht der am Ende unter allen Sterblichen der glücklichste Liebende, der liebt, was kein Erdenschicksal ihm entreißen kann? So verlockt das bebend ringende Herz mit das verzagende Gefühl und hält das übertaumelnde vom jähen Abgrunde, den wackelnden Fuß immer von Neuem wieder an die rauhe Erde. Nichts ist erfinderischer, nichts überredender, verlorne Wirklichkeit mit ideellen Gütern zu bevölkern, sei's nun im Zustande des starren, oder des sich mächtig lösenden Grames. Ihr Hartherzigen aber, die Ihr mit kalt absprechendem Verneinen dem tief von Schmerz Zerklüfteten entziehen möchtet, was allein das starre Weh in milde Trauer lösen kann, den Aushauch des zurückgepreßten Seufzers — mißgönnt ihm dieses Eine nicht! Es ist noch gar nicht so entschieden ausgemacht, welcher von beiden empfindlicher brennt, ob der stumme, Erstarrung bereitende, ob der flüssig werdende Schmerz. Das ist gewiß, bewußt wird sich der Mensch der ganzen Tiefe und des ganzen Umfangs seiner Wunden erst, wenn er es wagt daran zu rühren, wenn er der Lancette des laut werdenden Worts, dem Falle der sich lösenden Thräne erlaubt, in die Kruste des überharschten Brandes einzutauchen. Die Ueberkrustung, das Starrsein des anfänglichen Stadiums, dies Insichgeschlossene mag bei der Empfängniß die Einwirkung eines milde waltenden Gottes sein — wie ja Apoll die Leiche Hektors in den ersten Tagen mit gütiger Umhüllung vor Verwesung schützt — es mag der weltentzogene Seufzer im einsamen Kämmerlein seine Berechtigung haben, ja selbst sein Wohlthuendes; aber der Mensch bleibt Mensch; und so wird's auch dem still Gefaßtesten endlich Bedürfniß, menschlich und vertrauend seinen Mitmenschen sich zu erschließen. Ist doch Alles, was der Mensch dem Menschen bieten kann, nur ein Erschließen! — Ob dies Bedürfniß, ob dies unwillkürliche Sichlösen mehr Wohlthat oder Weh, ich wag es nicht zu entscheiden. Nur der Gott vermag den Schmerz allein in einsamer Brust ganz zu verarbeiten, nur Götterwunden heilet Ichor. Menschliches Berühren, auch des mitleidvollsten Arztes, wirkt nur gar zu leicht wie Höllenstein. Drum, wenn einmal die Kruste der scheinbar verharschten Wunde unwillkürlich bricht, wenn sich die Starrheit

löst in Seufzer, Worte, Thränen: mißgönnt nicht diesen zweideutigen Balsam, ihr Hartherzigen, die ihr grämlich lauert auf den Blick des Schwerverwundeten, und ihm sein stummes Dulderantlitz eben so rasch abfertigend bemäkelt als Verschlossenheit und Starrsinn, wie das laut werdende Zucken seines Mundes als unmännliches Verzagen. Greift in euer eigenes Herz!

Meint Ihr, Freunde, es sei ein leichter Kampf den ich kämpfe?! — An dem Diesseits zu halten, hier zu schaffen, hier zu wirken, hier das Innerste herauszuleben ringt der Geist, so viel noch an ihm ist; und des Herzens Ranken schlagen all' hinüber, ja, selbst seine Wurzelfasern suchen Boden dort. Es ist wahrlich kein kleiner Kampf, und um den Sieg schwankt noch sehr räthselhaft die Waage.

Wie ihr doch so superklug seid, lieben Freunde; wie ihr mir immer und immer wiederholt, was ich in hundert trübsten Lebensstunden mir wieder und wieder selbst gesagt. Glaubt ihr, mir fehl' es durchzuführen? O wähnt das nicht! Aber was wollt Ihr denn mit dem Insangesichtschauen? Blick' ich nicht täglich, stündlich ihm ins starre Angesicht? Hab' ich's nicht in der ersten fürchterlichen Stunde, in der schaurigen Einöde jener ersten grauenvollen Tage unglaublichster Wirklichkeit gethan? Was hat mich da gehalten? euer Zuspruch, oder mein Entschluß? Was hat mich versöhnt mit dem Ereigniß selbst und mit so mancher schalen Reflexion darüber, als das Ganzinmichaufnehmen des Ungeheuersten? Aber Du kannst in der Idee schon ganz versöhnt, ganz fertig sein mit deinem Schmerz, ihn unter höherem Gesichtspunkt als unentäußerlichen Theil deiner selbst in Dich aufgenommen haben, dennoch bricht er einmal bei irgend einer unwillkürlichen Berührung, lebhaften Erinnerung wieder auf Dich herein mit alter, erster unwiderstehlicher Gewalt und macht sein Recht auf dein endlich Theil geltend, seine Macht über die Wirklichkeit und das Dasein. O, ich bin ein armer, armer Mensch geworden! Das fühlt' ich erst in diesen Tagen wieder so recht seelentief, einsam meiner alten Freundin, der Natur, gegenüber. — Wie ist sie mir verödet, die mir einst so blühende, so reich bevölkerte, der verkörperte

Inbegriff aller Liebe, alles Lebens! Ja, ein armer, armer Mensch bin ich geworden, und jene nur haben recht, die schonungslos und ohne Hehl und Umschweif und Beschönigung „ihren unglücklichen Freund" mich nennen, nicht, die mich mit vermeinter Schonung zu calmiren und zu hätscheln versuchen – ein eitel Maskenspiel! wie gut auch immerhin gemeint. Was wär' auch hier noch zu beruhigen, zu mildern? Hab ich nicht mein Ein und mein Alles verloren, das Eine, in dem allein mir die Welt erst Etwas war? — Nur durch letztes völliges Aufgeben meiner selbst gewinn' ich's wieder!

Sei ruhig, Trauteste, Verklärte! Die alten heftigen Begierden, das Grenzenlose, Maaßlose meiner Natur ruht tief im Grabe; und geblieben ist ein stilleres Ergehn, ein Ansichkommenlassen, dankbar Hinnehmen ohne Sturm und Hast, ohne jenes gewaltsame Herbeiführen, auflehnende Abhalten, jenes fieberhafte Drängen und Pulsen – Das hast Du scheidend ausgetilgt, Du ewig Nahe! — Und kommt es ja einmal wieder, ist es doch nur momentan, und wird bekämpft von festem Willen, ruhigem Bewußtsein. —

Seht, lieben Freunde, wie die Sterne über uns so herrlich leuchten! rief ich aus, da wir hinaussahen in die reine Nacht. Wahrhaftig! ich begnügte mich mit Einem, wüßt' ich den herauszufinden, wo — — Und doch, vielleicht ist diese ganze Vorstellung ein Trugbild unseres bedürftigen Herzens; vielleicht ist die verklärte Seele, gelöst von den Banden des Körpers, viel freier, viel fesselloser, als daß sie wiederum auf Einem Weltkörper gebannt wäre, der ungeachtet seines reinen Lichts doch auch nur Stoff ist.

„Nein, zerstören Sie nicht diese freundliche Vorstellung, an die unser Herz mit seinen geheimsten Fühlfäden so gern sich anlehnt"! sprach die junge Braut. „Es gibt nichts Schöneres als einen lichten Aufenthalt zu denken, wo wir einst unsre vorangegangenen Lieben versammelt finden". Ich: Diese Vorstellungen zerstören wollen? Geb' ich doch selbst so gern mich solch' beruhigender Aussicht hin. Allein ich glaub' an eine höhere Aufgabe,

an ein entschiedneres Sein der von der Leibesschranke abgelösten Seele, als daß sie nun eine Emigrirte droben an einen Tummelplatz gefesselt sei, von wo sie lediglich das Geschäft habe als Schutzgeist für uns Rückgebliebene zu walten. Ich glaub' an eine unendliche Entwickelung nach unendlich höhern Gesetzen als unsre Erdenweisheit zu fassen im Stande ist; ich glaub' an eine fortdauernde Persönlichkeit, die in sich selber eben so sehr freies Bewegen als festbegründete Selbstständigkeit ist, die nicht erst Licht an einem andern Körper zu empfangen hat, eine Persönlichkeit, der unser Erdensein als Moment zwar gegenwärtig blieb, aber auch nur als Moment, und die in siegender Bewährung unser Diesseits und das s. g. Jenseits in sich eint — Wie ihre Hülle sein mag (und wir können uns doch nun einmal kein Wesen ohne Hülle denken), das überlaß' ich einer höheren Erkenntniß, zu der wir reifen werden; aber ich darf mir nur ein Auge denken, und ich sehe schon das Vorbild eines verklärten Leibes. Und ich denke gern der Worte des Psalmisten: „Unsere Seele, wie ein Vogel, entkommen aus des Fängers Falle; die Falle zerbrach und wir sind entronnen". „Und ich halte mich an die Sterne", entgegnete beharrlich unsere junge Freundin; „die Sterne lügen nicht, sag' ich mit dem ahnungsvollen Schiller; und ich weiß, Sie glauben das in Ihrem Herzen auch".

Ich glaube Das! Und dieser Glaube tieft sich mehr und mehr zur Ueberzeugung, die mir zur Gewißheit wird. Ja, ich glaube nicht allein, ich fühle auch die Nähe unserer Verklärten, wenn wir sie nur treu in uns erhalten, fühle, was der in seinem überwundenen Schmerz hellsehende Ossian meint, wenn er die Geister theurer Hingeschiedener, Vorangegangener sich erfreuen läßt am liebenden Andenken der Zurückgebliebenen, wenn er sie theilnehmen läßt an ihren Kämpfen, ihrem Jubel, ihrem Weh, wenn er die Harfe des Barden erzittern läßt vom Gelispel des nahenden Geist's, das Licht der Sterne und das geheimste Ahnen der Brust ihr geheimes Walten verkünden läßt. Der Glaube, das Gefühl dieses Umschwebtseins ist mir eine mächtige Bewährung der Fortdauer, denn die lautere Stimme unser's Innern täuscht

uns nicht; ja, selbst der Hohn und der Zweifel werden mir lebend'ge Zeugen für die Ewigkeit unseres besseren Theils. Wie einsam steh'n sie und wie kahl in der verarmten Schöpfung, diese Zweifler mit der ausgehöhlten, entgötterten Brust, wenn sich der Glaube auch aus tiefstem Weh beseligt und von Siegeslust getragen emporhebt. Aber die Erde ist mir ein so entschiedener Boden der Entwickelung unseres Seins, wie wir nun einmal sind, die Aufgabe, die uns hier gestellt ist, so reich in sich, und, wenn's denn einmal Bleiben heißt und Ausharren, so reizend in ihrer Schwierigkeit und ihren vielfachen Verwickelungen, daß ich mich gerne zwinge an ihr festzuhalten. Naturfrische in freier Menschenbrust als reinste Andacht, Treue unserer Aufgabe und uns selbst in tiefster Ehrfurcht vor einem Höheren und ohne Furcht vor irgend einem Menschlichen, Treue für die Lebenden und für die Hingeschiedenen — vielleicht die wahrhaft Lebenden — das ist mein Credo, das der Zauberbann, der mir das sichtlich Entschwundene gegenwärtig erhält; denn so lang ich treu es in mir trage und mit mir entwickle, glaub' ich nicht an ein Getrenntsein noch Verlust, und dieser Glaube ist eben so sehr wunderbar verschleiert als geheimnißvoll offenbarte Wahrheit. Ja, es gibt einen wunderbaren Geistesbund auch für uns hienieden Wandelnde! Werdet nur wahrhaft innigst Eins und ihr sollt seh'n, daß keine Trennung trennt. An diesem Anker halt' ich fest, wie auch der Sturm mein Fahrzeug ferner auf dem Meer des Lebens treiben möge. —

„Es ist Freud' in Schmerz, wenn Fried' in der Brust des Trauernden wohnt" sagt mit Recht der Caledonische Barde.

„Sie haben gewiß ein Bild Ihrer Verklärten" sagte M. mit weicher Stimme „o zeigen Sie mir's".

Ich reichte ihr meine Brieftasche.

„Ein liebes, liebes Bild! so tief, so edel! Der Blick so rein und frei, die Züge so fest und doch so mild"!

Ja tief und edel, rein und frei, fest und doch wundermild,

das war sie, war sie, die Verklärte, Unvergeßliche! Ein herrlich Bild voll Milde, Kraft und Liebe, fähig höchster Einsicht, offen und erfüllt von allem Edelsten, die reinste Form des schönsten Inhalts, so steht sie vor mir, wird so ewig vor mir stehen, in mir wohnen. Ein solches Abgelöstsein von allen Eitelkeiten des Lebens bei kindlichstem Hinnehmen der Erde, einen solchen Wahrheitssinn bei soviel Nachsicht fand ich nie.

„O, warum war mir's nicht beschieden, diese im Leben kennen zu lernen? Wie würd' ich sie geliebt, wie liebend mich ihr angeschlossen haben"!

„Wie die Blume des Feldes, wie das Gras auf der Wiese, wie die Blätter der Bäume, also die Geschlechter der Menschen" — singen in verschiednen Melodieen Homer und Ossian und der Psalmist und alle Urgesänge der Völker; und durch alle Lust der Gegenwart zieht dieser Klang; das ist der Weheruf durch alle Herrlichkeit der Erde, das die Klagen um Balder, um Adonis, um Eurydice, das spricht sich aus in dem Seufzer um alle früh Dahingegangenen. Aber es ist ein Etwas im Menschen, das ist über all' diese Klagen hinaus, das singt Jubellieder mitten durch die flüchtige Lust und das dauernde Weh. Es ist des Geistes Frieden und des Herzens Vertrauen; es ist das, was in der Brust sich regt, wenn mitten in Drangsal und Verfolgung der königliche Sänger singend ausruft: „Du, Herr, bist der Schild für mich und der mich zu Ehren setzet und mein Haupt aufrichtet"! — Ich kann dieser Worte nie gedenken, ohne daß mein Haupt sich in die Höhe richtet, unwillkürlich.

Und wie hat er gerungen, der wahrhaft königliche Sänger, was hat er in und um sich durchgemacht von dem Moment an, wo er die Heerden auf dem Felde hütete, bis wo er müde von der Krone Lust sein Haupt zur Ruhe neigte und ausging in die Herrlichkeit, die er von je im tiefsten Drang als über seinem Haupte waltend anerkannt. Er hatte sie empfunden, die Dämonen alle in der eignen Brust, die der begabtesten Natur am ersten sich aufdrängen; nicht hohl negirend verhält er sich dagegen; er

respectirt sie in ihrer Macht und ringt mit ihnen; innerlich wie äußerlich war er vertraut geworden mit den Tiefen des Schmerzes, und seine Freudigkeit war ihm geblieben, hatte sich geläutert und gefestigt, festigte und läuterte sich mehr und mehr, je mehr er überwunden und die inneren Wunden zu heilen strebte durch Geisteskraft und Herzensvertrauen. Das war seine schönste, seine reichste Krone, die ihn hob, ihm treu blieb auch im tiefsten Weh, ihm Sicherheit und Freudigkeit bewahrte, da er flüchtig und verspottet war, vor Uebermuth ihn schützte und vor niederer Racheluſt, als er wieder der Mächtige dastand nach dem Siege, die ihn wieder mit sich selber und mit Gott versöhnte, da er zerknirscht von eigner Schuld im Staube lag, die ihm treu blieb und auf dem letzten Pfad begleitete, nachdem die irdische Krone von ihm abgefallen.

„Ja, wie die Blume des Feldes, wie das Gras auf der Wiese, wie die Blätter der Bäume, also die Geschlechter der Menschen". — Aber wie die Säulen des Weltalls, wie das ewige Licht, wie der wandellose Himmel, also des Geistes Urmacht und des Herzens Vertrauen. — Und wenn alle Bande zerreißen, die zu seltsamem Gemisch in diesem Räthselknäuel sich verschlingen, dessen unergründliche Lösung unsre Aufgabe, dann wird dies Eine Band nicht reißen, sondern mit erneuter, stärkerer Kraft uns anknüpfen an das, dessen Vergegenwärtigung unser Friede war durch allen Kampf und alle Lust und alle Qualen.

Es ist göttlich, daß das Leben so unverwüstlich ist in seinem hastigen Drängen und Treiben; es ist göttlich, daß die Sympathie für fremde Leiden und Freuden uns nie zu Grunde geht, und daß nach tausend Schiffbrüchen neue Hoffnungen mit jedem Tage geboren werden! Und immer wieder neue Segel, neue Maste, neue Flaggen, glückliche Fahrt und Strandung wechselnd mit Licht und Finsterniß — und zuletzt doch Alles sich lösend im Lichte höherer Verklärung, möchte ich so gern aus tiefster Ueberzeugung hinzufügen.

Wohl ist die Freude schön! selbst die Erinnerung hebt und

trägt die Seele. Nur jage man ihr nicht nach; sie läßt sich nicht machen, eben so wenig wie die Geschichte, sie ist ein freies Gut, die Tochter der Begebenheiten, und als solche dankbar hinzunehmen. Was wir uns erringen, uns versichern können, ist der Friede der Uebereinstimmung mit uns selbst, in treuem Thun bei ruhiger Erhebung an das Unabwendbare. Glück suchen, glücklich sein wollen, führt unmöglich zum wahren Glück. Aber entschwundenes, unwiderbringlich verlornes Glück kann wie ein schöner heiliger Stern herüberleuchten und eine ganze kahlgewordene Gegenwart mit Licht erfüllen. Und nicht allein Gegenwart, auch Zukunft wird solche Erinnerung, eine wunderbare Brücke, die uns über Klippen und Strudel trägt.

Wenn ein Gestrandeter, der nur vorerst am Ufer seines Schiffes Trümmer rettend übersieht und doch den Muth zur weitern Fahrt auf hohem Lebensmeere nicht verloren, glückliche Menschen gewahrt, die mit weitgespannten Hoffnungssegeln sich dem Ozeane der Zukunft anvertrauen, mit stillem Gebet folgt er dann den Flaggen in die Ferne und denkt bei sich: Möchten heitre Lüfte sie begleiten bis zum fernsten Hafen!

Die Ruhe, die man zur Verdeckung und Verhüllung seines tiefsten Schmerzes mit stolzer Selbstverläugnung den Menschen zur Schau trägt, kann ordentlich Vulcane unter ihrem stillen Krater bergen. Der tiefste Schmerz kann wohl auch zur Ruhe bändigen, er kann Dich sogar zwingen zu neuem Lebensmuth, den Du vielleicht im höchsten Glück verloren und verlernt.

Aber das ist Alles nicht die rechte Ruh in sicherer Befriedigung, die ich meine. Wie der Glaube, wie die Andacht, eine Urkraft, eben so sorgfältig cultivirt sein will wie der Verstand, um sich auf die rechte Weise zu entwickeln und zu heben; wie die Liebe, diese genialische Kraft — und nicht jeder vermag zu lieben, der da redet von der Liebe — ein schlummernder Keim ist, der zu schöner Entfaltung sorglicher Pflege bedarf: so kann die echte, volle Ruhe, sei sie nun im Kampfe errungen oder durch Schmerz

gewonnen, nicht anders gesichert worden als durch Stille und Hingebung.

Was aber sollt' ich in Freiburg machen? Meine Leipziger Universitätsbekannten aufsuchen, deren Blick mich doch nur fragen würde: „Warum allein"? Was auf den Promenaden mich herumtreiben zu Salzbrunn, wo doch nur die Erinnerung Kissingens sich erneuern würde und wo jeder Badegast im voraus schon ein stummer Vorwurf mir entgegentrat: „Warum bringst Du *sie* nicht mit, die Belebende, Beseelende, die schon durch ihr Erscheinen Freude Verbreitende? Was will der dunkle Schatten, der Dir nachschleicht"? — Ja, ein dunkler Schatten schleppt Dir nach, Du Gezeichneter! Der fordert auf zu unheilschwangern Fragen, verkümmert Dir und Andern das Dasein. Und jetzt wurde selbst in Fürstenstein des schaulustigen Menschentroubles mir zu viel, um länger mich an den schönen Anlagen erfreuen zu können. Drum weiter! und immer fort und weiter!

Gedenkst Du noch der Zeit, Du trotziger Fant, da Du im Uebermuth des Glücks Dir ewiges Leben auf der Erde wünschtest und den Tod als das Entsetzlichste verschmähtest? Wie, wenn jetzt Dir ewig hienieden zu bleiben verhängt würde, müßtest Du nicht wahnwitzig werden vor Verzweiflung, Du Todsehnsüchtiger? O über das wankelmüthige Herz! o über des Menschen wechselnd Hoffen und Verlangen! o über die wandelbaren Phasen in der Brust des Staubgebornen! — —

Der milde Born des Lethe quillt nur für die, welchen kein Blut mehr in den Adern siedet — Und dennoch sollte nicht die tiefste Liebe und der tiefste Schmerz ein Unheilvollstes auch versöhnen können? Wenn die Dämonen einer Schuld, in die Du wider Willen bist gerissen worden, nach jahrelanger zäh auftauchender Verfolgungslust überboten wurden durch ein höchstes Opfer, welches Dir das Leben abgefordert, werden sie nicht endlich weichen für immerdar, wenn Du das Leben, einst Dein Eden, nunmehr Deine Hölle, länger zu ertragen Dich entschließest in

selbstaufgelegter Buße? Wie ich so sann und sann da schienen sich die Züge meines Nachbars zu verzerren und auf seiner Stirn klaffte eine tiefe Wunde mir entgegen. Da war's, als stockte mir das Blut im bebenden Herzen und es zuckte krampfhaft in der Brust. Aber wie ein Engel der Versöhnung legte auf das wild zuckende Herz sich eine Hand des Friedens und es wurde ruhiger und freier in der Brust, und eine milde, klare Stimme sprach die Worte: „Stets rächt die Schuld am fürchterlichsten sich an der edleren Natur. Der gewöhnliche Mensch schlüpft leichter durch. Zertrümmert werden können nur Helden; aber auch sie nur können siegen"! — Wenn eine kräftige Brust verwundet ist, dann sieht sie in sich selbst den Ichor, sich zu heilen. Der ew'ge Balsam der Natur und des lebendigen Geistes mischt sich mit dem Herzblut des Verletzten und daraus erwachsen Lebensbäume.

Mit Gestalten tiefster Vorzeit nur die Einsamkeit bevölkernd, glaubt' ich mit Einem Male all' die Thränen zu verstehen um Adonis, Balder, das Verschwinden Ganymed's, Proserpina's, Eurydice's und all' der jugendschönen Edlen, die eine zarte tiefsinnige Mythe mit schwerem Seufzer der Erinnerung begleitet; ich verstand und fühlte mit der suchenden Demeter, der einsam gelassenen Isis; aber ich fühlt' es auch, wie sie nicht gänzlich einsam sind, wie das Verschwinden ihrer Geliebtesten nur Scheintrennung; und darum auch die sinnvollen Feste des Wiedererstehens, des Wiederaufblühens. — Nichts geht verloren, was je Wahrheit und Bestand gehabt, am wenigsten für den, der's treu in treuer Brust bewahrt; da wird es sicher einst nach Abstreifen der Hülle seine Auferstehung feiern, den erneuten Frühling, dem kein Ende droht. Ja, feiert es ihn nicht in jeglichem Moment liebender Erinnerung? Und sind für diese Feier und für die Bewährung der nicht aufgehobenen Vereinigung, nach der doch nur die Kreatur in ihrer Stoffbedingtheit bangt, nicht eben jene schönen Feste ein Symbol, bei denen die Freude durch Thränen lächelt? Lächeln nicht vielleicht die seligen Verklärten selber liebend all der Herzenskrümmen ihrer Hinterbliebenen, deren sonnenklare Lösung ihnen

schon Gewißheit? Und sind Deine heißesten Wünsche nicht am Ende ungebrochener Egoismus? Darfst Du die gewaltige Nothwendigkeit zurückschrauben, durch andere Constellationen andere Resultate construiren zu wollen, deren letzte Fäden doch nur lockere Anknüpfungspunkte sein würden für die Wiedergewinnung des in dieser Weise unwiederbringlich verscherzten Erdenparadieses?

Oder ist Manneswürde, wenn das Herz, ein Hirsch, verwundet auf der großen Lebensjagd vom unerbittlichen Jäger Schicksal, sich im einsamen Geklüft der Brust verbluten läßt, verlechzen am frischsprudelnden Silberquell? Es trinke neuen Muth und neues Leben und gesunde! — Derselbe Blitz, der den Freund, den Liebling deiner Seele zerschmettert, hinstreckt an deiner Seite, lockert das Erdreich zu neuer Fruchtbarkeit; derselbe Donner, der den Zorn des Himmels zu verkünden scheint, ist auch die Stimme Gottes zur Ermuthigung des Zagenden, ein aufrüttelnder Ruf, von Neuem es zu wagen mit dem harten spröden Leben. Also Dein Leben, Deine Kraft und all' Dein Beginnen, im unverbrüchlichen Vereine mit dem Deinem Sinnenkreise entzognen Unsichtbaren! Verarbeite Dein Leben wie der Goldschläger sein Metall! Was es werden kann, das wird es. Treue der Aufgabe im Alten wie im Neuen! Treue den Freunden, die es wirklich sind! Aufrichtige Theilnahme Allem, was dem Innersten verwandt ist. Und im rastlosen Streben nach dem anerkannten Ziele alle Wünsche anheimgestellt dem Einen, dem allein der letzte Endpunkt Deines Mühens klar ist.

Ich hatte die Liebe gesucht und gefunden in schönster Glorie, in seliger Vollendung. — Sie füllte mich ganz aus, diese wunderbare Liebe, sie wurde Eins mit meinem glühenden Streben, mit meinem Gotte — ich bedurfte keines andern Mittlers mehr — es war eine wunderbare, eine göttliche Zeit, die ich in ihr durchlebt, versöhnt mit Allem, Gott und Welt Ein seliger Einklang — — Darf der Mensch, das Gefäß aus Staub, nicht allzuglücklich sein? Auch nicht in Liebe? — Ja, ich war glücklich, überglücklich gewesen in Liebe — Die Liebe hat sich mir aus Liebe selbst ent-

zogen — — Dämonen schlagt nur wahnwitziges Gelächter auf! Ihr habt gesiegt! Und hatte sie nicht Recht zu weichen von mir? War ich ihrer noch werth? War ich nicht abgefallen von dem Himmel in fürchterlicher Isolirung? Hatt' ich nicht ein sterbliches Gefäß zur Gottheit mir erhoben? Aber das sterbliche Gefäß trug auch die Gottheit in sich, herrlicher, vollendeter und reiner als jemals ein Erdenbild. — Der Genius in ihr, der gottverwandte, ahnte die Dämonen, die in meiner Brust Stätte gewonnen; diese wollte er vernichten, und — o Gott, Allmächtiger, warum hast Du das zugegeben? — Ja, ich weiß, ich weiß, ich hatt' es wohl verschuldet. — Nachdem das Diesseits mir im Flammentode verödet ist, ist der Spalt mit dem Jenseits gehoben und beide umklammern sich mit Inbrunst in meiner verwaisten Brust. Lebendiger erfaß' ich die Idee des Mittlers; ja, erst jetzt glaub' ich sie recht und ganz und durchdringend zu fühlen — ein Engel trägt in guten Stunden mein stillempfundenes Gebet zum Thron des Lichts, die Märchenwunder werden Wahrheit, und auch die alten Träume tauchen wieder auf vom Vaterland und zukünftiger Herrlichkeit in reinster Glorie. Der Genius der Liebe weiht und heiligt sie — Und doch, und doch, es kommen Stunden, wo mir ist als wolle Alles zusammenbrechen, wo — — —

Ich darf nicht an einer Niederlage untergehn; mir ist der Schlachtentod auf sieggesichertem Felde wohl zu gönnen nach dem Ungeheuersten unheilbaren Weh's. Unter allen Helden preis' ich keinen glücklicher als Epaminondas. Für's Vaterland gelebt, gewirkt, gekämpft, gesiegt, für's Vaterland gestorben im Siege — neidenswerthes Loos! Wie aber Epaminondas der beneidenswertheste, Alexander der liebenswürdigste, Hannibal der charakterkräftigste, so erscheint mir Pyrrhus immer als der beklagenswertheste Held. Diese schöne Kraft, dieses rege Wollen, dies Weitausgreifende lebensprießender Jugendlust so abenteuerlich vergeudet, so Alles vereitelt, was uranfänglich erstrebt, und zuletzt so kläglich geendet vom Dachziegelwurf eines alten Weibes! Nichts jämmerlicher als verpuffte Kraft, um so beklagenswerther, je edler ihrer Anlage nach. Nichts Herrlicheres als concentrirte Kraft, ein

Maximum des Thuns in ein Minimum von Raum und Zeit zusammengedrängt. Unter allen Helden der Wortesthat steht keiner mir höher da als Paulus, der unermüdete Kämpe der Wahrheit mit seinem urkräftigen Thun und wunderbarem Verschwinden, schon in sich selbst Verklärung. Welch' eine heilige Riesenkraft im menschlichen Gebahren! Ich glaube, er ist nie im Leben abgespannt gewesen — ich kenne keinen in der ganzen Weltgeschichte, der mächtiger, anregender, durchdringender zum Herzen spräche, eben weil er die Kraft der Mutter-Erde mit dem Blick und der Weihe des ew'gen Lichts in sich vereinigt. Er, der schnauben konnte mit Dräuen und Morden, und, nachdem es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen, je mehr und mehr kräftiger ward, und sich bewährte, und aushielt und durchführte in Drang und Noth, in Schmerz und Trübsal, Ueberschwengliche Vergötterung wehrte gegen sich selbst, Halsstarrigen den Trotz brach mit der Liebe und der Kraft, denen aber, die allein darauf gerichtet waren etwas Neues zu sagen oder zu hören, den unbekannten Gott verkündete als denselbigen, dem sie unwissend Gottesdienst gethan, und immer wacker bleibt und rüstig, unermüdet thätig, bis zu seinem räthselhaften Verschwinden vordringend zum Ziel, ob Banden seiner warten oder Tod. — Aber ich achte der keines, ich halte mein Leben auch selbst nicht theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ich empfangen habe.

O möchte das auch mir Lebensnorm bleiben für und für! Ich kenne keinen andern heiligen Geist als den lebendiger Bethätigung im eigensten Beruf. — Edel wirken und dann edel sterben, rasch, wie vom Blitz getroffen, das war von je mein Wunsch. Ich habe edle hohe Naturen langsam und unrettbar hinsiechen sehen, ein über allen Ausdruck betrübender Anblick, ein Spottbild des Göttlichen im Menschen.

Du hast so Vieles uns anheimgestellt, Hohes und Niedres — Solltest Du dies Letzte uns mißgönnen, das Befreien des gekerkerten Gottes aus dem zusammenschrumpfenden Gehäuse? — Und warum soll der berechtigte Theil seinem Heimweh nicht

nachkommen dürfen und die Flügeldecke sprengen? Darf dies doch selbst der Schmetterling, der Käfer, wenn er sich entpuppt! Und läßt er nicht der Erde ihr Theil? Ich habe mir immer die Völker gelobt, die ihre Kranken würgen, wenn sie Heilung für unmöglich halten — es ist der Abscheu vor dem langsamen Dahinsterben, es ist ein muthiges Erbarmen. Ich neide jeden in der Blüthe seiner Kraft plötzlich Hinweggerafften — kein seligerer Tod als Deiner, o Epaminondas, Du Sieger für Dein Vaterland, im Augenblick der festgestellten Siegeskunde; und Du hattest Muth genug zu bleiben und zu harren, den Pfeil und den Schmerz in der Brust, bis diese Siegeskunde, das Werk und die Krone Deines Lebens, als unumstößliche Gewißheit mit in Dein Herzblut aufgenommen war. — Ein göttlich Schlachtfeld, wo wir kämpfen! Wir wollen bleiben bis die Siegeskunde uns gewiß — und dann den Pfeil aus der Brust, gleich Epaminondas!

Es ist ein göttlich Wort des mächtigen Jesaias: „Durch Stillesein würdet ihr stark werden" — — Hör auf, Gequälter, Ruheloser, mit Dir selber Dich herumzuschlagen! Eine Dich mit Dir, und Dir ist geholfen!

Wenn Du zu sinnen und zu spinnen einmal angefangen, sinnst und spinnst Du unwillkürlich fort, ohne Dir eines Zieles dabei bewußt zu sein. Wer, dem die Gegenwart untreu geworden und der nicht mehr mit unbefangener Fröhlichkeit an den Moment sich hingeben kann, hätte nicht zum wenigsten an der Erinnerung zu zehren? Da nimmt denn das geschäftige Räderwerk der Seele aus dem aufgehäuften Vorrath einen Faden auf, feuchtet ihn mit einer Thräne, läßt ihn durch die zugespitzten Finger der Reflexion laufen, der Herzschlag tritt den Takt dazu und nun schnurrt der Faden in die Spindel bis er abreißt oder Du darüber einschläfst, oder sonstwie unterbrochen wirst.

Wenn wir dem „Wenn" Macht über uns einräumen, dann sind wir Alle geschlagene Leute. Wenn die Sonne einmal aus-

bliebe, wenn der Himmel über uns zusammenstürzte, wenn die Erde unter uns versänke — und zuletzt stockt jedem doch einmal die pulsende Kraft und der Athemzug, dieser unentbehrliche Lebensquell, bleibt Jedem einmal aus, mit oder ohne unser Wenn. Drum lieber gleich allen Wenn's die Brücken abgebrochen und gelebt und geschöpft und getrunken, jeder aus seinem Becher, so lange der Quell sprudelt! Ist der versiegt, ein neuer wird schon wieder sich eröffnen; denn der große Lebensborn, aus dem sie alle auftauchen, ist ja unerschöpflich.

Meilensteine sind Leichensteine des Raumes. Die Meile ist nun todt, ist überwunden; da steht ihr Denkmal, auf daß die kommende sie als besiegte zu neuem Siege in sich aufnehme. Und so geht unsere Wanderschaft durch's Leben von Meilenstein zu Meilenstein, bis der letzte sich über unserm Haupte erhebt, das Ziel der alten, der Anfang einer neuen Bahn.

Kennst Du das Morgen und was es bringen wird, von heute aus betrachtet, näher, als das s. g. Jenseits von dem Diesseits aus? Kannst Du ermessen, was Du auch nur in der nächsten Stunde innerlich und äußerlich erleben wirst? Vertraue nur! Vertrauen ist Kraft. — Wenn's Tagesberichte von morgen und von übermorgen gäbe wie von gestern und vorgestern, wahrhaftig, das Leben wäre nicht der Mühe werth. Die Leidenschaften, diese Gewitter, geboren aus Anhäufung der inneren Electricität, schwellen die Segel der Seele, räumen auf den Lebensballast, bewahren vor Stagnation. Nur vor, nur vor, und muthig! Jeder kleinste Weg ist ein Miniaturbild des großen ungemeßnen.

Führt jeder Tag zum Ganzen einen Strich nur,
Du freu Dich still am ruhigen Gewinn
Und führe redlich vor zum Ziel Dich nur; —
Doch wenn nach hundert scheinbar nicht'gen Tagen
Ein einz'ger naht, von dem Du Dir kannst sagen:
„Der fördert rasch des Lebens großen Sinn"!
Schlag freudig dann die hundert in die Schanze
Für diesen Einen Zahltag an das Ganze!

Letzte Sonnenstrahlen, Abendroth, nach und nach die Lichter in den Dörfern unten und andre aus den Waldhütten; dazu das Abendgeläut aus mehreren Kirchen herauf, erwiedert von den abermals angeschlagnen Glöckchen der Kapelle — was bedarf es mehr zum Frieden? Armes Herz, selbsttäuschungschwangerer Sophist! Du zitterst? Was bedarfst Du? Trägst Du nicht Alles in Dir selber? Du, Palast und Grab zugleich! Läutet nicht auch Dir die Abendglocke Frieden? Wird der Ruf der Morgenglocke Dir nicht Frieden läuten? O Herz, Du Thron der Liebe, Du von Liebe überschäumendes Gefäß, Du Braut der ewigen Liebe! Auch Dir wird einst die Glocke läuten ew'gen Friedens, ew'ger Liebe!

Am Wege (nach Friedenberg) viele Marienbilder, roh, kunstlos geschnitzt oder in Stein gehauen; Symbole, so gut sie hier zu schaffen waren, in Ermangelung der echten, ursprünglichen, Seelenschönheit athmenden, manche mit Inschriften, innig zum Herzen sprechend. Ich sah vorübergehende Frauen hinknien und feuchten Auges auch ihre Sorgen mit inbrünstigem Gebet an's Herz der Schmerzensmutter legen. Gewährt's euch Frieden: — Friede mit euch! Vielleicht ist dies der einzige Faden, die einzige Brücke, die euch mit jener überdeckten Lichtwelt verbindet — wer möcht' euch den Anhalt rauben? Thut ihr doch eure Arbeit nicht weniger emsig — vielleicht freudiger; eure Schmerzen fühlt ihr beschwichtigt und erleichtert blickt ihr auf die, welche das herbste Weh erduldet und die nun in seliger Verklärung dem vereint sind, der mit dem göttlichen Gedanken sich dem Tode hingab, durch seinen Schmerz den großen, allgemeinen Weltschmerz zu sühnen, der mit Bethätigung der höchsten Liebe (— und „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde" —) die ewige Wahrheit besiegelt, daß alle Trennung, auch die letzte, schwerste, nur ein Entrücken, kein Entreißen ist, daß der Schmerz, der Bruch des Herzens und des Lebens nur zu innigerer Vereinigung mit dem Verklärer alles Lebens führt. Die äußern Wunder, welche alte Sagen, frommer Glaube, spätere Bedürftigkeit hinzugefügt, sind nicht das Wesen, nicht das, womit

der einfache und edle Bau dieser hohen Offenbarung steht und fällt; Kern und Wesen ist das innere Wunder, die ew'ge Offenbarung, die von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Volk zu Volk, trotz Verflachung und Verstümmelung sich fortgepflanzt, in jedem neuen Boden frische Wurzeln treibend. Ist's aber zu verwundern, wenn aus solchem Glauben ein gewisser Durst nach Schmerzen, eine Wollust des Schmerzes sich erzeugt?

Gräfenberg.

Ist nicht die Musik an sich selber, dieser geistigste hauchduftige Träger des Gedankens, ein Herübergrüßen aus dem verschleierten Reich in unsre geistdurchleuchtete Sinnenwelt? Sie ist die innigste Verschmelzung zwischen Geistigem und Körperlichem ohne strenge Grenzscheide; sie ist es, die bei geistigstem Durchfluthen dennoch das Bedürfniß sinnlicherer Annäherung weckt; selbst geistig-sinnlich, das Doppelelement des großen Lebensräthselknotens in sich einend, kann sie die Sehnsucht leiblichen Hinüberblicks zu unsern Geliebten unwiderstehlich machen, ruft mit den lebendigsten Localfarben Vergangenheit — und ist Vergangenheit nicht schon an sich Verklärung? — in die Gegenwart; wie manchem in starren Schmerz Versunkenen und Verlorenen hat sie die ersten sänftigenden Thränen entlockt, wie manches unterwühlende Herzzucken in weiches wohlthuendes Heimweh aufgelöst! Das Symbol, das tiefere, bekundet sich wohl nirgend schärfer, dringlicher als hier. Wenn die Erinnerung entflohn von manchem Geheimeren in den Nüancen der Begebenheit, der Klang vergegenwärtigt Dir es mit Urmacht und hebt es aus geheimster Tiefe wieder hervor. Drum mag nach Abstreifen der Hülle, wenn alle Sprache, dies hieroglyphische Symbol der innern Welt in ihrer Verpuppung, Fortleiter der Reminiscenz vielleicht der Ton in seinen urgewaltigen Schwingungen sein. Denn hier begegnen Sinn und Seele sich in wunderbarer Einheit; daher auch die Macht der Töne und ihr Eingreifen, je nach der verschiedenen Auffassung, in das Reich der Seele und die Welt der Sinne. Ja, das leiseste Hinüberstreifen aus der einen in die andre oft mit den unmerklichsten Nüancen, so daß

Heiligung und Taumel hier auf schmalem Steg einander scharfnachbarlich begegnen.

Nachdem das über mich ergangen, frag' ich ruhig und getrost: Was kann mich treffen, das nicht härter schon ich erfahren, überwunden? Ja, ich darf euch trotzen, ihr rächenden Mächte! Eines nur, nur Eines nicht verhänge mir — ich flehe zu Dir, Gott des Lichtes! — nur nicht die Verdunkelung meiner selbst und darin die Unmöglichkeit der Erfüllung meiner Aufgabe — nur dieses Eine nicht!

Krakau.

Ein jeder Mensch trägt in sich die Fähigkeit des Weltschmerzes. Wem in der Brust weder eine harte kalte Rechentafel wohnt, noch ein weicher warmer Brei, sondern ein volles kräftiges, elastisches Herz, der ist eben so berufen wie befähigt, stark und lebendig in sich aufzunehmen, was die ganze Menschheit bewegt. Ja, es kann sich in Ein Menschenherz die ganze Weltgeschichte zusammendrängen, und alle Lust und aller Schmerz der Jahrhunderte, und aller Schmerz und alle Lust des eignen Lebens! Und doch hält es, und doch bricht es nicht; es zuckt, aber es stöhnt nicht; Well' auf Welle schlägt in ihm empor, und dennoch bleibt es Meister aller Wellen. Herz, ungeheuerstes Castell, keiner Capitulation und keinem Sturm erringbar, nur der eignen Unterminirung fallbar. — Da wohnt die Gefahr, der allzeit nahe, allzeit furchtbare Feind; wenn der erst in den Schanzen, auf den Wällen dominirt — fahrewohl dann, starke Veste! Dein Fall ist unabänderlich.

Und ist's mit Nationen anders?

Das erste, was in einer Nebenstraße mir auffiel, war ein vor der Thür eines hübschen Hauses aufgestellter Sargdeckel, auf welchem ein beschriebener Zettel. Ich fragte einen Vorübergehenden, was das zu bedeuten habe. Es sei die Sitte hier, war seine Antwort, vor dem Hause eines Verstorbenen dergleichen aufzustellen, als Einladung zu Beileid und Begleitung; einen ähnlichen

Zettel würd' ich finden an dem äußern Thor der Petrikirche, in welcher vor der eigentlichen Beerdigung die Leichenfeier statt haben werde. Der Zettel selbst enthielt den Namen, Alter, Stand, Geburts-, Sterbe- und Begräbnißstunde, mit ausdrücklicher Einladung an Freunde und Verwandte auf den Abend.

Ich komme, ich komme sicherlich zur rechten Zeit, auf diesem Wege Dich zu begleiten, gute Frau. Hast Du mich auch im Leben weder zu deinen Verwandten noch Freunden gezählt, jetzt, wo Du in der großen Todtenrepublik Deinen Wohnsitz aufgeschlagen, darf ich mich mit vollem Recht zu Deinen Freunden und Verwandten zählen. Denn — wer dürfte wohl mit vollerm Rechte in den Gesang des tiefathmigen, schwarzpulsigen Hölderlin einstimmen —

„Denn mein Herz gehört den Todten an". —

O ungetrocknete Thränen! ihr brennt in's Herz des Ueberlebenden mit Flammengluth; Ein Tropfen eures scharfen Salzes genügt, die noch möglichen Freuden eines ganzen restirenden Lebens zu zerfressen und jeden Lebenskeim wachsender Lust im ersten Werden zu vernichten. Wer von euch Einen Becher voll gekostet in durchschauernder Erinnerung, der hat Anspruch an das Mahl der Seligkeit durch die ungeheuerste Buße. Ungetrocknete Thränen der Liebe — und mit dieser Erinnerung die Unmöglichkeit, sie einem edelsten, geliebtesten Wesen noch trocknen zu können, und die Ungewißheit, welche Schmerzen da in der Stille der verschloßnen Brust umgewühlt haben — da ist kein Feuer und kein Gift so brennend; da reicht der Trost nicht aus, daß solch' ein Leben nunmehr über allen Erdenschmerz erhaben ist. Uns Irdischen bleibt das Bedürfniß, irdisch etwas zu sein, zu thun in That und Wirklichkeit, unabweislich Herzensbedürfniß; und die Unmöglichkeit wird unheilbarer Schmerz, der, statt sich zu beschwichtigen durch die vielgepriesene Macht der Zeit, nur immer mächtiger aus sich selbst sich mehrt und doppelt, wie eine unterwühlende Würde. Wo ist ein Königreich, groß genug, das man nicht freudig böte für die Möglichkeit, euch trösten, euch versöhnen

zu können? O Allmächtiger! Nur Einen Blick in Blick, nur Einen Händedruck erneueten Verständnisses in alter Weise, Seel' in Seele, ohne Wort — welch' eine Wucht des Jammers wäre abgenommen von der Seele, die nun durch, durch, durch und immer immer durch muß.

„Vater, willst Du, daß ich mich im Staub hinstrecke, vor Dir mich wälze in Sack und Asche, jämmerlichen Armensündern gleich? Zerschmettert hast Du mich, zerknickt mein einst so jubelfrohes Herz, verödet meine Brust, die Lebensfrische; Du hast gezeigt, was Du vermagst; mein Herz begehrt, sich wieder zu erheben, zu Dir, zu Ihr! O Sanctissima! O Beatissima! Wer betet es inniger als ich? Allein nur mit erhobnem Haupte kann ich's beten, denn ich bin ein Theil von Dir, Du Mächtiger! Das königliche Blut der Göttlichkeit, des heiligen Geistes Ausfluß von aller Ewigkeit her strömt auch in mir — drum heb' ich frei und freudig mein Haupt und blicke gottheitstrunken empor zu Dir, zu Ihr"!

Des Herzens schöne Erinnerungen treten mit uns in die Ferne, und wer das Höchste einmal empfunden hat, der zählt es nicht nach den Stunden seiner Dauer, sondern nach dem ewig hellen Bewußtsein, es einmal gekannt zu haben und auf immer in seinem Innern zu tragen.

Aber was spreche ich denn überhaupt soviel vom Schmerz des Einzelnen hier, wo der ungeheure Schmerz eines ganzen Volkes, in die tiefsten Kammern der Brust aufgenommen, jedem eignen Weh Stillstand gebietet, oder doch es seiner Einsamkeit entreißend zur glühenden Vermählung mit den großen Völkerschmerzen zwingt? Daß nichts gewaltiger, durchdringender unsern Privatschmerz mildert und die Seele heilend festigt als ein starkes übergreifendes Hingeben an einen großen allgemeinen Schmerz, das fühl' ich hier, wo Steine blutige Thränen weinen, wo aus Heldengräbern mächt'ge Klagestimmen dringen, wo für die eigne

Thräne, für die Einzelklage des Herzens gar nicht Muße bleibt. Hier möcht' ich zurufen: Will's gar nicht mehr gehen, will Alles in der Brust zerspringen, (und so wars oft mit mir auf meinen Wandrungen, einsam der Natur gegenüber) dann tauche dein Gefühl nur unter in einen großen allgemeinen Schmerz, in Völkerschmerz; nimm ganz in Dich auf, was die Menschheit zerreißt, und Du wirst deinen eigenen Schmerz — vergessen nicht, wohl aber kräftiger bewältigen lernen. Das ist auch eine Kur, eine heroische und, ich denke, nachhaltige. Das hab' ich erfahren; das ist's, was ich auf meiner Wanderung in den Karpathen zu verarbeiten, woran ich Jahrelang, vielleicht mein ganzes noch restirendes Leben durch werde zu schmieden und zu hämmern und zu gießen haben. In solcher Weise gewinnt selbst das physische Leben an Harmonie und in starker Bewältigung wird sich Alles geistig reiner noch herausglühn. Gelingt Dir's erst die glühenden Lavamassen alle, die immer wieder aus dem Brustkrater aufsteigen, auf diese Weise zu bewältigen, dann wird auch der Abgrund mehr und mehr sich schließen, der manchmal noch riesig in Dir aufgähnt. Ist's doch, als ob auf glühendem Lavaboden der eigne Krater mehr und mehr sich in sich beruhigen wollte. Aus solcher Anerkenntniß geht zugleich ein tieferes Verständniß des Abthuns der Ichheit in freiwilligen Opfern an das große Allgemeine hervor. Der ganze Mensch wird größer, weiter; was er auch gelitten, was ihm auch die Brust zerrissen, er wird wieder stark und mächtig; er wird sich bekennen müssen, daß, wenngleich das Leben ihm noch so schaurig einsam, doch niemals aufhöre, mächtig erfüllt zu sein. Ja, es liegt etwas Unendliches in dem Hingeben an ein großes Allgemeines.

Warmbrunn.

Begraben bist Du, ja begraben
In meines Herzens tiefster Gruft,
Und will Dich Jemand zurücke haben,
Spreng erst dies Herz er in die Luft!

Erstehen wirst Du, ja, erstehen,
Wie auch Natur mit Wundern kargt,
Bei milder Morgenlüfte Wehen,
Wenn meinen Leib sie eingesargt.

Dies Herz, Dein Grab, ist dann gebrochen,
Gelöst der schwere Leichenstein,
Der mit gewaltsam schwerem Pochen
Mir oft bereitet Sturm und Pein.

Drum drängt, was ich besitz' und habe
An Gut und Blut, an Lust und Schmerz,
So heftig sich zu Deinem Grabe,
An dieses sturmbewegte Herz.

Halt fest, mein Herz, halt treu wie immer
An Deinem Schild, so stark Du bist,
Und öffne Deine Pforten immer,
Bevor ihr Schatz gebrochen ist!

Herr in der Höhe herrlich und hehr,
Wehet Dein Odem, rauschet das Meer;
Herr in der Tiefe verborgensten Schranken
Rührst Du die Berge, die Berge sie wanken;
Herr in der Seele tiefinnerstem Schacht
Führer bei Tage und Wächter bei Nacht;
Herr in des Herzens geheimstem Verlangen
Du bist die Liebe — was braucht mir zu bangen?

In Dir begann mein Herz sich zu verstehen,
Des Geistes Wogen ankerte in Dir,
Nur in Dein lichtes Auge durft' ich sehen,
Und jedes Dunkel lichtete sich mir;
Ich hab' in Deiner Brust die Welt gefunden,
Die mir erst schuf des Lebens Vollgenuß —
Was Wunder, wenn an Deinem Herzenswunder
Unrettbar nun ich doch verbluten muß? —

Ueber Klüfte und Berge, Gestein und Meer
Immer vor, immer vor!
Der Erde grüne Dein Auge, Dein Ohr,
Deiner Füße Kraft, Deines Handelns Flor.
Der Erde grüne Dein Thun, Dein Lassen,
Dein liebend Begehren, Dein fernend Hassen,
Auf Erdenpfaden zum Ziele vor,
Du kommst noch immer an's Himmelsthor!

Auf dem Berge steh' ich einsam,
Blicke wieder in das Thal; —
Ach, da unser Blick gemeinsam
Noch begrüßt der Sonne Strahl;
Ach, da noch in Lust und Schmerzen
Wir vereint geglüht, gestrebt,
Wogend unsre Zwillingsherzen
Ineinander noch gelebt:
Das war Lieben, das war Leben,
Reich in Sturm und Sonnenschein!
Nie mehr strömt solch' Wonnebeben
In's verlaßne Herz herein. —

Auf den Bergen brausen die Winde
Und treiben die Nebel zu Thal,
Im Herzen stürmt's nicht gelinde,
Da zucken die Blitze zumal,
Da donnern und schmettern Lawinen;
Den Sturz tönt's Echo zurück,
Wo jüngst ich unter Ruinen
Begraben mein seligstes Glück.

Und da sitz' ich wieder vor ihrem Bilde,
Blick' in ihr Auge voll Hoheit und Milde,
Blicke durch's Auge in's edelste Herz,
Fühle genesen den brennenden Schmerz.
Du Auge voll Wahrheit,
Du Seele voll Klarheit,
Du Lippe voll wonniger Anmuth und Huld,
Du Engel der Liebe, Du Sühne der Schuld,

Ich fühle Deine Wehen mich schirmend umschweben,
Ich fühle Verheißung im Herzen erbeben,
Ich fühl' es, es gibt ein unsterbliches Leben,
Du selbst wirst den Schleier vom Auge mir heben.

Wenn ein Gott Dir aus den Armen
Nun Dein Liebstes, Bestes reißt
Und das Schicksal ohn' Erbarmen
Nach dem seligsten Erwarmen
Dich auf Dich zurücke weist: —

Dann erkennst Du wohl mit Beben,
Sterblicher, Dein irdisch Theil,
Fühlst, daß nicht maßloses Streben,
Nicht titanisch Ueberheben
Fördern mag zu sicherm Heil.

In des Herzens tiefsten Schluchten
Suchst Du neuen Ankergrund,
Findest unentdeckte Buchten,
Findest Frieden, den gesuchten,
Wirst in Einsamkeit gesund.

Im erstarkenden Gesunden
Neugeboren, umgeschafft,
Selber wieder Dich gefunden
Bist dem Leben Du verbunden
Doppelt nun an Will und Kraft.

Denn das Beste, das verloren
Du vor Kurzem noch beweint,
Mit Dir selber neu geboren,
Dir als Schutzgeist auserkoren
Kämpft und strebt mit Dir vereint.

Vorüber, vorüber dem seligsten Glück,
Vorüber und wieder vorüber!
Das Auge blickt vor und verlangend zurück
Und wölkt sich trüber und trüber — —
Vorüber, vorüber, entschwunden, vorbei —
Das Erde, das ist dein Feldgeschrei!

Erhalten, erhalten, ein dauerndes Gut,
Gerettet und ewig erhalten,
Was rein sich geläutert in Seelengluth,
Das kann nicht, das wird nicht erkalten;
Erhalten und dauernd fort und fort,
Das ist das himmlische Losungswort!

Und Du, o Liebe, Du starker Asbest,
Durch lodernde Flammen gereinigt,
Du ewiges Auferstehungsfest
Trotz Grab und Vernichtung vereinigt,
Bleibst Du nur recht innig zum Tode treu,
In Geist und Wahrheit erstehst Du neu! — —

Dort oben auf jenem Hügel
Da steht ein einsam Haus,
Da breitete rauschende Flügel
Einst Lust und Freude aus.

Jetzt schweigen Freud' und Behagen
Es ruht jedwede Begehr,
Von jenen schöneren Tagen
Sind keine Spuren mehr.

Ein Heer von düstern Geistern
Hält nächtige Runde dort,
Von schwarzen Zaubermeistern
Dann wimmelt's fort und fort.

Verworrene trübe Klänge,
Verhallender Klage Laut,
Wenn bleich durch die gaffende Menge
Hinschreitet die zitternde Braut.

Der Bräutigam faßt verwegen
Die arme Gefangne vom Berg,
Wenn wildbedräuenden Segen
Aufheult ein scheußlicher Zwerg.

Dann springt und ras't die Menge,
Dann schallt's im Berge Weh,
Dann wühlt ein wirres Gedränge
Sich gellend in die Höh.

Du düstre verödete Stätte,
Du jammerdurchwimmerte Flur,
Wohl Dir, ein Sturmwind hätte
Vertilgt deine letzte Spur! — —

Auf hohen Schlosses Trümmern
Stand ich wohl auch mit Dir;
Wir mochten uns nicht kümmern
Um der Zerstörung Wimmern —
Zu glücklich waren wir.

Ja unsrer Liebe blühte
Ein ganzes Ritterthum,
Dein schönes Auge glühte,
Mein hastig Sinnen sprühte
Für Ehre, Freiheit, Ruhm.

Der dunkle Berggeist dräute
Neidisch ergrimmten Blicks,
Er raubte Dich als Beute;
Nun steh' ich einsam heute
Auf Trümmern meines Glücks.

Ihr altergrauen Trümmer,
Wie gleich ist unser Geschick!
Vergangnen Glückes Schimmer
Umleuchtet uns, und nimmer
Kehrt uns das Eine zurück. — —

Sei ruhig, Sturm! Sei stille, stille,
Du wilder ungestümer Drang!
Nicht fördert ungemeßner Wille
Des Schicksals scharf gemeßnen Gang —
Das Herz kann sich zu Tode hämmern
In seiner Schmerzen öder Pein
Und zwingt noch nicht ein leises Dämmern
In seines Kerkers Nacht herein.

Zurück, verrätherische Thränen,
Zurück in euer tiefes Meer!
Kein Seufzen, kein endloses Sehnen
Stellt das Verlorne wieder her;

Es baut sich Dir kein Tempel wieder
Aus Deiner Wünsche starrer Gluth;
Die Zeit taucht auf, die Zeit taucht nieder
Und reißt Dich fort in ihre Fluth.

Sei ruhig! Gieb auf Deinem Nachen
Dich treuen Muths der Strömung hin,
Und laß nicht ab zu spähn, zu wachen
Mit hellem Aug', mit offnem Sinn;
Ergebung sei mit starkem Hoffen
In Deinem Wollen still gepaart:
Und Erd' und Himmel stehn Dir offen
Als schönes Ziel der rüstgen Fahrt.

Im dunkeln Waldesgrün
Auf weichen Matten,
Wo muntre Blümlein blühn
In tiefem Schatten —

In stiller Sommernacht
Alleine, alleine,
Lausch' ich der Sterne Pracht
Im goldnen Scheine.

Ihr goldnen Sternlein blinkt
So mild, so heiter,
Aus euren Grüßen winkt
Die Himmelsleiter.

Ein lichter Engelreihn
Steigt auf und nieder,
Vom Staube zu befrein
Die müden Glieder.

Mein Auge blickt hinauf
Zum Herrn und Meister —
O nehmt mich liebend auf,
Ihr guten Geister!

Wolken werden und vergehen
Heute trübe, morgen hell;
Stürme kommen und verwehen
Schäumend wälzt sich Well' auf Well;
Himmelklare Spiegelglätte
Nach der Wellen Sänftigung: —
Menschenherz, in Deinem Bette
Spielst auch Du Verwandelung.

Menschenherz voll Wolken, Stürme,
Menschenherz von Wellen kraus,
Deine Anker, Deine Thürme
Halten manches Wetter aus,
Bis der letzte Sturm hienieden
Deine Segel, Deinen Mast
Lenkt zum Port, wo langen Frieden
Du zur Siegesfeier hast.

Nicht, wo meine Füße schreiten,
Such ich mir mein Heimathzelt;
Andre Höhen, andre Weiten,
Andre Formen, andre Zeiten
Sind mein Leben, meine Welt.

Wo des Herzens leise Fäden
Ueberranken ohne Wahl,
Wo der Gruß der Liebe jeden
Pilger grüßt, das ist mein Eden,
Ist der Seele Friedensthal.

Drum so schreite nur vorüber,
Flücht'gen Tages Wandelung,
Heiter bald, bald wieder trüber —
Fühl' ich doch den Ruf: Hinüber!
Dauernder Vereinigung.

In des Traumes Laubenschatten
Naht mir Dein geliebtes Bild —
Ist's ein Wink, nicht zu ermatten,
Weil aus höherm Licht dem Gatten
Stark Dein Geist entgegenquillt? —

Und die rothe Herzenswunde
Deckst Du mit der weißen Hand —
Daß mein blutend Herz gesunde;
O Geliebte, gieb mir Kunde
Von dem unbekannten Land!

Gieb mir Kunde von den Thalen,
Von den Tiefen, von den Höh'n,
Von dem Hain, wo frei von Qualen
In des neuen Lichtes Strahlen
Wir uns dauernd wiedersehn!

Von den Freunden gib mir Kunde,
Die mit Dir auf jener Flur — —
Weh, schon schlägt die Trennungsstunde!
Und mir bleibt die heiße Wunde
Und die dunkle Trauer nur.

Nun liegen die Karpathen
Mir vor den Blicken dicht;
Panduren und Kroaten,
Gesindel schreckt mich nicht;
Es kann mir doch nicht rauben
Mein allerhöchstes Gut,
Den felsenfesten Glauben
An treue Liebesglut,
Die über Tod und Hölle
Und über Grabesnacht
In tiefer Sonnenhelle
Anschlägt in Flammenpracht!

Sie ist Licht! ihr Andern schreit
Noch im Dunkel, noch in Nacht;
Sie ist Licht! — herauf begleitet
Hat sie tiefsten Herzens Schacht.

Aus dem heil'gen Schacht erglänzen
Selig leuchtend nah und fern
In den reinsten reichsten Kränzen
Ihre Schätze, Stern bei Stern.

Ihrer Demuth Demantkrone,
Ihres Glaubens goldner Schrein,
Eng vermählt auf Einem Throne
Kraft und Milde im Verein.

Dieser Born krystallner Klarheit,
Dieser Blick voll Würd' und Huld,
Dieß Erglüh'n für Recht und Wahrheit
Tilgt jedwede Erdenschuld.

Diese Macht maßloser Liebe,
Kronenperle leuchtet sie,
Läutert, heiligt alle Triebe —
Drum auch Du verzweifle nie!

Wie auch noch der Erdenflammen
Wildes Zucken Dich durchwühlt,
Glüh im Geist mit ihr zusammen,
Und Dein Schmerz er ist gekühlt.

Sieh' den Morgenstern — die Sonne
Saugt ihn auf; er bleicht, er bricht;
Das ist seines Daseins Wonne,
Daß er stirbt in ihrem Licht.

Grabe muthig, treuer Gräber,
Grabe, grabe immerzu,
Und den Spaten rastlos heb' er
Endlich gibt der große Geber
Seinen Segen doch hinzu.

Ist denn nicht die ganze Erde
Eine große Gräberstadt?
Jeder schwör' an seinem Heerde
Treu, bis Sorgen und Beschwerde
Sich verzehrt zur Asche hat.

Wenn die letzten glühnden Kohlen
Ganz zu Asche sind verbrannt,
Opfer irdischen Idolen,
Dann steigt aus der Gruft
Das ersehnte Vaterland.

Drum nur muthig grabe, grabe,
Treuer Gräber, Tag und Nacht,
Opfre willig Deine Habe!
Aus dem dunklen Opfergrabe
Bricht Dein Stern in Feuerpracht.

Auf Krakaus Grabmahl spielen Kinder harmlos,
Auf Koszíusko's Hügel wanken Greise,
Andächt'ge knien an Sobiesky's Grabe
Und Betende an Poniatowsky's Urne.

O all' ihr Trauernden, ich knie mit euch,
Ihr Weinenden, mit euch preß' ich Gebet aus;
Um edle Todte fühl' ich mit die Trauer,
Ich fühle das Gebet um Auferweckung
Versunkner Welten mit euch tief im Herzen;
Doch brünstiger durchdringt mein Herz der Glaube,
Daß die versunknen Welten nicht verloren,
Daß unsre edlen Todten mit uns wirken
Und schaffen und zur rechten Zeit uns nah sind.
Das ist mein Credo, das die Todtenglocke,
Die ich, ein schmerzvertrauter Tempeldiener,
Tagtäglich läute dem unnennbaren Jammer
Der Völker und der eignen Herzenskammer.

Weh' denen, die solch' ungeheurem Wehe
Nicht Thränen schenken regen Mitgefühls!
Weh' denen, zwiefach Weh', die herzlos spotten,
Und tausendfaches Weh', die solche Schmerzen
Durch rohen Hohn wahnwitzig stachelnd mehren!
Denn Geister wachen über edlen Gräbern
Und streuen Fluch und grenzenlos Verderben
Aus über Spötter und Vernichter, segnend
Die Andacht, die sich löst aus Herzenstiefen
Und Funken wecken, die verborgen schliefen.

Ja, Geister wachen über edlen Gräbern!
Zur rechten Zeit ausbreiten sie die Schwingen,
Und ihre Schwingen werden Siegesfahnen,
Die herrlich leuchten auf des Ruhmes Bahnen.

Wohl denen, die auf edlen Gräbern weinen,
Er kommt der Tag, da werden ihre Schmerzen
Zu Himmelsbalsam, und die wunden Herzen
Sie werden sich beim Glanz unzähl'ger Kerzen
Am Siegesfest erkennen und vereinen!

März.

Ich mag nicht immer mit Blut schreiben und habe doch ein fluthend Meer voll in der Brust — Herz, großes blutiges Dintenfaß! —

Der Tod sei Alles eher als der letzte ermattende Pulsschlag einer Krankheit, sei sie nun chronisch oder acut, physisch oder psychisch. Wohin Du wandern magst, vergebnes Mühen — dem eignen Dämon wirst Du nicht entfliehen.

April.

Das ist so schön und kräftigend in allem Thun, daß Geister, denen wir uns einmal hingegeben in seelenhafter Annäherung, in liebender Verehrung, ungeachtet aller Ferne von Raum, Verhältnisse und was die Erdenschranken sonst an Störendem noch mit sich führen, dennoch nie aufhören einander nah zu sein; ja, *sie* sind es, die uns erfüllen, heben, beleben, wenn unser Eigenstes sich zu bethätigen, zu manifestiren drängt. Was wir in finsterer Weise jemals wahrhaft in der Brust getragen, kann uns nie wieder entrissen werden; unsere Treue ist sein Zauberbann. In dieser Wahrheit seh' ich auch den Tod als überwunden. Ist unser gegenwärtig Schauen auch nur Ahnen, nur ein fragmentarisch Durchbrechen durch Nebelschleier, ist es doch ein Funke des Göttlichen. Wie selig aber muß *der* Geist sein, für dessen Schauern keine Schranke, kein hemmendes Verhältniß der Endlichkeit! — So einen sich mir Nähe und Ferne, die meine Seele in sich aufgenommen in den Tiefen des Lebens jetzt schon zu dauerndem Einklang, bis uns Alle die ewige unzerstörbare Harmonie umfluthen wird und wir einander unablösbar wiederfinden zugleich in sicherster Wahrheit und seligster Verklärung. — Ich habe eigentlich wenig *Thränen*. Ich habe mich früh gewöhnt, diese Seelenverräther zurückzudrängen. Aber wo Andre

weinen, da blutet mir das Herz; ich rathe keinem der Erleichterungsfähigen, mit mir zu tauschen; es möchte Manchem die Brust zerspringen, dem Baufälligen gewiß. Aber Eines hab' ich, das ich um nichts Andres hingäbe, nicht um alle Schätze der Welt, den in Wort und Gestalt sich krystallisirenden Blutquell; wo der Proceß erst zur Entscheidung gekommen, da ist meine Seele frei, in urmächtiger Einheit, ausgeglichen alle Disharmonie und der Schmerz selbst in ein überschwänglich Füllhorn wunderbarer Seligkeit verwandelt. Da ist der Selbstgenuß meines Wesens, tiefste Einigung mit den verwandten Geistern. Ströme weiter unaufhaltsam, Lebensstrom!

Ich kann und darf noch nicht zu lieben befreundeten Orten und Menschen. Mir ist's immer, als dürft' ich es, als könnt' ich es nicht ohne Lottchen — als müsse jeder Baum, jedes Blatt mich fragen: „warum ohne sie?" Und bin ich denn einen Augenblick des Lebens ohne sie? —

Wenn mich's in schlaflosen Nächten so recht scharf durchzuckt, was sie muß gelitten haben um mich, und was sie niemals mir gezeigt in der Tiefe ihrer Liebe, und was ich nie bemerkt in der unendlichen Fülle der Liebe für sie, die mir ja Eins und Alles war, da ich schon Allem abgestorben, wenn das so recht übermächtig über mich kommt, dann — doch nein, sie ist ja selig, frei verklärt — o neidenswerthe Geliebte, wenn ich Dich beneiden könnte.

Den 8. April.

Ihr uns Vorangeeilten, wo, wie treffen wir uns wieder?

Zweige von dem Einen Stamme,
Funken Einer Lebensflamme,
Eines Haupts lebend'ge Glieder.

Den 13. April.

Es liegt etwas Ungeheures in einem entschiedenen Wollen. Wollen, echtes, den ganzen Menschen durchdringendes, (nicht nur so in auflodernder Stimmung gebrautes Gebrause, das immer eine andre Art von Seifenblasen) giebt Kraft und Klarheit wie mit einem Zauberschlage. Ich will mich nicht wieder von den

alten Wellen überstürzen, übertosen lassen, will mein ganzes Sein und die umgebende Welt in Schmerz und Lust klar im Auge behalten, selbst gegen die doch häufig noch entsetzlich wiederholenden Anfeindungen des Bluts, will nicht mehr den Dämonen des Moments auch nur einen Augenblick Gewalt über mich einräumen. — -- Seit dieser neuen Selbsterfassung, aus der sich Einzelstunden dieser letzten Zeit hatten herausschleudern lassen, vornehmlich in schlaflosen Nächten, ist mit einem Male eine Nebeldecke gefallen. So denk' ich auch heut' Morgen bei'm Erwachen mit einem Male freier über ein Wort meiner Verklärten, das mich mit entsetzlichem Schmerz seit lange schon geängstigt. Es sind die Seite 285 im Mundt'schen Denkmal aufgenommenen Worte: „Zu große Fülle übersinnlicher Liebe 2c. — —" welche die Herrliche früher einmal sich niedergeschrieben und deren Inhalt so ganz außer den Grenzen unsres wunderbar ineinandergeschmolzenen Seelenbundes liegt. Allerdings hab' ich die Schuld auch dieser ihrer Schmerzen auf mich zu nehmen; aber es ist der Dämon in mir, die bluterzeugte Geisteskrankheit, dem ich nicht etwa die Hälfte nur, nein, in diesem Fall die ganze Größe der Schuld aufbürden darf, nicht mir, dem ursprünglich klaren freien Menschen, nicht dem lichten Gotte in meiner Brust. Nur eine jener partiellen Verdunkelungen meines Wesens, nur ein momentanes völliges Verkennen meines höchsten Glückes konnte die unendlich liebende, die angebetete Gattin zu dem Ausdruck führen, daß kein Mensch ihrer Liebe bedürfe, wie sie solche zu geben vermöchte. Nur aus eigner krankhafter Spannung konnte während kritischer Stadien meiner Zustände solch' eine Reflexion bei ihr sich erzeugen. Ja, Dämonen hatten uns Beide umnachtet, uns, die geistig, kindlich, seelenhaft, in Blüthenkraft des ganzen Seins ineinander Verwachsenen. Wie tief und schön sprach sie sich stets darüber aus, wie in wunderbarer Gegenseitigkeit ich sie mit meiner kräftigen Lebenslust von zu übergreifendem Fluge der Seele der Erde wiedergewonnen in Lust und Liebe, und wie sie mein elementarisch an der Erde hangendes Herz wieder inniger auch hinüberschlagen gelehrt. Auf der Brücke, wo wir hier und dort den unsichtbaren Bund feiern, war auch der

Bund unserer Seelen geschlossen, tiefer, inniger, als ihn die sichtbare Kirche, Menschensatzung, endliche Interessen knüpfen können. Aber der Moment, wo ich mich zu verlieren schien, war auch nothwendig der, wo sie die Erde losließ, losließ in heiligem Schmerz und unendlicher Liebe.

Wenn nun ich einst Lebensmuthiger, stets am äußersten Ziele des Menschlichen Taumelnder mich treu erfasse in Klarheit und rüstiger Lebensarbeit, ist dann nicht ihr tiefster innigster Wunsch erfüllt, und somit die vom Geber alles Guten — und auch der Schmerz, den er verhängt, ist gut — mir gestellte Aufgabe, gestellt durch sie, das edelste Geschenk das einem Sterblichen werden konnte, erfüllt? — Und daß es geht, ist gewiß. Man versuch' es nur immer von Neuem und unablässig fort und fort, ohne an schwachen blutdurchströmten Stunden irre zu werden; man wag' es nur, trotz momentaner Verunklärung und Trübung, an die Durchführung zu glauben, sie ernstlich mit dem ganzen Menschen zu wollen — und sie wird unser Eigenthum. Darin der höchste Lohn, das höchste herrlichste Geschenk, das mir werden kann. Die Jahreszeiten wechseln und greifen doch so merkwürdig ineinander; der Geist entpuppt sich fort und fort, und zuletzt fällt die letzte Schuppe. Glückauf!

Und dieß Glückauf in treuem Wollen und Ringen der Grundklang meines Lebenspulses! —

Das aber soll Niemandem gelingen, euch glauben zu machen als sei Mundt nicht stets mein wahrer Freund gewesen, als hab' er absichtlich manches so dargestellt, mich zu verdunkeln, in einen zweideutigen Hintergrund zu stellen. Und wenn die ganze Welt anklagend gegen ihn aufträte, ich strafte sie Lügen. Daß kein Dritter, auch der nächste Freund nicht, die ganze wunderbare Harmonie unseres Seeleneinklangs durchfühlen konnte, liegt in der Sache selbst; dazu war zu wenig Raum für einen Dritten in dem innersten Geflechte unsres Bundes, der, Freundschaft und Liebe in sonderungsloser Einheit, stets Lebensmark und Seelenduft zugleich war, ewig ist und sein wird. Wenn Mundt aber durch manche vorgefaßte Begriffe seiner socialen Ideen oder Träume

oder Schwärmereien oder Räthselknoten — wie soll ich's nur nennen? — den sonst so Klaren manchmal zu Irrung der Ansicht veranlaßt, so ist das menschlich; und sein menschlich Urtheil über mich krankt allerdings an mancher Einseitigkeit — Wer kann sagen: „Ich bin frei davon" —? — Bin ich's, ich so oft vom eignen Blute Trunkener? — Aber redlich ist Mundt und mir wahrhaftig wahrer Freund — ich will's und kann's nicht anders glauben — stets gewesen und annoch. Greife Jeder in seine Brust — wer irrte nicht? — — Aber Mundt hat ihr Bild, ihr Leben und ihr im Scheiden sich erneuend und verdoppelnd Leben echt und treu und schön vergegenwärtigt, für jetzt und alle Zeit — dafür nehm' ich gern manchen dunkeln Fleck, auch unverdiente, über mich. Nun gilt es, doppelt mich zu bewähren in Klarheit, Kraft und Liebe. —

Den 17. April.

Eine fürchterliche Unruhe im Blute. Ich kann nicht anders sagen als: Ich möchte jeden Augenblick aus mir heraus, zu Ihr, zu Ihr! und zu Ihm, dem Ewigen, dem Urstrom, mit dem Sie nun mehr noch als ich Eins worden. Ich weiß, es ist der Körper, der so hastet, eben weil er ragt; denn die Seele ist ja die ewig und immer freie, selbst in diesem Kerker frei. Aber es muß doch noch eine ganz andere Freiheit geben! Ist Blutfreiheit vielleicht Seelenfreiheit? Es gibt einen sich selbst überschreienden Schmerz. Der hat weder Worte noch Thränen; erst wenn er milder worden, kommt auch der Mensch zu seiner Berechtigung. Die Thräne, das mittheilende Wort, dieß Lösende der Seele sind Berechtigung der Menschheit.

Den 20. April.

Wir Thoren mit unserm Ungeduldigwerden! Die letzten Fäden unsres räthselhaften Seins hangen ja doch an höhern, ewigen, unsichtbaren Fäden, die wir nicht gewoben; und wenn sich das Gewebe unsres Raupenlebens nach dem Entpuppungsproceß entfalten wird zu seelenentbundener Freiheit, wie werden wir lächeln vielleicht über all' die Qual, die Hast, die maßlosen Bestrebungen, die jedes in die Endlichkeit gebannten Geistes Erbtheil.

Treu und einfach steht meinem nächsten Leben fort und fort Pape zur Seite. Sein unverkünstelt echter Menschensinn, sein unermüdlicher Wissensdrang, sein klares geistiges Aufnehmen, sein brüderlich freundschaftlicher Antheil macht mir seine Nähe wohlthätig, hilft mir das manchmal hart von Blut= und sonstigen Wellen bedrängte Herz durch lautres, nie verkennendes Hinnehmen beschwichtigen, lösen, klären. Ihm etwas sein zu können, ist mir auch ein beglückendes Gefühl und gehört zu den echten Lebensfreuden, denen ich niemals verschlossen sein werde. Ein ungeheures Erlebniß steht fest wie ein Fixstern, wenn die immer bewegte Zeit mit ihren Planeten, Kometen, Meteoren sich noch so rasch voranwälzt — für jenes ist ordentlich kein Zeitschwinden vorhanden; es ist stets ein Gestern, ein Heut, ein Gegenwärtiges, wenn für tausendfach Dazwischenliegendes schon Monate und Jahre verschwunden sind. Und so ist unser eignes, eigenthümliches Sein eine kleine Sternenbahn im großen Weltkreise des allgemeinen Sonnensystems, das seine Fixsterne hat beim planetaren Fortgang aller anderen.

O wie durchbebt mich's bei'm Hinaussenden eines geistigen Kindes blutig, blutig! — Ach, der ich Alles das zunächst und innigst darbot, in und mit der ich mich nur freuen konnte, wenn etwas gelang, sie liest nun die irdischen Zeichen nicht mehr. —

Mein ganzes Leben fortan ist ein ungeheures Fragezeichen.

Steigen unsre Verklärten nicht an wunderbaren Fäden zu uns auf und nieder und bilden so die unsichtbare Himmelsleiter?

Was sollen wir wünschen? Nur Einer weiß am Ende doch, was uns beschieden und was uns frommt.

Es verarbeitet jeder sein Leben auf seine Weise. Alle Fäden hangen doch zuletzt mit dem Einen großen Räthselknoten zusammen, der sich einst herrlich lösen wird.

Wo die stärksten Herzensfäden, da ist auch die drohendste Gefahr.

Nicht zu viel von der Welt verlangen, ist ein großer Schritt zur Freiheit.

Familienleben ist doch die Baumschule der Humanität. Dies immerwährende Isoliren, welch' ein Klüften!

Die Eiche, dieser starke Baum, und doch diese große Empfindlichkeit, so leicht leidend vom Nachtfrost und darum den vollen ganzen Frühling abwartend mit ihren Keimen, wenn weit schwächere Vorwitzlinge die noch in der Luft vorhandene Kälte gar nicht zu scheuen haben.

Den 22. April.

Kann auch ein Andrer ein Stück unsres Lebens leben? Es gibt Dinge, die der Mensch allein vollenden kann und das ist eben schön, ein Bekunder individuellster Individualität in aller Beziehung. Ja, sie sind geschickt im Combiniren des Unzusammengehörigsten, die Consequenzenthiere. Laß nur erst die Nacht des Schicksals über Dich hereinbrechen, da sind gleich Tausende von Eulen, mittappend mit dem Dunkel, noch mehr zu nächtigen, was Nacht. So lange die Sonne schien, setzten Alle wohlgemuth nur lichte Farben auf — nun sind die alle nicht mehr da für sie. Nun haben alle Mücken recht, die längst nur Nacht gesehen, ob sie auch noch so wohlgemuth im Sonnenschein geschaukelt.

Ein kurz Gedächtniß hat die Kreatur;
Sie lebt den Augenblick, das Nächste nur.
O weite, Mensch, Dir zeitig Deine Brust!
Wird Raum für Schmerz auch, mehr noch für die Lust;
Denn selbst des Schmerzes ungemeßne Räume,
Sie werden Saatfeld reicher Lebensbäume
Dem rechten Gärtner. Lebensgartenknecht,
Vom Bergmann lerne graben! Grabe recht!
Wühl' in das Erdreich tief und tiefer ein,
Die Tiefe birgt das köstlichste Gestein;
Die Gluth des Demants, des Rubines Pracht
Trägst Du hervor nur aus dem dunkeln Schacht.
Drum, nicht erschrecke vor den finstern Mächten,
Soll sich der Kranz, der köstlichste Dir flechten.

Es gibt Gewitter, denen auszuweichen schwer; aber der beste Blitzableiter bleibt doch immer ein fester Wille; man muß suchen ihn immer in gutem Zustande zu erhalten, daß nicht zufällig einmal unvorhergesehene Feuerschlangen schadhafte Stellen treffen.

Komm Du nur erst in ein reales Unglück, das zur Oeffentlichkeit bringt — dann wissen's Alle besser, wie Du's hättest machen müssen, es zu vermeiden; dann bist Du der Eckstein, an dem sich die Straßenbuben mit Steinwerfen üben; und wenn auch zwanzig fehl geschmissen, der einundzwanzigste versucht es doch und ruft sein: Vivat sequens! —

Gruß*).

Zwischen Klippen und Strudeln,
Auf Höh'n, in Tiefen,
In Näh' und Ferne,
Auf Land und Wogen,
Wohin ich spähe,
Ich finde Dich!

Dich in den Klippen und Strudeln
Des fluthenden, bebenden Herzens,
Dich in den Höhen, den Tiefen
Des himmelan ziehenden Gedankens,
Dich in der Ferne, der Nähe
Des raumvernichtenden Sehnens,
Dich auf den Wegen, den Ufern
Des sturmdurchzogenen Seelenmeers.

Sei mir gegrüßt aus der Ferne,
Du mir in ewiger Nähe
Liebend beglückende Seelenbraut! —

Nachgruß.

Manch' Jahr zog über die Lande
Bei Auf- und Niedergang,
Seit ich vom Meeresstrande
Dir diese Größe sang.

Ist denn die Sonne gesunken
Auf ewig in die Fluth?
Es barsten göttliche Funken
In heißer Purpurgluth.

*) Berl. Kalender auf das Gemeinjahr 1837. S. 178. 172.

Die Sonne ging wohl nieder
Und raubte des Tages Lust,
Doch siegend hebt sie sich wieder
Aus dem Meer der treuen Brust.

Den 24. April.

Herumtreiben unter allerlei Menschen thut wohl. Es ist eine gewisse derbe Satisfaction in dem Gefühl, so anständig ruhig und so adäquat lustig mit den Verschiedensten sein zu können und dabei gar nichts merken lassen von den Stürmen und Strömen, die drunter weg brausen. Das geht bei Freunden nicht. Braucht ja auch keiner eine Ahnung davon zu haben. Es gibt Dinge, die man nur in sich selber verarbeiten kann. Durch! und immer wieder von Neuem durch! — Wenn ich mir nur das Eine erringe, auch den Freunden wieder Heiterkeit und Freude bereiten zu können — das thut mir Noth. Vielleicht bring' ich das Kraut von meinen Wanderungen mit; ich will fleißig darnach suchen — in mir; anderswo find' ich es nicht.

Ein Stück Mathematik, eine Rechentafel an die Stelle des linken Herzflügels, das könnte vielleicht helfen. Eitles Wünschen! eitles Hoffen! wer von Haus aus seine Hütte auf einen Krater gebaut, der hat auf Ruhe und Behagen nicht zu rechnen und muß den Feuerregen aushalten bis zur Verkohlung. Drum immer lustig geschlundet! Hat sich doch auch ein Vulcan schon müde gespien!

Es ist eigentlich eine Grausamkeit gegen sich selbst, sein Herzblut in die Welt hinausströmen zu lassen. Aber hab' ich denn ein ander Eigenthum noch als mein Herzblut und den Wiederhall des Weltschmerzes in der unterwühlten Brust? —

Würd' ich einen Mord, im Rausch der Leidenschaft begangen, wohl der Welt als eigenes Erlebniß beichten? — Aber die Darstellung solch' eines Ungeheuersten würd' ich um keinen Preis mir entwinden lassen, und müßt' ich eigens mir einen Schauplatz schaffen. Das ist eben das gewaltige Muß der Production, dieser unwiderstehliche Strudel, der den einmal Gefaßten nie wieder los läßt.

Es ist schwer eine Schilderung aufgeben, wo jeder Strich ein Tropfen glühenden Tokaiers.

Wer nie den schauerlichen Umschlag ganz durchempfunden, aus freister Klarheit, heiterstem Bewußtsein sichern Lenkens aller Fäden hinübergeschleudert zu sein in die Kerkernacht des sich verspinnenden Wahns, herannahen zu fühlen die überschattenden kraftlähmenden Dämonen, der kennt euch nicht, ihr höllischen Mächte.

Was jemals Leben war, echtes inneres Leben, das stirbt nie.

Den 25. April.

Der Frühling stürmt und wüthet fürchterlich in meinem Blut, in meinem Herzen. Timon of Athens? Nein! Viel schlimmer. O Gott, im Grunde ist's so licht und drüber her schlagen oft gräßliche Wellen. Stille, still mein Herz! Ich wollt' es wäre Schlafenszeit und Alles aus. O Frieden, Frieden!

Das eigene Naturell umändern, vermag Keiner.

Den 1. Mai.

Herz voll Liebe, scheust Du denn auch die Begegnung eines Attonitus, gleich jenen, die nur freudige Gesichter sehen mögen? Fürchtet nicht, daß ich mit meinem Schmerz die mir Nahenden plage.

Ist nicht mein ganzes Leben in seiner tiefen Bedeutung ein aus der Asche wunderbarsten Flammentodes sich verjüngend Licht, bis sich auch dieses aufgezehrt zu mächtiger Erneuung? Willkommen seliger Flammentod! Nicht Tod, Leben in Leben!

Berlin, den 1. Mai.

Novalis ist eine göttlich sich verzehrende Flamme. All' seine Hast ist Seelenäther, zum Himmel verhauchender. Seine Poesie Geistesopfergluth. Sein Herz ein übervoller Kelch verblutender Liebe. Nur der Schmerzdurchfurchte faßt ihn ganz. Kein Glückberauschter. Was Unnatur an ihm erscheinen könnte, ist nur ein vor der Entpuppung Abstreifen des Irdischen.

Ist diese fürchterliche Resignation meines ganzen Wesens nicht auch Unnatur? So jung, so überkräftig, so erdhaltig und so geistberauscht, so sehnsuchtstrunken hinüber, hinüber! Gemisch von

Geisterahnen und Gestaltenfülle, Saftleben und Seelenfreiheit. Dualismus ohne Ende, endlos Schweben zwischen zweien Welten!

Den 3. Mai.

Nicht Feind ist, wer die Wunde kräftig schneidend bluten macht. Der Unterhöhlen Befördernde ist's, der Verderben bereitet, das dauernde. Wer die kräftig strömende Blutung erweckt, sei's innerlich, sei's äußerlich, dem wisse Dank als guter Berather Leibes und der Seele.

Den 5. Mai.

Was uns empor hilft, und wär's durch Niederschmettern, dem vertrauen wir.

„Barmherzige Chirurgen
Das gibt fule Wunden"

sagen die westphälischen Bauern. Sondire scharf! Dann aber schneide das G e s c h w ü r bis auf den Grund! Nur so kann's heilen. — Selbst Tagen mit bedecktem Himmel, trübem Wetter, versöhnst Du Seel' und Leib nur, wenn Du Dich entschieden ihnen aussetzest; in der Stube hockend, berührt es Dich noch feindlicher. So unerquickliche Begegnungen und Lebensverhältnisse. Mach dich ganz und durch und durch mit ihnen bekannt, um ihrer Herr zu werden. Schenke Dir nichts! Schone Dich nicht! Hätschle Dich nicht! Das Leben rächt bitter und scharf alle Verhätschelung, alle Verheimlichung.

Den 9. Mai.

Zerstreuung gibt's nur für die Glücklichen;
Vergebens jagst Du, Leidender, ihr nach;
Wie könnte bunter Tand die Seele Dir erfreuen?
Nur ernstes, stilles Thun wird dauernd Dich erneuen,
Nur daran sich der Wolken Schicht zerstreuen. —

Den 10. Mai.

Furchtbarer Gegensatz — Zwischen Dir und mir, Du ewig Theure, wo sonst kein fremder Hauch sich einzudrängen Raum hatte, lagert sich eine ganze Welt mit ihren Ansichten und Meinungen und Urtheilen, und Jeder hat nach seinem Privatmaßstäbchen sein Privatrecht, seinen besondern Rath und — beim Himmel! nicht Einer ahnt das innerste Wesen unserer Liebe.

Es ist gefährlich, um der Gebrechlichkeit des Körperlichen der menschlichen Natur willen, daß Zwei zu Eins verwachsen und kaum noch ein Gegenüber stattfindet. Da muß, wenn Eines bricht nothwendig auch — — doch still, Du altes, ewig neues Lied! wirst Du denn nimmer in der Brust verstummen? —

Berlin, den 22. Mai.

Ich hoffe überhaupt, und thue dafür in mir, noch zu rein verklärter Heiterkeit der Erinnerung zu kommen, der echten Heiligung des Schmerzes — und dann erst bin ich frei und ganz vollkräftig wieder — „freier, gelöster". — —

Den 25. Mai.

„Wer sich nicht beschränken mag, der fällt der Nemesis anheim". Görres.

Da, da liegts! —

Den 26. Mai, Nachts.

Solch' schlaflose Nächte mahnen Dich, daß Du dem Himmel danken sollst, wenn Du nur ruhen kannst und Deine ungestümen Wünsche zügeln; — denn es gibt ein Maß des Elends, daran Du doch noch nicht hingereicht.

Frühmorgens.

Ein wundersam Verständniß muß im Geisterreiche sein. Gewiß weiß der geliebte Verklärte, dessen Flügeldecken gesprengt sind, von unsern inneren Zuständen und sucht trostvermittelnde Annäherung, wo solche am dringendsten vonnöthen. Und dann erwacht jener unbändige Brustpuls, der das Gefäß zerschmettern möchte, um die Geister nun in mächtigem Fluge einander zu nähern, ohne Rückhalt, ohne Schranke. — —

Wer kann zurück? — Vor, vor! Du dringst doch durch! —

Den 30. Mai.

Gar wohlthuend wirkt auf mich das zutrauensvolle Annähern eines Kreises junger heranstrebender Literaten, die sich in der letzten Zeit mir liebend angenähert. Solcher Umgang wirkt verjüngend und belebend auf mich, den seinen Jahren nach noch so Jungen, der Lebenserfahrung nach so furchtbar Gereiften, aber, so Gott will! niemals Alternden. Möcht Euch werden und bleiben,

was Euch beglücken kann und Unerquickliches sich mindern und mildern, so viel es dieß chamäleontisch in Schmerz und Lust spiegelnde Dasein irgend zuläßt.

Den 9. Juni.

In diesen Tagen glückte mir eine recht mächtige Partie im Guſſe der Denktafeln. Da dacht' ich manchmal freudig bei mir, das Bild der Einzigen vor Augen: „Ja, ja, mein Lottchen, Du wirst Dich freuen, wenn Du herniederschaust mit Deiner freien bandelosen Seele"!

Den 10. Juni.

Wenn ein Empfohlener, ein ferner Freund eintritt in die einst so gastlich froh willkommne Stätte, dann fühl' ich recht — da diese so schön und anmuthig, noch ganz in Lottchens Sinn und bevölkert und geschmückt mit ihrem Bilde, dem Eintretenden sich darstellt — daß sie Heimath doch noch mir sein kann, während der mir immer noch und ewig durch und durch fühlbare, durchwärmende Hauch der Sonne fehlen muß, die ihre schönsten Strahlen den Blicken entzogen.

Den 14. Juni.

Der Mensch gewinnt an Toleranz, je mehr er sich selbst viel zu verzeihen hat, um nicht wahnwitzig zu werden.

Der echte Schmerz in edleren Naturen gewinnt an Fülle und Tiefe, was er an Herbigkeit verliert; und dann erst wird er echter edler Wein.

Den 15. Juni.

Die echte Ehe ist nicht philisteriös. Sie ist die schönste Vermenschlichung des Göttlichen und somit auch Vergöttlichung des Menschlichen, die reinste Fülle der Harmonie im Einklang von Natur und Geist — d. h. die echte Ehe wie sie sein soll. — Ich kenne sie und trage sie als ewig Monument des Herrlichsten mit mir durchs Leben.

Den 17. Juni.

Was die Zeit verwischt und verwindet, ist das Locale des Schmerzes, nicht den Inhalt und die intensive Macht; denn das

ist geistiger Besitz, ein Schatz der Seele, woran ihre irdische Macht keinen Theil hat.

Den 18. Juni.

— Den achtzehnten Juni — und doch, ist denn nicht jeder Tag und jeder Augenblick ihre Geburts- und Lebensstunde?

Den 22. Juni.

In der Musik sind, unter allen Künsten, am meisten bewegliche Geister, erzitternde, erzittern machende. Darin ihre Wonne für das glückliche, ihre Gefahr für das leidbedrängte, schmerzbewegte Herz. Sie regt alle schlummernden Kräfte auf, weckt die geheimsten, verborgensten Keime. Sie ist die in Gefühlen schwelgende Allarmkanone des großen und des kleinen Krieges in der Menschenbrust.

Schicksal — kommt mir nicht damit, ihr Lassen! Klagt mir nicht das Schicksal an! — Greif in die eigne Brust, wer jemals Ungeheuerstes erfahren und frage sich, die Hand auf's Herz, ob Schicksal, äußerliches, ob der Dämon, der innere, gewaltet? — Kein Mensch hat jemals Tiefzerwühlendes erfahren, ohne selber mit dem Dreizack seiner eigenen Natur den Strudel aufgeregt zu haben, der zuletzt mit wachsender, sträflich unbewachter Uebermacht sein Fahrzeug umgeworfen.

Den 27. Juni.

Und taucht die alte Welt in Nacht und Dunkel nieder,
Getrost! es hebt sich schon an's Licht die neue wieder;
Nur halte fest die Hand, die sie Dir grüßend bot,
Und steure freud'gen Muths hinein in's Morgenroth.
Nur sieh' das Abendroth nicht an als freudlos Sterben!
Es will im Niedergang das junge Licht erwerben.

Den 28. Juni.

Nur die vollkommene innere Freiheit, gewonnen durch Beherrschung jedes momentanen Sturmes und bewältigenden Affects, macht uns zu Herrn des göttlichen Gesetzes, zu Besitzern des in stiller Tiefe Geborenen, ohne welches kein Höchstes unser eigen wird.

Den 29. Juni.

— Ein schönes Wort schreibt mir da eine Freundin —: „Das ganze Leben ist ja nichts, als ein ewiges Abschiednehmen, bis zum ewigen Wiedersehen". —

Solch' ein Grundwort, in seiner tiefsten Wurzel erfaßt und recht beherzigt, eingegraben in den Seelenfruchtboden, kann über schweren Schmerz hinwegheben. Aber wir vergessen nur in Sturm und Trübung all' zu leicht der durchleuchtenden Sonne.

Des Lebens Nemesis spielt fürchterlich mit dem, der's einmal wagt mit ihr zu spielen. Eine Zeitlang nimmt sie die leichte Maske vor, erprobt und neckt nur, und Du merkst im Anfang kaum die Umwandlung in's Tragische; doch einmal begonnen, wandeln alle Züge unaufhaltsam sich; und nun, Spieler, Va Banque! Du und Dein Dämon, ihr steht selber auf dem Spiele! Aber da gilt kein Zurückziehn mehr.

Den 30. Juni.

Das ist so überaus erhebend und bedeutsam für die Selbständigkeit und Herrschaft unsrer moralischen Kraft, daß in den Zuständen der tiefsten Abspannung, der furchtbarsten Erregung, wo der überstürzende Körperkampf die Seele zu vernichten droht, doch immer noch ein leiser Puls des auf die innerste Natur basirten Willens sich regt, der, gehörig respectirt und unterstützt, immer wieder zur rechten Zeit dem Sinkenden, Umschlagen Drohenden, emporhilft. So im Moralischen, so im Physischen. Nur das Ueberhören oder Uebertäuben macht jenes leise Pulsiren der allzeit und unter allen Verhältnissen wahren Natur machtlos und führt in's wirkliche, dann unausbleibliche Verderben. — Entsetzlich nach dem Kapitol ragt der tarpejische Felsen.

Den 1. Juli.

Unsre ungeheure Schmerzfähigkeit, dies tiefe geistige Unterwühltwerden, diese flammenglühende Seelenkraterhaftigkeit, ist vielleicht unser charakteristischtes Abzeichen von dem brutum, unsre Anwartschaft auf unendliche Läuterung, unsre Bewährung innerster Durchglühung, bis wir zuletzt Eins sind mit der großen Lebensflamme, der urreinen.

Den 27. September.

So möcht' ich sein, so blutlos, so voll Ruhe,
Des innern Lebens still verschlossne Truhe,

Dem äußern Drang ein wandelloser Thurm,
Gebändigt jeder Kampf und jeder Sturm,
So möcht' ich sein! — o Himmel, gönne mir
Dies Erdenglück nach treuem Kampf noch hier!

Prag, den 29. September.

Ist das nicht ein tolles Princip der Bewegung in meinem ruhelosen Herzen? O, ich kann mich doch manchmal so innig nach Ruhe sehnen aus diesem endlosen Gewirr, in das ich wie ein glühend Feuerrad mit überstrudelnden Kräften mich hineingestürzt, verzehrend was mir in den Weg rennt, und doch immer satt. Ruhe wird mir dann, wenn erst kein Tropfen Herzbluts mehr in diesen Adern. —

Allerdings kommt Alles, wie es kommen sollte; mir aber ist's nicht möglich, christlich ergeben die Hände in den Schooß zu legen, so lange ich sie noch regen kann. O, hätt' ich die Mittel, wie ich den Drang habe zu helfen, es sollte manchem Würdigen geholfen sein, wo äußere Mittel helfen können! — Doch Einer hat ja die Mittel; und der weiß — ich kann mich von dem Glauben nicht losreißen! — ja überall am besten, was frommt. Seliger Kindheitsglaube, warum wankst Du dennoch manchmal und zeigst mit Wehmuththränen aus der Ferne mir den Scheidebrief?

Den 1. October.

An die Glücklichen.

Wenn leicht bewegt
Des Lebens Spiegelwelle
Euch hebt und trägt,
Seid freudig! — Aber gönnt auch Bahn dem Schiffe,
Das sturmgepeitscht durch schroffe Felsenrisse
Und Strudel der empörten Fluth sich schlägt.

Wenn blühend Glück
Den Scheitel euch umkränzet,
Preist das Geschick
Und opfert eurem Dämon still! Denn nimmer, —
Glaubt's dem Erfahrnen! — kehrt auf's Feld der Trümmer
Verwehter Blüthen Frühlingslust zurück.

Eins aber bleibt,
Ob milder West zum Hafen,
Ob Sturm uns treibt,
Gemeinsam Allen: — Freud'ger Muth im Herzen
Hebt uns verklärend über Lust und Schmerzen;
Denn Alles schwindet, und nur Eines bleibt.
(vgl. Bergesgrüße. S. 208. 209.)

Den 1. October.

Die Verehrung für Charlotte, wie ich sie überall und namentlich bei edlen Frauen finde, ist doch etwas unendlich Schmerzverklärendes, Erhebendes.

Den 6. October.

Abends noch zum Schluß Preciosa — Preciosa — „Preciosa, Dir, Dir folgen wir". 1. Decbr. 1822 — blaues Häuschen — Klingt mir doch die Erinnerung wie Heimathkuß und Heimathsgruß durch's Herz! Welch' lange, lange Zeit her und wie Vieles liegt dazwischen, Verwehetes und Unvergeßliches — Laßt an das Unvergeßliche uns halten — denn das ist doch des Lebens Eigenstes und über allen Wechsel erhaben.

Den 22. Novbr.

Wir Männer werden ewig Schüler der Liebe sein, Schüler des echten Weibes in der Liebe. Ich habe lieben, hingebend, durchdringend lieben erst von Dir gelernt, nach hundert haltlosen Tändeleien von Deiner Macht gebannt, gefesselt, Charlotte, wunderbares Menschenbild. Aber in Einem wetteifr' ich mit Dir und frage kühn, ob Du das auch so stark, so ganz, so unwandelbar und durchdringend vermocht: Lieben über das Grab hinaus. Hierin erkenn' ich keinen Meister über mir.

Den 25. Novbr.

Wie manchen Menschen, der mir lieb geworden, hab' ich hier nun schon begraben! — Wo über Gräbern neues Leben knospt und sprießt, da ist meine Stätte. Aber wieviel blutende Herzen wieder! und gar manch' ein tief erbebendes. Und hier ist das Weib, das Theuerstes verliert, trotz seiner Dulderkraft doch tief beklagenswerther als der Mann, der in seiner Aufgabe ein uner-

meßlich mächtigeres Gegengewicht besitzt, wenn er sich dessen nur, mit Hingebung und Thatkraft zugleich, zu bemächtigen weiß.

Den 2. Dezember.

Die Erscheinung des Mundt'schen Denkmals ist auch ein Theil meines Schicksals, wie ich immer mehr erkenne, und das Schicksal besiegt sich nur durch Treue und unerschütterlich Beharren.

Den 9. Dezember.

Wie auch das Leben mit Dir spielen mag
Erhalte nur Dich selbst, erhalte nur
Den Gottesfunken in der tiefsten Brust;
Und träfe Dich Gewitter auf Gewitter,
Und schlüge Stück für Stück von Dir herunter,
Und blieb'st Du nur ein Torso — bleib es kräftig,
Ein kräft'ger Torso! Die erhaltne Kraft,
Mit Muth gepaart, kann neue Welten wecken.

1837.

Mensch, was Du jemals kannst vergessen,
Das hast Du nimmermehr besessen.

Den 22. März.

Ein Seelentraubenkeltergruß wahrhaft ist das lebendige Gegenspiel der beiden Königscentra — der Herzen. Das fühlt' ich heut' recht wieder, wo ich gar nicht anders konnte als Regis lang verspäteten Brief zu beantworten. Wohl können unsre Lebensdämonen, seit sie einander begegnet, nicht wieder auseinander. — Und was wär' der ganze Plunder ohne Seeleneinklang, Geistergegenklang? Das fühl' ich auch täglich mehr bei Giselher. Nachdem es diese mich hat finden lassen, glaub' ich, daß mir das Geschick in echtester Fülle der Freundschaft will Ersatz gewähren für das Entziehen unendlichsten Liebesglücks.

Den 26. April.

Wem, wie mir, das Leben ein so fürchterlich „Va Banque!" gesagt, der sucht nicht mehr, der bettelt nicht mehr; der sitzt auf seiner einsamen Herzensinsel als eifriger Hüther der geretteten Trümmer und läßt ruhig an sich kommen oder abprallen, wie's eben den Umgebungen in diesem seltsamen Gewirr und Knäul des bunten Tages beliebt.

Laß uns doch nicht Andern unsere Gefühle einimpfen oder anpasteten. Das verlernt man unter der Walkpresse der ungeheuren Lebensmühle.

Den 13. Juni.

In meinem kleinen Sommerparadiese
voll anregender Erinnerung.

Mensch, was Du jemals kannst vergessen,
Das hast Du nimmermehr besessen.

So seh' ich wieder Dich nach langen Jahren,
Mein Mekka, meine schmerzgeliebte Stadt,
Wo höchstes Erdenglück dies Herz erfahren
Und tiefsten Wehes Kelch getrunken hat. —

Ist's doch, als weht' um mich der Odem wieder,
Der hier in Morgenfrische mich umweht,
Als wogten um mich her die süßen Lieder,
So oft mir Andacht weckend und Gebet,
Gebet und Dank zu Ihm, der mir hernieder
Den Engel sandte, dessen Sein erhöht
Mein ganzes Dasein, der bis diese Stunde,
Auch noch so fern, mich hielt mit Ihm im Bunde.

Ich fühlt' es stärker niemals: Alles Leben
Ist Abglanz doch der ew'gen Liebe nur;
Was Seel' in Seele jemals war verbunden
Besiegt den Drang der treulos flücht'gen Stunden.

Wer kann mein höchstes Kleinod mir entwinden?
Du, neidisch Schicksal, hast es nicht gekonnt;
Noch schlägt dies Herz mit jeglichem Empfinden
Der Einzigen, in der es sich gesonnt,
Als ihm zuerst sich durch die harten Rinden
Des starren Ich entwölkt der Horizont,
Noch steuert durch das wechselnde Getriebe
Die Seele zu dem Pol-Stern erster Liebe.

Ich weiß nur Eine Stelle auf der Erde,
Die keines Königs, keines Kaisers Macht
Mir kann entreißen, wo in irdischer Nacht
Der neue Schöpferruf ertönt: „Es werde"!

Dahin!
Hier unter'm Eisenkreuz, von Immortellen
Umrankt, die Leben drängt empor zu quellen,
Wo Fried' umhegt im Schatten trauernder Weiden
Mir meines Lebens beßre Hälfte ruht,
Wo einst, wenn Seel' und Leib sich scheiden
Nachdem sich ausgetobt das stürmsche Blut,
Ein Grabeshügel decken wird die Beiden,
Die nach dem Scheidewort, dem starken Tröster,
Sich dann begegnen freier und gelöster —

Hier grüß' ich ungestört das theure Bild,
Das schon so oft durch laute Tageswirren
In's Herz mir stillen Himmelsfrieden goß.
Du theures Bild, Du starker Lebensschild
Wenn dunkle Pfeile Brust und Haupt umschwirren,
Du einst mein todesmuthger Zeltgenoß!
Niemals fühlt' ich allein mich und verlassen,
Auch nach dem Scheiden nicht; ich war und blieb
Wie's unser Genius von Anbeginn
In unsers Lebens Stammbuch schrieb
„Der Deine stets“ — sonst nimmermehr umfassen
Könnt' ich die Welt mit liebevollem Sinn.
Bei Dir im Grabe ruhet auch mein Ich,
Mein Leben fühl' ich nur als ein Fürdich.
Du schönes Wesen mit der Räthselbrust,
Zu himmlisch für den irdischen Verlust —
Ja, ja, wir werden wieder uns begegnen,
Wie Du es licht geschaut in dunkler Scheidestunde,
Und Himmelsschaaren werden weihend segnen
Die nie Getrennten, Untrennbaren hier und dort,
Im großen Gotteshaus zum alt' und neuen Bunde.

Bis dahin rolle, rolle immerfort,
Du großer Lebensräthselball. Mag das Wetter toben;
Wer Kraft an solchem Grabe gesogen hat,
Der fühlt gewappnet jeden Kampf der Erde
Die Styx-gefeite Brust, dem ist Beschwerde
Nur Sporn auf seinem fernern Pilgerlauf *).

Den 20. Juni.

Ein Reisender, der durch Berlin gekommen und dort Charlottens Grab besucht, war erschreckt, auch meinen Namen zu finden (auf der Eisenbank unter ihrem Kreuze links) und erzählte mir heut', wie er den Todtengräber gefragt und nun vernommen: „Ja, das meinen Viele, aber der Hr. Dr. ist auf Reisen“ und wie er sich gefreut, daß ich nicht todt sei, sondern lebe. — Wohl leb'

*) Gruß an Berlin. S. 1. 2. 159. 160.

ich, steh' auch lebenskräftig, lebensmuthig, ja, sogar lebenslustig; und dennoch

Mein Ich, es ruht bei Ihr im tiefen Grabe,
Doch mein Fürsie mit allem was ich habe
Durchzieht die Welt am rüstgen Wanderstabe.

Den 2. August; beim Marsch zu der Esteralp.

Bergfrieden*).

Da seh' ich einen ruhen
Hoch oben am Bergeshang,
Es lispelt um seine Lippen
Wie lispelnder Gesang.

Um seine Stirne dunkelt's,
Auf seiner Wange glüht's,
Es hebt sich schwer das Herz ihm,
Und drinnen pocht's und sprüht's.

Zu Häupten weht und wallet
Ein wunderselig Bild
Und eine Stimme flüstert
So tröstlich liebemild:

„Ich kenne wohl die Schmerzen
In dieser festen Brust,
Ich kenne wohl dies Wogen
Gemischt aus Weh und Lust.

Wie auch die Stund' umspiele
Dich lebensfrisch nnd bunt,
Das grimme Zucken kenn' ich
In diesem dunklen Grund.

Sei ruhig, pochend Herz Du,
Zuckt Wimpern nicht so schwer,
Ein Friedensengel ruhet
Ohn' Ende um euch her".

Partenkirchen den 20. Septbr.

Das Leben lehrt, unser Aller Herr und Lehrmeister.
Der Geist der Liebe sei mit uns Allen!

*) Vergl. Bergesgrüße S. 281. 282.

München, den 11. Dezember.

Lieb' ich nicht die Todten mit einer Leidenschaft, mit einer wahren Vampyrlust der Seele? Manchmal ist's als ob ein Mensch erst dann mir ungeschmälert angehöre, wenn er ausgeschieden aus dem Kreise derer, die da wünschen und hoffen. „Ich vergesse keinen meiner Todten", sagt' ich schon vor Jahren einmal zu Charlotten. Aber jetzt ist das noch ganz anders potenzirt. Und das ich, ein Erdkobold von einer Lebenskraft wie Wenige sich mögen vorstellen können. Aber wie ich jetzt zum Leben stehe, ist trotz aller wiedererrungenen Lebenslust und überschäumenden Lebenstriebe (oft nur durch die schwierigste Erbändigung gezügelt) gerade das Hinüberranken, dieses Einssein mit dem s. g. Jenseits mein — vielleicht einziger unerschütterlicher Lebenshalt, nachdem alle andern auszuwerfen versuchten Ankertaue gerissen.

Darum glaube mich nun aber ja Niemand finster oder trüb im Innern. Seit ich über mich gewonnen, mich der Welt nur in der heitern Maske zu zeigen, ist ein Theil davon mein wirklich Eigenthum geworden. Ich habe, wie ein guter Schauspieler, mich selbst in das hineingelebt, was ich vorstelle und falle nicht so leicht aus meiner Rolle. Und dann, wie sollt' ein Mensch nicht wirklich heiter sein, der Erd' und Himmel mit ihren tiefsten Schmerzen und höchsten Wonnen und eine ganze Welt der Zukunft in der schöpferdranggeschwellten Brust trägt?

München, den 25. Dezember

Heut' entsinn' ich mich so recht lebhaft des ersten Weihnachtstages 1834, wo Pape bei uns zu Mittag war und Lottchen hin und her sann und Alles erwog (wie Pape mir später erzählt), was mich aus meinem Zustand retten könne, wie er selber, damals fürchtend für mich, ärmer an Mitteln sich gefühlt habe als sie.

Dann weiß ich noch die Miene (— ich sehe sie in diesem Augenblick vor mir deutlicher als je —), mit der sie forschend mich Verdumpften fragte, ob es vielleicht gut sei, wenn wir ein Kind zu uns nähmen, ob mich das erheitern würde? — und ich ihr antwortete, ich habe gar keine Liebe übrig neben ihr für ein andres Wesen und es könne mir gar nicht einfallen, so lange sie

bei mir sei, etwas Anderes zu wünschen, als nur den Wiederbesitz eigner Kraft und Frische; aber danach bange ich auch recht. —

In diesen Tagen muß sie sich auch erkundigt haben nach dem letzten Mittel (bei einem Arzte den ich nicht denken mag) „ob es wahr sei, daß dem Wahnsinn Nahe durch einen furchtbaren Schmerz, einen ungeheuren Schreck, plötzlich seinen geheilt worden? — und dieser ihr ganz ruhig erwiedert haben soll (— mein Wirth, Herr Fröhlich hat das an Buhl erzählt —), es gäbe allerdings dergleichen Beispiele, wiewohl sie zu den außerordentlichen Erscheinungen gehören. — —

1 8 3 8.

Charlotte, Herrliche und ewig Eine,
Mit der ich einst vor Gottes Thron erscheine,
Ich opfre Deinem Angedenken jede Möglichkeit
Erneuten Erdenglücks, daß allbereit
Ich Dir begegne als der einzig Deine.

Ouvertüre*).

Hinter mir in bleicher Ferne,
Gleich dem goldigen Morgensterne
Wenn der junge Tag erwacht,
Lag schon Böhmens stolze Veste
Mit dem Rausch der Krönungsfeste
Wie ein Traum verwichener Nacht.

Fort in unbestimmtem Drange
Zog ich, weil's mit tieferm Klange
Lockend mich gen Süden rief;
Mich durchbebt ein leises Ahnen,
Wie wenn dort auf fernen Bahnen
Ein verborgner Zauber schlief.

Und ich kam zum Donaustrande,
Wo mir Linz im Prachtgewande
Reizendster Natur erschien;
Kaum daß ich von heitern Höhen
Dort den Gürtelwall gesehen,
Den die Norischen Riesen ziehn —

Als es laut in mir erschallte
Und verdoppelt wiederhallte:
Nach den Bergen muß ich hin!
Nie noch hatt' ich so empfunden:
Dort nur kann das Herz gesunden,
Dort entwölkt sich nur der Sinn.

---

*) Bergesgrüße. S. 3—5.

Und ihr habt mich nicht betrogen,
Als vertrauend ich gezogen
Eurem starken Zuge zu,
Wo ich wie in Bruderarmen
Oft gefühlt die Brust erwarmen,
Oft den Sturm gebracht zur Ruh.

In das Lebensbad, das starke,
Trug ich auf des Herzens Barke
Alle Lieben mit mir fort,
Die mir auf dem Erdensterne
Je genaht, ob nah, ob ferne
Weilend jetzt, ob hier, ob dort.

Im Gmunder Thal*).

„Suchst Du den Hafen? — Sieh dies schöne Thal,
Entschließe Dich! Erwähle dies Asyl,
Zu weilen, zu genießen, zu vergessen!“

Vergessen? — Welch' verlockend Trugspiel raunte
Das Wort mir in die Seele? — Nein, Vergessen
Ist nicht mein Amt. Weh' mir, wenn zum Vergessen
Es jemals könnte kommen! Himmelsfriede
Wär' dann kein Friede mehr, der Erde Schönheit
Verkehrte sich in düstre Nebelschatten.
Nein, nicht vergessen darf ich, kann ich! — Schönes Thal
Was Du mir bietest, dankbar, freudig nehm' ich's
In meine Brust auf; ich heb' an Deinen Felsen
Den Geist empor; und all' ihr Felsenbrüder,
Die ihr herüberragend mir entgegen grüßt
Und all' ihr Thale, die ihr friedlich winket,
Vergessen will ich nicht bei euch! Erstarken,
Erneuen wird mich euer kräft'ger Balsam,
Erfrischen euer Lebenshauch, und, liebend
Mich hin euch gebend, werd' ich wieder lernen,
Wie schön das Leben ist — mit allen Stürmen,
Mit allen Schmerzen doch ein Paradies.

---

*) Bergesgrüße S. 11. 12.

Adlerhorst.

Oft hab' ich recht aus Herzensgrunde
Erfleht ein starres Porphyrherz,
Daß nicht so wechselnd mit der Stunde
Im Busen pulse Lust und Schmerz,
Daß nicht so furchend mich durchzücke
Der Blitz, der andere Häupter trifft,
Solch' Beben, wenn mit schwankem Glücke
Der Freund des Lebens Meer durchschifft;

Das war in jenen schönen Tagen,
Wo mir noch selbst ein hohes Glück
Vielfach geweckt geheimes Zagen
Vor dem zu flücht'gen Augenblick.
Seit mir die Rosenzeit entschwunden,
Kein Sturm mein Liebstes mehr bedroht,
Seit in dem Kelche tiefster Wunden
Verbrüdert mir sich Grab und Tod —

Seitdem hat nie im Herzen wieder
Ein solcher Wunsch sich offenbart;
Es steigen wechselnd auf und nieder
Vergangenheit und Gegenwart;
Die Zukunft winkt mit ihren Kränzen
In dieses bunte Wellenspiel
Und drüber seh' ich herrlich glänzen
Ein sturmerhabnes heil'ges Ziel.

Nicht möcht' ich mehr mit euch vertauschen,
Ihr Felsenbrüder, dieses Herz;
Mag oft auch stürmend es durchrauschen
Des Augenblickes Lust und Schmerz,
Ein Etwas birgt es, dem vergebens
Sich rüttelnd nahen Flamm' und Sturm,
Wo sich der Kern des tiefsten Lebens
Entfaltet frei im sichern Thun u. s. w.

(Bergesgrüße S. 23. 24).

Frühmette.

Stille die Höhen,
Ruhig das schlummernde Thal,
Morgenlich Wehen
Rings in den Lüften zumal;
Schwanken im Herzen,
Wogen und Stürmen herauf nnd hinab,
Seliges Sehnen, durchzitternde Schmerzen
Schaukelnd herüber, hinnüber, von Wiege zu Grab.

Leises Bewegen
Thut sich am Boden nun kund,
Wimmelndes Regen
Aus dem erwachenden Grund,
Und aus den Tiefen
Rastlos durchfluthter Brust
Steigen die Hieroglyphen
Ewiger Räthsel, gewoben aus Wehmuth und Lust.

Leben, Du große
Hieroglyphe der Welt,
Dir aus dem Schooße
Hebt sich der Feig' und der Held,
All' Deine Kinder
Säugst Du an liebender Brust —
Drum sei der Kelch mir der Schmerzen nicht minder
Freudig geschlürft als der Becher der seligsten Lust!

(Bergesgrüße S. 58. 59.)

Den Freunden an der Newa.

„O Solon, Solon"! rief im Flammengraus
Der einst beglückte Lyderkönig aus. —
„Heraklitos, o Deines Seherblick's"!
Ruf jeder auf den Trümmern seines Glück's.

„Im selben Strome schwimmst zum zweitenmal
Du nimmer" — Wer erfuhr es nicht einmal? —
Ihr Lebensschwimmer, haltet euch bereit!
Wie Well' auf Welle, folgt auf Freude Leid.

Wir sah'n uns wieder — ja! — Wem fehlte nicht
Ein theures Haupt? — Der Todesengel flicht
Die Schlummerblumen, wie es ihm gefällt;
Nachtschatten flocht er über meine Welt.

Wir sehn uns wieder! Wie? — ich forsche nicht;
Das weiß ich: in demselben Strome nicht;
Doch wie, wo's sei, nur stark und thränenlos! —
Mein Thränenquell versiegt im Grabesschooß.

Seid glücklich, Freunde, wie's der Weise muß!
(Bergesgrüße S. 104. 105.)

Ueber die Ferner!

Einst war es anders, ihr feurigen Rappen,
Einst war es anders! da braucht' ich euch nicht;
Göttin Fortuna im strahlenden Wappen,
Weilt' ich so gerne im rosigen Licht;
Jetzt ist es anders, jetzt steur' ich so gerne
Ueber die Berge von Ferne zu Ferne.

Graues Geklüfte? Verfallne Ruinen?
Das ist mir eben die rechte Lust!
Kann mit Genossen, verbrüderten, dienen
In der zerklüfteten Felsenbrust;
Trotzt ihr auf euren umbrauseten Sitzen,
Stärker noch trotz' ich den Stürmen, den Blitzen.

Lustig, ihr Rappen, und lustiger immer!
Trauer seifern von der fröhlichen Fahrt!
Trauern nur darf, wem des Glückes Schimmer
Lacht in beseligter Gegenwart;
Wer nicht mehr hofft, wem das Schönste zerschlagen,
Der ist bereit auch das Letzte zu wagen.

Wer ist der Glückliche? — Der nur, wer nichts mehr
Hofft von dem launisch tyrannischen Glück;
Wer ist der Starke? — Wem der Arm des Gerichts schwer,
Jüngsten Gerichts gesandt das Geschick;
Wer ist der Muth'ge? — Dem jedes Verlangen
Jählings entwichen und Hoffen und Bangen.
(Bergesgrüße S. 206. 207.)

An die Glücklichen!

Ihr Freunde, laßt rollen mein Lebensrad
Und segnet des Pilgernden Reise;
Er findet in ruhegemiedener Hast
In ewigem Vor nur des Lebens Rast.
(Bergesgrüße S. 218).

Wandrers Sturmlied.

Nicht die Biene, die den Stachel
Ein in Andrer Wunden schlägt —
Menschenbrust, du Kind der Schmerzen,
Bist das Wild, das tief im Herzen
Speer und Dornenkrone trägt.

Denn es hetzt der wilde Jäger,
Schicksal, unter Sturmeswehn
Unaufhaltsam, unermüdlich,
Stets gerüstet, selten friedlich,
Ueber Thale Dich und Höh'n.

Und so oft der grimme Schütze
Stößt nach kurzer Rast in's Horn,
Altes Jagdrecht zu bekunden,
Wühlen in den alten Wunden
Glühend, stachelnd, Speer und Dorn.

Und so oft die alten Wunden
Bluten, treibt in wilder Hast
Vor und vor der Schütz, trotz Regen,
Sturm und Blitz und Donnerschlägen,
Bis zur nächsten kurzen Rast. —

Halt nur aus in Deinem Forste,
Menschenbrust, gehetztes Wild!
Stößt zu scharf in's Horn der Jäger,
Bleibe Muth Dir Wappenträger,
Und Vertrauen sei Dein Schild.

Brennt der Speer im wunden Herzen
Allzuheiß, trink neuen Muth!
Friedenskelche — stille Seen,
Riesenblumen — mächt'ge Höhen
Sänftigen lindernd Dir die Gluth.

Tausend Lebensgeister singen
Aus den Tiefen Nacht und Tag:
Was auch immer Dich bewege
Immer sind des Schicksals Schläge
Matter als des Herzens Schlag.

(Bergesgrüße S. 275. 276.)

Nach dem Sturm.

Er sammelt Wolken, Regengüsse sendet er,
Des Himmels Thau der durst'gen Erde spendet er,
Erweicht die starren Furchen durch Gewittermacht,
Erhellt der Seele Dunkelheit und Schmerzensnacht,
Läßt groß und gut sein Segensauge scheinen
Dem Fluchbeladnen wie dem Reinen.

Sein Auge leuchtet Dir, dem finster Wandelnden,
Durch Berg und Thal; den schüchtern wählend Handelnden,
Will treuen Sinns der Suchende das Rechte nur,
Erschließt sein Arm die Pforten echter Lebensspur,
Und überall auf Wegen und auf Stegen
Führt er dem rechten Ziel entgegen.

Er sei gepriesen — send' er Freuden oder Leid —
In tausend Zungen! — Bis in alle Ewigkeit,
Ob Bram, ob Allah, ob Jehova ihn begrüßt Dein Mund,
Er thut sich stark und liebend als der Eine kund,
In dessen Schooß die Himmel und die Erden
Zum großen Erndtetag sich sammeln werden.

Eibsee Insel.

Deines schönen Lebens starkes Echo
Bebt zwar unvergänglich in der Brust;
Aber all' die Lebensmelodien,
Die es traumhaft zauberisch umgaukeln,
Wecken nicht die alte Lebenslust.

Manchmal wähn' ich wol, den Klang der Seele,
Deiner Stimme Zauber zu vernehmen,
Und von sel'ger Täuschung hingezogen
Folgt mein suchend Auge Deiner Spur;
Doch bald hüllen alle Hoffnungsflammen
In die graue Dämmerung sich wieder,
Schaurig senkt die alte Nacht sich nieder,
Keine Antwort gibt auf meine Fragen
Mir ein tröstend Echo; höhnisch schlagen
Starre Klippen über mir zusammen,
Und mir bleibt die tiefe Sehnsucht nur. —

Aber einstmals wird ein selig Echo
Wiederhallen in des Morgens Schein,
Alle Lebensgeister stimmen jubelnd
In der Seele trunknen Jubel ein!

Aus anderm Reich ein Grüßen.

Das hohe Schloß am Berge,
Ich hab' es längst gekannt;
Früh hatten's goldlockige Zwerge
Dem Knaben im Traume genannt.

Nur hatt' ich den Namen vergessen
Und hatte vergessen den Ort,
Seit selbst ich in Wahrheit besessen
Den reichsten, den seligsten Port.

Seit aber in grausigen Stürmen
Mein Schiff an Klippen zerschellt,
Naht wieder von jenen Thürmen
Die kleine goldlockige Welt.

Sie kamen mit grünenden Kränzen
Herüber die jüngste Nacht,
Sie haben in ringelnden Tänzen
Mich hin zum Schlosse gebracht.

Der greise Burgwart nannte
Sogleich bei Namen mich,
Wir waren alte Bekannte
Die Hallen des Hauses und ich.

Und es nahten die rüstigen Knappen,
Die Ritter sie nahten auch,
Sie zeigten mir Schild und Wappen
Nach altgewohntem Brauch.

Wir sprachen von muthigem Wagen,
Gefahren und Mühen und Noth,
Und den Freunden, die grausam erschlagen
Der herzenzerbrechende Tod.

Jetzt nahet ein Mann mit der Zither,
Ein herrlich Gebild an der Hand:
„Ich dächt', ihr hättet, Herr Ritter,
Die Dame wol eher gekannt?" —

Beim dreimaleinigen Gotte!
Täuscht, thörichte Augen, ihr nicht,
Das ist ja die Hohe, die Eine!
O blühend Angesicht! —

„Vereint nun wieder für immer!"
Entönt's wie Geniengesang,
Und ihrer Blicke Schimmer
Ist Aeols Harfenklang.

„Nun mächtige Liebestreue,
Nun, seliger Flammentod,
Nun, Liebesfrühling, erneue
Dich herrlich im Morgenroth!" —

Das war kein flüchtig Empfinden,
Kein dämmernder Traum der Nacht —
Nie wird das Schloß mir verschwinden
In leuchtender Tagespracht.

Und geht mein Strom einst nieder,
Um lichter aufzugehn,
Ich finde Dich Herrliche wieder,
Wie jüngst ich Dich wieder gesehn!

(Bergesgrüße S. 316—319).

München, den 20. Februar.

Gute Saat geht endlich auf, findet endlich den rechten Boden, wenn der Säemann nur nicht ermüdet über etwa hier und da vergebens auf Kieselerde oder Wüstensand verstreute Körner.

Arbeit ist meine Lust und mein Friede. So lang' es so bleibt, bleib ich in loco, mir zur Heimath worden, seit die Trümmer meines Paradieses, meine Berliner Heiligthümer (— **Troja in Latio** —) mich umgeben.

— Nun, Alles wird ja wie es werden muß! Wir können nur das Unsere nach Kräften thun, unbekümmert um den Erfolg — Das geht immer mehr bei mir in Fleisch und Blut über.

O Himmel, nur Einen Blick durch die Wolkenschanze!

München, den 21. Februar.

Hier in meiner stillen, durch die mich jetzt umgebenden Schätze einer ewig gegenwärtigen Vergangenheit wahrhaft geheiligten Häuslichkeit, denke ich oft vor Lottchens Bilde: „O Himmel, warum hast Du solchen Friedens, solch' andauernden Behagens nicht Dich mit erfreuen können, Du über Alles Geliebte!“ — — und dann kann mich's wohl einmal knirschend durchzucken, im Andenken der unsäglichen Qualen jener an allen Bedingungen zum höchsten Erdenglück so reichen Existenz, bis mir der Himmelsfriede ihres seelenvollen Auges zulächelte: „Bin ich [denn] nicht glücklich in meiner Verklärung, glücklich im Bewußtsein, daß ich Dir's errungen, was die Aufgabe war unserer Gegenseitigkeit?“ Und in diesem Einen Grundton lösen sich mir alle Dissonanzen des Lebens; der Sturm ist darin gebändigt, Heiterkeit in Harmonie der Kräfte, in ihm Religion und durch und durch bis in die letzten Fasern meines Daseins fühl' ich, daß das Hier in's Jenseit mündet. Und die Zeit ist Ewigkeit!

München, den 22. März.

Charlotte, Herrliche und ewig Eine,
Mit der ich einst vor Gottes Thron erscheine!
Ich opfre Deinem Angedenken jede Möglichkeit
Erneuten Erdenglücks, daß allbereit
Ich Dir begegne als der einzig Deine —
Nun juble, sel'ger Geist, auf daß in seiner Erdenhaftigkeit
Das staubgeborne Herz nicht blutend weine!

München, den 7. Mai.

Es ist mir immer als Unwahrheit erschienen und erscheint bei jedem wahren Verhältniß mir von Neuem so die Behauptung, daß wir erst nach dem Verlust einer Sache, erst bei der Trennung von einem Freunde erkennen, was wir besessen. Wer das nicht früher wußte, nicht durchdrungen davon war in Wirklichkeit, der macht sich nun hübschschillernde Chimären, hat aber niemals recht besessen. Mir mildert das eben jede Trennung, selbst die scheinbar unleidlichste, daß ich, wo ich einmal durchschauend anerkannt, auch den Besitz vollauf geliebt und empfunden und daher auch als dauernd Eigenthum, als unveräußerlichen Lebenstheil bewahre.

München, den 8. Mai.

Was uns auch zu Theil wird, »when we have schuttled off this mortal coil«, ich kann es mir vernünftigerweise nicht anders vorstellen als entsprechend unserm Erdenseelenzustande. Thränen hab' ich für keine Trennung mehr, wenn auch bei mancher das Herz einen harten Ruck erleiden dürfte.

München, den 11. Mai.

Sollt' mir auch fort und fort Vieles mißlingen, selbst meine besten Absichten, Andern zu helfen, Eins halt' ich fest und aufrecht und werde nicht müde werden durch noch so viele Hindernisse nach dessen Meisterschaft zu ringen: arbeiten an mir selbst bis zu dem letzten Augenblick, vollenden die in mich gelegten Keime so viel an mir, und in allen Lagen männliche Haltung und Sicherheit im Verfolgen des erkannten Pfades, unbekümmert um den Erfolg.

Mein Herz wird immer mehr ein stilles Schlachtfeld. Aber aus dem Blut vernarbter Wunden wachsen kräftige Stämme, Kühlung, Schatten, willkommene Erquickung spendend. Kommt, Ihr Freunde, mit in diese Schatten! Nicht vom Schmerz der Wunden will ich Euch erzählen. Aber wie man kämpft und siegt, sollt Ihr erfahren, wenn Ihr mich anhören wollt.

München, den 21. Juli 1838.
Früh am Morgen nach meiner
Hochzeit (vor zehn Jahren!)

„Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht". —

— — Ob ihm auch das Herz niemals geblutet? — — —

Den 11. August.

Ich möchte wohl einmal eine Nacht in Berlin sein, draußen vor dem Hamburger Thor; und früh, da müßten mich dort alle besuchen, die mir lieb und werth — und dann fort wieder nach Süden!

Den 12. August.

Was für Gedanken uns erfüllen mögen, wenn all' unsre Gedanken uns verlassen? Welch' eine Form uns umhüllen wird, wenn unsre Form zurückfällt? — Wo? — Wie? —

Den 8. September.

Mein Leiter und Weiter= und Weiterführer auf meiner Wanderung sei die große Thräne auf dem „mußt", vor dem „in der Welt herumtummeln" in ihren letzten lichtverklärten Erdenworten — ein vorbereitend Tummeln wenigstens sei meine vorliegende Fahrt — Gott mit uns durch alle Schluchten des Herzens und der Karpathen!

Man geht soviel im Leben nebeneinander, wo man inniger mit einander wandeln sollte, bis man zu spät die Versäumniß bedauert — — doch nicht dies Kapitel jetzt! Zum Packen, und dann zur rüstigen Fahrt und Wanderung!

Venedig, den 28. November.

Ich hab' ein ungeheures Buch in der Brust, das sich von selber aufschlägt, ohne daß ich nur zu blättern brauche und das seine dunkeln Riesenlettern mir entgegenhält, aber keine ohne die Verklärung einer lichten Glorie, keine ohne den durchdringenden Frieden einer wundersam durchscheinenden Engelgestalt.

Venedig, den 29. Novbr.

Den Drachen, der mit grimmer Wuth und Schwere
Nicht abläßt auf des Ringers Brust zu drücken,
Gewohnt in stetem Kampfe zu ersticken,
Fühl' ich mich Lenker siegerprobter Heere.

Mir weckte nicht Verlust endlose Leere,
Ich darf vom Baume der Erinnerung pflücken;
So weil ich mit verklärten Janusblicken
Auf diesem großen Katafalk am Meere.

Mein Schmerz ward mir ein Saatfeld; im Besitze
Des heil'gen Guts, das kein Verlust entwendet,
Fühl' ich gedoppelt alten Muth und Stärke;

Wenn Andre zittern vor des Schicksals Blitze,
An mir hat es sein Aeußerstes vollendet,
Und keine Furcht stört mich im Tagewerke.

1839—1846.

Hier zwischen den friedlichen Lagunen auf dem großen Sarkophage, hab' ich einen tiefen, ernsten, stillen, dauernden Frieden gefunden.

Venedig, den 19. Januar 1839.

Wenn eignes Schicksal, Anschaun fremder Leiden,
Und jene Stimme, die, dem Groll verschwistert,
In's wunde Herz so gerne Welthaß flüstert,
Mit grauen Wolken Deinen Blick umkleiden,

Nur hüte Dich, der Freunde Blick zu meiden!
So sehr ist keine Brust mit Nacht umdüstert,
Daß nicht im Abgrund noch ein Fünkchen knistert
Verborgner Liebe, Wecker reinster Freuden.

Dies Fünkchen, Bürge, daß des Menschen Seele
Vom ew'gen Gnadenheerd der Gottheit stamme,
Facht treuer Freundeshauch zur Siegesflamme.

O sorgt, Ihr Treuen, schürend, wehrend, nährend,
Daß mehr und mehr zu Liebe sich verklärend
Nicht Seelenschmerz sich blindem Haß vermähle.

Venedig, den $\frac{2}{2}\frac{1}{2}$ Juli.

Die ganze Nacht nach meinem Hochzeittage vor 11 Jahren habe ich auf der Lagune zugebracht. Ernst bin ich, — ja, das weiß Gott! aber anders als heiter werd' ich niemals den Menschen mich zeigen. Was unter der glänzenden Lavarinde vorgeht, gehört nicht der Welt an. Mein Heiligthum weiß ich in München in guten Händen bis zur — vernichtenden oder verklärenden Räthsellösung.

Venedig, den 9. Septbr.

Hier zwischen den friedlichen Lagunen, auf dem großen Sarkophage, hab' ich einen tiefen, ernsten, stillen, dauernden Frieden gefunden. Packt die epidemische Lokomotivitätssucht bisweilen mich

auch hier, so ist's doch nur als vorübergehender Sturm. Die Ueberzeugung in der Brust, daß ein Fußbreit Boden gewonnen mehr gilt, als die halbe Welt durchlaufen, ist jetzt mein Theil.

Triest, den 3. October.

Dieselbe Macht waltet im Sturme, wie im milden Sonnenscheine — darin müssen wir uns beruhigen und fassen und unsere Schlachtenfahne, das blutig zerrissene Herz, der letzten Kugel standhaft entgegentragen. Wohl uns, wenn wir am Ende sagen dürfen: „Die Fahn' ist doch gerettet!"

Nun denn, vorwärts mit Hoffnung und Vertrauen!

O Himmel wäre es möglich, allen lieben Leidenden zu helfen! — Aber der Himmel verfügt nach unerforschlichem Rath. —

Venedig, den 11. Novbr.

Ich möcht' den Inhalt folgender Verse, wie er mich durchdringt, in jedes Herz flößen, das Unersetzliches verloren:

Wir weilen an geliebter Todten Bahre,
Wir fühlen heftig uns von Schmerz bewegt,
Und unser Herz mit krampf'gem Zucken schlägt
Bei dem Gedanken nun entflohner Jahre.

Doch unsre Trauer mild verklärend legt
Erinnerung an die Brust sich, die das klare
Lebend'ge Bild, das unvergänglich wahre,
In reinem Glanz auf starken Schwingen trägt.

So seh'n auch Dich wir, hohe Meeresbraut,
Venedig, nicht wie Du zuletzt gewesen,
Als Deine welken Lebensblüthen starben;

Nein, über Deinem Katafalk erbaut
Sich jenes Bild, das wir bewundernd lesen
In alter Schrift mit ewig jungen Farben.

Venedig, den 13. Dezember.

Ich denke der ganzen Vergangenheit! — In den paar Worten liegen Welten. Laßt sie uns nicht als untergegangen betrachten! Lebendig Leben ist Alles in seinen letzten Wurzeln und seiner höchsten Krone, eins dem andern nahe, was in Entwickelungen auch sich zwischendrängt, wenn wir nur treu und fest am Inhalt halten.

Venedig, den 6. Juli 1840.

Wann werd' ich in München im Schöpf'schen Hause wieder einmal einen guten Morgen bieten? O Du stiller Tempel meiner Seelenandacht! —

Venedig, Pfingstmontag 1841.

Wir können den Keim, den die Natur in uns gelegt, pflegen und entwickeln nach bester Kraft und Einsicht; anders machen können wir ihn nicht; eine Nelke wird keine Lilie, eine Eiche keine Palme; auch wäre es ein vergebnes Bemühen, den Tiger sanftmüthig, den Hasen herzhaft machen zu wollen. Meiner als Lebensbahn erkannten Aufgabe bin ich noch niemals untreu geworden; glauben Andre, daß ich in der Bahn selbst irre — Jeder muß sich durchführen nach Einsicht und Vermögen. Stehen wir doch im Dienste höherer Mächte. Ich weiß, daß ich an Seelentreue nichts verloren, fühle jeden Augenblick mich bereit, vor den höchsten Richter zu treten, oder vor die Augen der ewig einzig mit aller Seelenkraft über die ungeheure Kluft des Grabes hinaus Geliebten. Ja, stehen wir nicht jeden Augenblick vor dem Ewigen und sind wir nicht beständig Eines mit dem, was wir wahrhaft lieben?

Venedig, den 18. Decbr.

Ich halte treu die Liebesflamme rege zu den guten vielfach hoffenden und irrenden und suchenden Menschenkindern, jene Flamme, die mir auch die trübste Nacht des Schicksals nicht hat verdunkeln oder löschen können. Flattert auch nicht mehr so lustig und so bunt wie ehemals die eben aufgerollte Fahne, ich halte die vielfach zerschossene und zerfetzte mit all' ihren dunkeln Schatten immer noch muthig und voll Zuversicht, daß das Beste, was wir ahnend hoffen und erstreben, doch kein Wahn sei.

Venedig, den 24. Dezbr. 1842.

Aus den preußischen Gebieten höre ich kein Wort; ich bin zu lässig im Briefschreiben; nächstens aber schreibe ich dennoch nach Berlin an den Todtengräber auf dem Sophien-Charlottenfriedhofe, wegen der nicht zu ermüdenden Sorgfalt in Pflege meines heiligen Grabes.

Venedig, den 9. Mai 1843.

Der alte würdige Petersburger Freund fehlt mir recht klaffend bei meinem Blick auf die Erde. Hier gilt es wieder einmal das Unabwendbare mit Würde tragen.

Venedig, den 24. August 1844.

Fürchtet nichts, meine Lieben! Eher stürzt der Himmel ein, als daß ich dem untreu würde, was meines Lebens Ankergrund und Polarstern.

Venedig, den 16. Septbr.

Möchte M. der schönen Tage aus glücklicher Zeit in Moskau nicht vergessen. Das sind nun elf Jahre her — Du ewige Güte! Wie ist es seitdem so anders worden!!

Das ist das Schöne und Erhebende bei dem Dahinscheiden einer reich ausgestatteten Natur, daß die Größe des Schmerzes zugleich einen mächtigen Ersatz in sich trägt. Je größer der Verlust, desto unentwindbarer der Besitz. Gestalten von geistiger Bedeutung leben auch nach dem irdischen Entschwinden unvergänglich mit uns fort und begleiten, ein Theil unserer selbst, auch fortan unsere Pfade. Zugleich hat man die Befriedigung, auch Anderen von solchem Schatze mittheilen zu können und im Mitgenusse Vieler sich bereichert zu fühlen. Nicht etwa den Schmerz abstumpfen und schwächen soll diese Betrachtung, sondern eine festigende Grundlage, einen Boden bilden, auf welchem er zum Lebensbaum erwächst, der Früchte des reinsten Friedens und der edelsten Erbauung trägt*).

Venedig, den 5. Mai 1845.

Das sind wieder einige Mittheilungen von düsterem Aussehen. So das Hinscheiden Mariannens, dieser lebenübersprudelnden Natur, von der man hätte glauben sollen, daß der Tod gar keine Ansprüche auf sie habe. — Aber der vergißt keinen! Und das Leiden der Trefflichen. Das ist wieder so ein Fall, wo alle Worte verstummen und wo nur unbedingtes Vertrauen auf eine höhere

*) Die liter. Bildung der Jugend von Zajotti. Aus dem Ital. von H. Stieglitz. 1844. XLVI.

Leitung ausgleichen hilft, da aller irdische Trost nichtig. Alles was sich sagen läßt, ist so armselig. Durch müssen wir nun einmal. Alle bis zur großen Ruhestunde, nach welcher wir das Weitere zu erwarten haben. Erwarten wir es getrost und thun einstweilen was an uns ist! —

Die sich an Bällen und an Heirathen erfreuen, mögen möglichst lange Freude genießen! — Es ist eine schöne Einrichtung, daß die Menschen nicht müde werden über Gräbern ihre Blumengärten anzubauen, und zu säen und zu erndten, bis der große Schnitter auch sie als Halm in die für sie bestimmte Garbe einsammelt.

Ich habe mich gewöhnt auf meinem Isolirschemel das Leben von dem Standpunkt des Abgethanseins zu betrachten. Es wurzelt in dieser Betrachtungsweise was mir an Kraft und Ruhe noth thut. Es ist kein Ton in mir verklungen, auch der der Freude nicht; aber bei dem immer sich wiederholenden Ringeltanz am Rande des gähnenden Abgrundes und auf dem großen Schlachtfelde kann ich mitunter mich eines mitleidigen Lächelns nicht enthalten.

Rom, den 19. März 1845.

Da fällt mir mitten in dem tollen Faseln ein Lied ein, das meine Charlotte wundervoll sang. — Der Anfang ist: „Schöner Stern, sei gegrüßt"! Die Klänge durchbeben mir noch heut die Seele und ich fühle plötzlich einen feierlichen Ernst.

Der Schmerz, der echte ist ein göttliches Geschenk — der echte Schmerz und die echte Liebe allein vermögen die Nebel zu zerstreuen und den Vorhang zu zerreißen, der das Ewige dem Auge verschleiert, so lange es nur am Irdischen haftet. Darum sei unsere Liebe stark und unerschütterlich in Freud' und Leid, und der Himmel ist unser! — Alles Andere ist eitler Wahn und flüchtiger Schaum. — —

Ich wählte zum Abschiedsgruße lieber das dem fremdländischen Addio entsprechende G o t t b e f o h l e n! — eine bei weitem inhaltreichere Formel, die das echte Wohlleben schon von selber in sich schließt. Nächst diesem „G o t t b e f o h l e n" kenne ich keinen schöneren

Gruß aus der Ferne als „Auf Wiedersehen!“ — mir einer der liebsten Klänge in allen Sprachen. Was faßt nicht Alles sich zusammen in diesem schönen lebenweckenden Klange — Erd' und Himmel, Zeit und Ewigkeit! — — Auf Wiedersehen! — das sei mein Losungswort im Kampfgewühl des Lebens, sei mein Morgenroth, wenn einst das erdenmüde Auge bricht. —

Auf Wiedersehen*)!

*) Vgl. Istr. und Dalmatien. Briefe und Erinnerungen von H. Stieglitz. 1845. S. 195. u. 284.

Druckfehler.

Seite	17	Zeile	16	lies:	Kennst ꝛc. st. kennst.
—	19	—	24	—	In mir st. Ja mir.
—	24	—	21	—	ersehne st. ersehe.
—	33	—	12	—	He st. H.
—	37	—	10	—	„Göttlichen" st. Göttlichen".
—	57	—	6	—	Seligkeit; st. Seligkeit..
—	92	—	1	—	werden st. worden.
—	96	—	14	—	Ueberschwenglichen st. Ueberschwengliche.
—	128	—	13	—	Laffen st. Lassen.
—	140	--	6	—	seien st. seinen.

Marburg.

N. G. Elwert'sche Officin.

1863.

Schöllhorn.